Irving.

Bracebridge - Hall.

I. II

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 159.

Irving's Bracebridge-Hall.

Erster Theil.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Bracebridge - Hall,

oder

die Humoristen.

Von

Washington Irving.

Uebersetzt

von

Henriette Schubart.

Erster Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1826.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Bracebridge - Hall,

oder

die Humoristen.

Inhalt.

	Seite
Englische Landgutsbesitzer.	1
Bekenntnisse eines Junggesellen.	14
Englischer Ernst.	21
Zigeuner.	31
Maytagsgebräuche.	39
Die Angesehensten im Dorfe.	47
Der Schulmeister.	52
Die Schule.	61
Der Dorfpolitiker.	67
Der Rabenhorst.	75
Der Maytag.	87
Die Handschrift.	103
Annette Delarbre.	107
Reisen.	146

	Seite
Volksaberglauben.	157
Der Verbrecher.	172
Familienunglück.	185
Liebes - Kummer.	191
Der Historiker.	201
Das Spuck - Haus.	208

Englische Landgutsbesitzer.

Sein sichres Leben, das ihn nimmer hintergeht,
Ist voll von tausend Reiz und reich an jedem Gut.
Der Buche glattes Laub ihn im Gefild' umweht
Mit kühlen Schatten bis vorüber Mittagsgluth.
Sein Leben schwanket nicht auf sturmerregtem Meere;
Nicht in der argen Welt, noch in des Nichtsthuns Leere.
Beglückt und froh er lebt, zu seines Gottes Ehre.

Phineas Fletcher.

Es gewähret mir grofses Vergnügen, den Squire bey seinen Wanderungen auf dem Gute zu begleiten, wobey er oft eine Art von Kabinetsrath um sich hat. Sein erster Minister, der Haushofmeister, ist ein sehr ehrenwerther und ehr-

licher, alter Mann, der ein Wegerecht behauptet; das heifst, ein Recht seinen eigenen Weg zu gehen, da er seit undenklichen Zeiten im Hause ist. Er liebt das Gut sogar noch mehr wie der Squire, und macht diesem bey manchen von seinen Verbesserungen arge Querstriche, da er gern jeden Plan mifsbilligt, der nicht von ihm selbst ausgeht.

Auf einer dieser Wanderungen hört' ich, wie der Squire einer bedeutenden Veränderung erwähnte, die er bey der Benutzung oder dem Anbau der Felder beabsichtigte. Natürlich widersprach der Haushofmeister, und es erfolgte eine lange Erörterung über einen Zaun oder ein höher gelegenes Stück Land, bis der Squire, der eine hohe Meinung von des Andern Wissen und Aufrichtigkeit hatte, die Sache aufzugeben schien. Diese Nachgiebigkeit, bemerkt' ich, machte sogleich den alten Mann milder, und nachdem er einige Felder stillschweigend, die Hände auf dem Rücken, hindurchgegangen war, wandt' er sich plötzlich gegen den Squire und äufserte: « er habe die Sache bey sich überlegt, und glaube, nach Allem, dafs er auch der Meinung Sr. Gnaden seyn würde."

Christy, der Jäger, gehört gleichfalls zu des Squire gelegentlichen Begleitern, und dieser wendet sich bey allem, was Ortsgeschichte betrifft, an ihn, wie an eine Chronik des Guts,

da er, gleichsam, viele der Bäume, von der Zeit an, wo sie Eicheln waren, gekannt hat. Der alte Nimrod ist, wie wir gesehn haben, ziemlich anmafsend, was die Gegenstände des Wissens betrifft, auf die er sich etwas einbildet; allein der Squire widerspricht ihm selten, und ist in der That einer der nachsichtigsten Monarchen, die je von ihrem Ministerium beherrscht worden sind.

Er lacht oft selbst darüber, und gibt sichtlich diesen alten Männern mehr aus eigener Laune, als aus Mangel an gehörigem Ansehn nach. Ihm gefällt diese ehrsame Unabhängigkeit des Alters, und er weifs sehr gut, dafs diese getreuen Anhänger ihn im Herzen lieben und ehren. Ueber seine eigene Würde und die Achtung derer, die ihn umgeben, ist er ganz unbekümmert, und nichts wird ihm schneller zuwider, als ein Anschein von Kriecherey und Fuchsschwänzerey.

Ich habe fürwahr keinen königlichern Prunk gesehn, der sich mit des Squires Wanderungen durch seine väterlichen Fluren und angestammten Waldungen vergleichen lasse, umringt von mehrern dieser treuen Anhänger und von einer Leibwache von Hunden begleitet. Er unterstützt ein offenes und männliches Betragen unter seinen Untergebenen, und ist der persönliche Freund seiner Pächter, erkundigt sich nach

ihren Verhältnissen, und steht ihnen in Zeiten der Noth und Trübsale bey. Dies hat ihn zu einem der beliebtesten und folglich auch der glücklichsten Landgutsbesitzer gemacht.

In der That kenn' ich keine beneidenswerthere Lage, als die eines Englischen Gentleman, von gesundem Urtheil und richtigem Gefühl, der den gröfsten Theil seines Lebens auf seinem Erbgut auf dem Lande zubringt. Die Trefflichkeit der Wege, und die Schnelle und Pünktlichkeit der öffentlichen Beförderungsmittel, setzen ihn in den Stand, sich alle Genüsse und Bequemlichkeiten zu verschaffen, und alle Nachrichten und Neuigkeiten aus der Hauptstadt zu erhalten, während er von dem Lärm und der Zerstreuung derselben entfernt ist. Seine eigenen Besitzungen enthalten eine Menge von Mitteln zur Beschäftigung und Belustigung; er kann sich die Zeit verkürzen durch ländliche Verrichtungen, durch Jagd, Studium und die Ergötzlichkeiten freundlicher Gesellschaft, die er in scinen gastfreyen Sälen versammelt.

Haben seine Ansichten und Gefühle eine mehr umfassende und höhere Richtung, so steht es ganz in seiner Macht, Gutes zu thun, und dieses Gute unmittelbar auf sich zurückwirken zu sehen. Er kann seinem Vaterland wesentliche Dienste leisten, indem er an der uneigennützigen Ausübung der Gesetze Theil nimmt, auf die Mei-

nungen und Grundsätze der niedern Klassen um sich her, ein wachsames Auge hat, Aufklärung unter ihnen verbreitet, die zu ihrem Wohl dienen kann, sich ungezwungen unter sie mischt, ihr Vertrauen erwirbt, ihre Beschwerden anhört, sich von ihren Wünschen selbst unterrichtet und sich zum Vermittler macht, um ihre Anliegen ruhig zu den gehörigen Quellen der Milderung und Unterstützung gelangen zu lassen; oder indem er, wenn es nöthig ist, als der unerschrokkene und unbestechliche Beschützer ihrer Freyheiten — der aufgeklärte Vertheidiger ihrer Rechte auftritt.

Alles dies kann, wie es mir scheint, ohne irgend eine Aufopferung persönlicher Rechte, ohne herabwürdigende Künste, sich beliebt zu machen, ohne gemeinen Vorurtheilen zu schmeicheln, oder in gemeine Klagen einzustimmen, durch den standhaften Einfluſs eines aufrichtigen, freundschaftlichen Raths, und eines redlichen, offenen und groſssinnigen Betragens geschehen. Was man auch von Englischem Pöbel und Englischen Demagogen sagen mag, so hab' ich doch nie ein Volk gefunden, das mehr der Vernunft zugänglich wäre, mehr Ueberlegung besäſse, vernünftigen Gründen in den stürmischten Zeiten leichter Gehör gäbe, als die Engländer. Sie besitzen einen sehr scharfen Blick für alles, was männlich und ehrenvoll ist. Sie sind

von Natur und durch Gewohnheit methodisch und ordentlich, und fühlen den Werth alles Regelmäfsigen und Achtbaren. Zuweilen können sie von Sophisten rein hintergangen, und durch allgemeine Noth, und die Mifsdeutungen ränkesüchtiger Menschen zu Unruhen erregt werden: allein man öffne ihnen die Augen, und sie vereinigen sich sogleich um das Banner der Wahrheit und bedachtsamer Vernunft. Sie hängen sehr an hergebrachten Gewohnheiten, an längst bestehenden Namen, und diese Liebe zur Ordnung und Ruhe, welche die Nation auszeichnet, gibt den Abkömmlingen der alten Familien, deren Vorväter, seit undenklichen Zeiten, Grundbesitzer gewesen sind, einen bedeutenden Einflufs.

Wenn die reichen, wohlerzogenen und bevorrechteten Klassen ihre Pflichten vernachlässigen, wenn sie es verabsäumen, das Interesse des Volks zu studieren, die Liebe desselben zu gewinnen, seine Meinungen zu berichtigen und seine Rechte zu schützen, dann wird letzteres mifsvergnügt und unruhig, und fällt in die Hände der Demagogen: denn der Demagog tritt immer da ein, wo der Patriot mangelt. Unter den hochlebenden, und wie sie sich einbilden, hochsinnigen Leuten, gibt es eine hochtrabende Art zu reden, dafs man den Pöbel unterdrücken müsse; alle guten Aerzte wissen aber,

dafs es heilsamer ist, das Blut zu verbessern als das Geschwür anzugreifen, erweichende Mittel, statt ätzender zu gebrauchen. Es ist in einem Lande wie England, wo so viel Freyheit herrscht und wo man auf seine Rechte so eifersüchtig ist, abgeschmackt, wenn irgend Jemand einen aristokratischen Ton annehmen und herabwürdigend von dem gemeinen Volk sprechen will. Es gibt keinen Rang, der ihn unabhängig von der Meinung und Neigung seiner Mitgefährten macht, keinen Rang, keine Auszeichnung, die ihn von seinem Mitunterthan trennte, und wenn durch allmähliche Vernachlässigung oder Anmafsung auf der einen Seite, und durch Unzufriedenheit und Eifersucht auf der andern, die Klassen der Gesellschaft sich wirklich trennen sollten, so mögen die, welche auf der Höhe stehen, sich in Acht nehmen, dafs sich der Abgrund zu ihren Füfsen nicht öffnet. Die verschiedenen Stände sind in allen wohleingerichteten Staaten gegenseitig an einander gebunden und einander wichtig; es kann in einer freyen Regierung keine Lücke geben, und wo eine solche entstehen sollte, indem die Reichen und Unterrichteten sich von den Armen trennen, da werden die bösen Neigungen der Gesellschaft in den Raum eindringen und das Ganze auseinander sprengen.

Obgleich in einem Freystaat geboren und erzogen, und durch Beobachtungen und Erfah-

rung mit jedem Jahr in republikanischen Grundsätzen mehr und mehr bestärkt, bin ich doch gegen die Vorzüge nicht unempfindlich, welche bey andern Regierungsformen statt finden mögen, noch gegen die Thatsache, dafs sie für die Lage und Verhältnisse der Länder, worin sie bestehen, am passendsten seyn dürften. Ich habe mich bemüht, sie anzusehen, wie sie sind, und zu beobachten, inwiefern sie den Zwecken entsprechen, die sie erreichen sollen. Erwägend daher die gemischte Beschaffenheit der Regierung dieses Landes und ihr Stellvertretungs-System, hab' ich mit Bewundrung wahrgenommen, wie Reichthum, Ansehn und Kenntnifs über das Ganze verbreitet sind, nicht wie in manchen Monarchien, wo sich auf dem Lande nichts davon befindet, und alles in den Städten vereinigt ist. Ich betrachtete die grofsen landwirthschaftlichen Anlagen der Edelleute, und die kleinern des niedern Adels, als so viele Verwahrungsorte des Reichthums und Verständnisses, welche über das Königreich unabhängig von den Städten, verstreut sind, um die umliegende Gegend zu bewässern, zu erfrischen und fruchtbar zu machen. Auch betrachtete ich sie als die erhabenen Wohnsitze der Vaterlandsfreunde und Patrioten, wo sie, im Genuss' einer ehrenvollen Unabhängigkeit und schönen Mufse ihr Gemüth vorbereiten, um in jenen gesetzlichen Versamm-

lungen zu erscheinen, deren Berathungen und Entscheidungen das Studium und die Muster anderer Völker bilden, und die Interessen der Welt in Anspruch nehmen.

Oft hab' ich mich daher überrascht und getäuscht gefühlt, wenn ich fand, dafs ich über diesen Gegenstand mehr einen utopischen Traum, als eine wohlbegründete Meinung unterhielt. Es that mir weh, diese schönen Güter oft mit Schulden belastet, verpfändet, oder in den Händen der Gläubiger, und ihre Eigenthümer aus ihrem väterlichen Erbe vertrieben zu finden. Ich höre, dafs hier ein Aufwand herrscht, der mit dem Reichthum gleich steht, dafs die Grofsen rücksichtlos verschwenden, die Geringen sinnlos ihnen nachahmen; dafs in allen höhern Ständen eine leichtsinnige, freudlose Zerstreuung statt findet, welche oft selbst diese glänzenden Haushaltungen verarmen läfst, den Stolz und die Grundsätze ihrer Besitzer vernichtet, und nur zu viele zu blofsen Amtsjägern, oder Herumstreifern macht. So werden manche der Regierung in die Hände geworfen, und ein Hof, welcher der reinste und ehrenwertheste in Europa seyn sollte, wird so oft von vornehmen aber zudringlichen Augendienern entwürdigt. Daher müssen auch so viele ihr Vaterland meiden, die Gasthöfe fremder Länder anfüllend, und verschwenden an unerkenntliche Fremde den

Reichthum, den sie ihren arbeitsamen Unterthanen abgepreſst haben. Ich konnte diese letztern nur mit einem Gemisch von Vorwurf und Bekümmernifs ansehen. Da ich die beynah' abgöttische Vorliebe der Engländer für ihre Heimath kenne, so kann ich mir denken, wie grofs ihre Zerknirschung und Reue seyn muſs, wenn sie, auf den sonnenverbrannten Ebenen von Frankreich an Englands grüne Gefilde denken, an die ererbten Haine, und das gastliche Dach ihrer Väter, die sie verödet, oder im Besitz von Fremden, zurück gelassen haben. Doch Beschränkung entschuldigt nicht die Auswanderung. Sie haben sich mit dem Wohlstand' ihres Vaterlandes erhoben, sie mögen dessen Wechsel theilen und sich mit seinem Schicksal vereinen. Es geziemt den Reichen nicht, zu flüchten, weil das Vaterland leidet; sie mögen, nach Verhältnifs, das allgemeine Loos theilen; sie sind es dem Lande schuldig, das sie zu Ehren und Ueberflufs emporgehoben hat. Wenn die Armen sich an ihrem kärglichen Bissen Brot etwas abbrechen müssen; wenn sie den Forderungen der Natur zu genügen, und nur darauf zu denken haben, mit wie Wenigem sie auskommen können, um nicht zu verhungern; dann müssen die Reichen nicht entfliehen und Hülfsquellen der Armen noch verringern, damit sie selbst in jenem wohlfeilen Lande im Ueberflufs

leben können. Lafst sie sich auf ihre Güter begeben und Einschränkungen machen. Lafst sie zu der edlen Einfachheit, dem praktischen gesunden Verstand, dem ehrlichen Stolz zurückkehren, welche die Grundlage des ächten Englischen Characters bilden, und hierauf können sie wiederum das Gebäude eines tüchtigen und ehrenwerthen Wohlstandes aufführen.

Auf den ländlichen Gewohnheiten des Englischen hohen und niedern Adels, auf der Art, womit sie auf ihren angestammten Besitzuugen ihre Pflichten vollziehen, beruhen vornehmlich die Tugend und Wohlfahrt der Nation. So lang' als sie den gröfseren Theil ihrer Zeit in der Ruh' und Reinheit des Landlebens zubringen, umgeben von den Denkmälern ihrer erlauchten Vorfahren und alles dessen, was einen edlen Stolz, einen erhabenen Wetteifer und wohlgefällige und grofsartige Gefühle einflöfsen kann, so lange sind sie zuverlässig, und das Volk kann ihnen seine Interessen und seine Ehre anvertrauen. Sobald sie aber die knechtischen Belagerer der Zugänge des Hofes werden, und sich den politischen Intriguen und herzlosen Zerstreuungen der Hauptstadt hingeben, von diesem Augenblick' an verlieren sie den wahren Adel ihrer Natur und werden die Blutsauger ihres Vaterlandes.

Der gröfsere Theil des hohen und niedern

Adels in England *) besitzt, glaub' ich gewifs, hohe Begriffe von Ehre und Unabhängigkeit. Es hat sich neuerlich bey sehr wichtigen Gelegenheiten erwiesen, und ein Beyspiel der Anhänglichkeit an Grundsätze mit Vernachlässigung von Partey und Macht dargeboten, welches manchen der feilen und willfährigen Höfe in Europa in Erstaunen gesetzt haben mufs. Dies sind die herrlichen Folgen der Freyheit, wenn sie einer Verfassung einverleibt ist. Es scheint mir aber, dafs sie leicht die eigentliche Natur ihrer Pflichten vergessen und ihre erhabenen Vorrechte nur als so viele Mittel zu ihrer Selbstbefriedigung ansehen. Sie sollten erwägen, dafs bey einer Verfassung, wie die Englische ist, die bevorrechteten Stände eben so zum Nutzen als zur Zierde berechnet sind, und dafs ihre Tugenden sie allein zu beyden machen können. Ihre Pflichten sind zwischen dem Monarchen und dem Unterthan getheilt: sie umringen den Thron und geben ihm Glanz und Würde, zu gleicher Zeit seine Strahlen mildernd, bis sie in sanftem und freundlichem Licht zu dem Volk gelangen. Geboren zu Mufse und Reichthum, sind sie die Uebung ihrer Talente und die Anwendung ihres

*) Nobility und Gentry, der hohe Adel, Barons, Grafen, Marquise, Herzoge, und der niedre, Knights, Esquires und Gentlemen.

Vermögens ihrem Vaterlande schuldig. Sie lassen sich mit den Wolken vergleichen, welche von der Sonne angezogen und zum Himmel erhoben, deren Glanz zurückstrahlen und verherrlichen, während sie die Erde, von der sie abstammen, dadurch belohnen, dafs sie ihre Schätze in fruchtbaren Schauern ihr zurückgeben.

Bekenntnisse eines Junggesellen.

« Ein einsam, stilles Leben will ich führen. »
Der Köhler von Croydon.

Vor einigen Morgen safs ich in meinem Zimmer und las, als Jemand an die Thür klopfte, und Meister Simon hereintrat. Er sah ungewöhnlich frisch aus, hatte einen hellgrünen Reitrock an, trug einen Straufs Veilchen im Knopfloch und hatte ganz das Ansehen eines alten Junggesellen, der sich zu verjüngen sucht. Dennoch bemerkte ich an ihm nicht seine gewöhnliche Lebhaftigkeit und Munterkeit, sondern er schlenderte mit einer gewissen Zerstreuung im Zimmer umher und summte das alte Lied: « Geh zarte Ros' und sag' ihr, was mich quälet; » dann lehnte er sich an ein Fenster, blickte auf die Gegend, und hauchte einen sehr vernehmlichen Seufzer hervor. Da ich nicht gewohnt war, Meister Simon

in nachdenklicher Stimmung zu sehen, so glaubte ich, dafs irgend ein Verdrufs an seinem Gemüth nage und suchte ein heiteres Gespräch anzufangen; allein er war nicht in der Laune, darauf einzugehen und schlug vor, einen Spatziergang zusammen zu machen.

Es war ein schöner Morgen von jener sanften Frühlingstemperatur, welche allen Frost in unserem Blut' aufzuthauen, und die ganze Natur in Aufregung zu bringen scheint. Selbst die Fische fühlten ihren Einflufs: die vorsichtige Forelle wagte sich aus ihrem dunkeln Aufenthalt, den Gespielen aufzusuchen, der Roche und Gründling stiegen zur Oberfläche des Baches empor, sich zu sonnen, und der verliebte Frosch quackte zwischen den Binzen. Wenn je eine Auster wirklich Lieb' empfinden kann, wie man gesagt oder gesungen hat, so mufs es an einem solchen Morgen seyn.

Das Wetter äufserte gewifs auch seine Wirkung selbst auf Meister Simon, denn er schien in seiner nachdenklichen Stimmung verharren zu wollen. Statt munter einher zu schreiten, mit der Hundepeitsche zu knallen, lustige Lieder zu pfeifen, oder Jagdanecdoten zu erzählen, lehnte er sich auf meinen Arm und sprach von der herannahenden Vermählung, wobey er mehrere Abschweifungen über den Character der Frauen machte, ein wenig die zärtliche Leidenschaft

berührte, und mehrere vortreffliche, obwohl ziemlich abgenutzte Bemerkungen über Unglück in der Liebe äufserte. Es war klar, dafs er etwas auf dem Herzen hatte, das er mitzutheilen wünschte, allein nicht wufste, wie er es anfangen sollte. Ich war neugierig zu sehen, wohin dies endlich führen würde, allein entschlossen, ihm nicht beyzustehen. Statt dessen sucht' ich boshaft das Gespräch auf etwas anders zu bringen, und redete von seinen gewöhnlichen Gegenständen der Unterhaltung, von Hunden, Pferden und Jagen; aber er antwortete sehr kurz, und kam immer wieder auf die empfindsame Ader zurück.

Endlich gelangten wir zu einer Gruppe von Bäumen, welche einen murmelnden Bach überschatteten und an deren Fufs eine ländliche Bank stand. Die Bäume waren ganz mit Buchstaben und Sprüchlein bedeckt, die mit der Rinde aus aller Form und Gestalt heraus gewachsen waren, und es schien, als ob dieses Gebüsch seit undenklichen Zeiten zu einer Art Register der Familien-Liebschaften gedient habe. Meister Simon blieb stehen, rifs einen Busch Blumen aus, warf sie eine nach der andern in das Wasser, und fragte mich endlich, sich plötzlich zu mir wendend: ob ich je verliebt gewesen sey. Ich gestehe, dafs mich die Frage etwas bestürzte, denn ich lieb' es eben nicht, ein Bekenntnifs meiner verliebten Thorheiten zu machen, und

es würde mir vor allem nie im Traum einfallen, meinen Freund, Meister Simon, zum Vertrauten zu wählen. Er erwartete jedoch keine Antwort; die Frage war ein blofses Vorspiel zu einem Bekenntnifs von seiner Seite, und nach mehreren Umschweifen und wundersamen Einleitungen entladete er sich von einer ganz artigen Erzählung seines Unglücks in der Liebe.

Wahrscheinlich wird der Leser glauben, dafs es Bezug auf die muntre Wittwe hatte, die ihn vor nicht langer Zeit auf dem Pferderennen von Doncaster täuschte — aber nichts dergleichen. Es betraf eine zärtliche Neigung, die er einst für eine höchst reizende junge Dame empfand, welche Gedichte schrieb und die Harfe spielte. Er pflegte ihr Ständchen zu bringen, und beschrieb mir wirklich mehrere zärtliche und artige Auftritte, worin er sich offenbar, in seinen geistigen Augen, als einen zierlichen Romanenhelden darstellte, während ich unglücklicherweise ihn nun sah, wie er vor mir stand, als einen muntern, kleinen alten Junggesellen, mit einem Gesicht, wie ein vertrockneter Apfel, der aber noch roth aussieht.

Die genauern Umstände dieses zärtlichen Romans hab' ich bereits vergessen; ich hörte ihn fürwahr mit einem Herzen wie Kieselstein an, denn ich hatte Mühe, ein Lächeln zu unterdrükken, während Meister Simon den verliebten Schä-

fer machte, dann und wann einen Seufzer ausstiefs, und sich bemühte, empfindsam und schwermüthig auszusehen.

Alles, dessen ich mich erinnere, ist, dafs die Dame, seiner Nachricht gemäfs, allerdings nicht ganz gleichgültig war; denn sie nahm alle Musik an, die er für ihre Harfe abschrieb, und alle Muster, die er für sie zeichnete, und er begann, nach lange fortgesetzter zarter Aufmerksamkeit, sich zu schmeicheln, dafs er allmählich eine zärtliche Flamme in ihrem Herzen anfache, als sie plötzlich die Hand eines reichen, ungestümen, fuchsjagenden Barons annahm, der, ohne Musik oder Empfindsamkeit, sie nach einer vierzehntägigen Bewerbung mit Sturm eroberte.

Meister Simon konnte nicht umhin, mit einigen Bemerkungen zu schliefsen über „bescheidenes Verdienst," und die Macht des Goldes über das andere Geschlecht. Als ein Andenken seiner Leidenschaft zeigte er ein Herz, in die Rinde eines der Bäume geschnitten, das aber im Laufe der Zeit zu einer grofsen Ungestalt gewachsen war: auch zeigte er mir eine Locke von ihrem Haar, die er, in einem Liebesknoten, in einer grofsen goldenen Einfassung trug.

Selten hab' ich einen alten Junggesellen getroffen, der nicht, zu irgend einer Zeit, seinen thörigen Augenblick gehabt hätte, wo er zärtlich und empfindsam ward, von Herzensangele-

genheiten sprach, und irgend ein sanftes Geständnifs zu machen hatte. Fast jeder Mann besitzt einige romantische Züge in seinem Leben, auf die er mit Vergnügen zurückblickt, und gelegentlich plauderhaft darüber werden kann. Er denkt sich, wie er zu jener Zeit war, jung und leichtfertig, und vergifst, dafs seine Zuhörer keinen andern Begriff von dem Helden der Erzählung haben, als wie er jetzt, da er sie vorträgt, erscheint; vielleicht als ein verschrumpfter, launischer, dünnbeiniger alter Herr. Bey verheyratheten Männern ist dies nicht so oft der Fall; ihre zärtliche Romantik verliert sich gewöhnlich nach der Heyrath; warum, weifs ich durchaus nicht; bey einem Junggesellen aber erstirbt sie nie, wenn sie auch schlummern mag. Immer ist sie geneigt, in vorübergehenden Strahlen wieder hervorzubrechen, und niemals mehr, als an einem Frühlingsmorgen auf dem Lande, oder an einem Winterabende, wenn er in seinem einsamen Zimmer sitzend, das Feuer anschürt und vom Ehestande schwatzt.

Sobald Meister Simon sein Bekenntnifs abgelegt, oder wie man gewöhnlich sagt, «sein Herz ausgeschüttet hatte,» war er wieder ganz wie vorher. Er hatte sich über das ausgesprochen, was ihm im Sinne lag, und glaubte ohne Zweifel, dafs ich ihn für einen Mann von Gefühl halte. Ehe wir unsern Morgenspatziergang

beendigt, sang er wieder fröhlich wie ein Heimchen, pfiff seinen Hunden und erzählte lustige Geschichten, und ich erinnere mich, dafs er an diesem Tage bey Tische besonders spafshaft über das Heyrathen war, und mehrere treffliche Scherze vorbrachte, die nicht in Joe Miller stehen *), welche machten, dafs die Braut erröthete und die Augen niederschlug, worüber aber die alten Herren am Tische in ein lautes Gelächter ausbrachen und namentlich dem General die Thränen in die Augen traten.

---

*) Eine alte Englische Anecdotensammlung.

Englischer Ernst.

« Das fröhliche England! »
Alte Redensart.

Nichts ist so selten, als dafs ein Mann sein Steckenpferd ohne Belästigung reiten kann. Ich finde, dafs der Squire keinesweges seinen Launen so ungestört nachhangen darf, als ich glaubte. Er ist neuerlich oft dabey gehindert worden, und hat eine Art wohlgemeinter Verfolgung erdulden müssen, von einem Herrn Faddy, einem alten Gentleman von einigem Gewicht, wenigstens des Beutels, der vor kurzem in die Nachbarschaft gezogen ist. Er ist ein achtbarer, wohlhabender Fabrikant, der, nachdem er durch Dampfmaschinen und Wollspinnereyen ein grofses Vermögen erworben, sich von dem Geschäft zurückgezogen hat und ein Landgentleman geworden ist. Er hat sich einen alten

Landsitz verschafft, ihn aufgeputzt, ihn malen und tünchen lassen, bis er ungefähr wie seine Fabrik aussieht. Besonders angelegen liefs er sich's seyn, die Mauern und Hecken auszubessern, und überall auf seinen Besitzungen anschlagen lassen, dafs hier Selbstschüsse und Fufsangeln gelegt wären. Ueberhaupt ist er auf seine gutsherrlichen Rechte sehr eifersüchtig; er hat einen Fufsweg, der über seine Felder führte, verhauen lassen, und mit grofsen Buchstaben bekannt gemacht, dafs, wer auf diesem Grund und Boden einen Frevel begehe, nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfolgt werden solle. Alle gewöhnlichen Grundsätze der Stadt und das geräuschvolle Treiben des Geschäfts, brachte er mit auf das Land, und gehört zu den wohlmeinenden, nützlichen, lästigen, unerträglichen alten Herren, welche die Gesellschaft durch ihre vortrefflichen Pläne für das allgemeine Wohl ermüden und aufreiben.

Er ist sehr geneigt mit dem Squire auf vertrautem Fufs zu stehen, und besucht ihn zuweilen, um ihm einen Plan zum Besten der Umgegend mitzutheilen, der gewöhnlich einer oder der andern besondern Ansicht des Squire gerade entgegen läuft, dabey aber eine zu «wohlmeinende Mafsregel" ist, als dafs man sich ihr offen widersetzen könnte. So hat er ihn entsetzlich durch die geschärfte Vollziehung des Gesetzes

gegen die Vagabonden geplagt; er verfolgt die Zigeuner, und sucht die Dorf-Kirmesse und Festtagsspiele zu unterdrücken, die er für grofse Mifsbräuche hält und als Ursachen der Todsünde der Trägheit verwirft.

In allem diesem liegt offenbar etwas von der Prahlerey neuerlangter Bedeutsamkeit; der Handelsmann wächst nach und nach zum Aristokraten empor und wird ausnehmend unduldsam gegen alles, was nicht vornehm ist. Er hat viel zu sagen von dem «gemeinen Volk,» spricht oft von seinem Park, seinen Glashäusern, von der Nothwendigkeit, die Jagdgesetze genauer einzuschärfen, und gebraucht häufig die Redensart: «die vornehmen Leute in der Gegend.»

Vor kurzem kam er, mit einer höchst wichtigen Miene, nach der Halle, damit er und der Squire, wie er sich ausdrückte, «die Köpfe zusammen stecken möchten,» um ein Mittel zu finden, die Lustbarkeiten im Dorfe, an dem bevorstehenden Maytage, zu verhindern. Sie zögen, sprach er, Müfsiggänger aus der ganzen Gegend zusammen, welche den Tag mit Geigen, Tanzen und Zechen hinbrächten, statt daheim zu bleiben und für ihre Familien zu arbeiten.

Da nun der Squire, unglücklicherweise, diese Maytagslustbarkeiten vorzüglich begünstigt, so kann man denken, dafs die Vorschläge des scharfsinnigen Hrn. Faddy nicht zum freundlichsten

aufgenommen wurden. Der alte Herr besitzt zwar zu viel Lebensart, als dafs er einem Gast in seinem eigenen Hause, irgend eine Unzufriedenheit zeigen sollte, aber kaum hatte er sich entfernt, als der Squire seinen Unwillen über den Einbruch der summenden Alltagsfliege in seine poetischen Spinnweben freyen Lauf liefs. In seiner Hitze zog er gegen die ganze Klasse der Fabrikanten los, die, wie ich fand, gar sehr seine Ruhe stören. «Herr,» sprach er in Bewegung, «das Herz blutet mir, wenn ich alle unsere schönen Flüsse durch Baumwollenspinnereyen verdämmt und besetzt, unsere Thäler von Dampfmaschinen rauchen und das Getöse des Hammers und des Webestuhls all' unsere ländlichen Ergötzlichkeiten verscheuchen sehe. Was soll aus dem fröhlichen alten England werden, wenn seine Meierhöfe alle in Manufacturen umgewandelt, und seine tüchtigen Landleute zu Nadelmachern und Strumpfwirkern werden? Vergebens sah' ich mich um nach dem fröhlichen Sherwood, und allen den belaubten Schlupfwinkeln Robin Hoods; die ganze Gegend ist mit Manufacturstädten bedeckt. Ich stand auf den Ruinen von Dudley Castle, und schaute mit wundem Herzen auf dessen einst grünende und schöne Lehnbesitzungen umher. Ich erblickte nur ein phlegräisches Gefilde, eine Feuer-Region, rauchend von Kohlengruben, Oefen und Schmelz-

hütten, welche Flammen und Rauch ausspieen. Die bleichen, gespensterhaften Leute, unter den schädlichen Dämpfen arbeitend, sahen mehr wie Dämonen als Menschen aus, und die rasselnden Räder und Maschinen, die man durch die unreine Athmosphäre sah, hatten das Ansehn von Marterwerkzeugen in dieser Hölle. Was soll aus dem Lande werden, wenn diese Uebel in seinem Innern gähren? Herr, diese Werkmeister werden unsere ländlichen Sitten zu Grunde richten, den Volkscharacter zerstören, und nicht Stoff zu einer einzigen poetischen Zeile lassen!"

Der Squire wird über solche Gegenstände leicht beredt, und ich konnte bey dieser seltsamen Klage über Nationalfleifs und öffentliche Verbesserung kaum ein Lächeln unterdrücken. Ich hör' indefs, dafs er über den zunehmenden Gewerbsgeist, als eine Zerstörung der Reize des Lebens, ernstlich betrübt ist. Er betrachtet jeden neuern, kürzern Weg, etwas zu vollbringen, als einen Eingriff beschränkter, karger Methode, und glaubt, dafs die Welt zu einer blofsen Geschäftswelt sich gestalten werde, wo das Leben auf eine mathematische Berechnung des Zweckmäfsigen zurückgeführt und alles durch Dampf betrieben wird.

So behauptet er auch, dafs das Volk von seinem freyen und fröhlichen Geist in dem Grade verloren, als es seine Aufmerksamkeit auf Handel

und Fabriken gerichtet habe, und dafs in alten Zeiten England zwar eine müfsigere, aber auch eine fröhlichere kleine Insel gewesen sey. Zur Unterstützung dieser Behauptung führt er die Menge und den Glanz der alten Feste und Lustbarkeiten an, und den munteren Geist, womit sie von allen Volksklassen aufrecht erhalten wurden. Sein Gedächtnifs ist mit Nachrichten erfüllt, die Stow in seiner Beschreibung von London, von den Feyertagslustbarkeiten in den Rechtscollegien, den Weihnachts-Mummereyen und den Masqueraden und Freudenfeuern auf den Strafsen gibt. London, sagt er, glich den Städten des festen Landes in Hinsicht der malerischen Sitten und Vergnügungen. Nach dem Krönungsmale Richards II., zum Beyspiel, tanzte der König, die Prälaten, die Edelleute, die Ritter und die übrige Gesellschaft in der Westminster-Halle nach der Musik der Barden. Dem Beyspiele des Hofes folgten die mittlern Klassen, und so hinunter bis zum Niedrigsten, und die ganze Nation war ein tanzendes, lustiges Volk. So führt er ein lebhaftes Bild der Stadt in jenen Zeiten an, wie es Stow ertheilt, und das den lebendigen Scenen gleicht, die man oft in der muntern Stadt Paris sehen kann; denn er sagt uns, dafs an Festtagen, nach dem Abendgebet, die Mädchen von London, im Angesicht ihrer Gebieter und Gebieterinnen, sich vor den Thü-

ren zu versammeln pflegten, und um die Blumengehänge tanzten, die über die Strafse gezogen waren, während eine von ihnen das Tambourin schlug.

„Wo finden wir heutiges Tages so fröhliche Gruppen?" ruft der Squire aus, traurig den Kopf schüttelnd. — „Und dann Kleiderpracht, die unter allen Klassen der Gesellschaft herrschte, und sogar die Strafsen schön und malerisch machte. Ich habe selbst, sagt Gervasius Markham, einen gewöhnlichen Kellner gesehen, mit seidenen Strümpfen, reich mit goldenen Tressen besetzten Strumpfbändern, einem dazu passenden Anzug und dem mit Sammet gefütterten Mantel! Auch Nashe, der im Jahr 1593 schrieb, ruft über den Putz des Volkes aus. England, die Schaubühne kostbarer Zierrath, der Affe aller Ueberflüfsigkeiten der Völker, das fortdauernd in ausländische Kleidungen verlarvt ist!

Dies sind einige der Quellen, welche der Squire anführt, um die vermeinte frühere Lebendigkeit des Volks, seinem gegenwärtigen, einförmigen Character entgegen zu stellen. „John Bull," sagt er, „war damals ein stattlicher Cavalier, mit einem Degen an der Seite und einer Feder auf dem Hute; jetzt aber ist er ein grübelnder Bürger in dunkelbraunem Rock' und Kamaschen."

Bey alle dem scheint in dem Volkscharacter,

seit den Zeiten, von welchen der Squire so gern spricht, wirklich eine Veränderung vorgegangen zu seyn; seit den Tagen, wo dies kleine Eiland seine alte Lieblingsbenennung, «das fröhliche England,» erhielt. Dies läfst sich zum Theil dem wachsenden Druck der Zeiten beymessen, und dem Bedürfnifs, die ganze Aufmerksamkeit auf die Mittel zum Unterhalt wenden zu müssen: aber Englands fröhlichste Gewohnheiten herrschten in den Tagen, wo das gemeine Volk verhältnifsmäfsig wenig von den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten genofs, deren es jetzt besitzt. Mehr noch dürfte es der allgemeinen Begierde nach Gewinn, und dem berechnenden Treiben zugeschrieben werden, wozu der Handel Gelegenheit gegeben hat: am meisten möcht' ich es aber der allmählig wachsenden Freyheit der Unterthanen, und der zunehmenden Unbeschränktheit und Regsamkeit der Meinung beylegen.

Ein freyes Volk ist gewöhnlich ernst und nachdenkend. Es hat grofse und wichtige Gegenstände, das Gemüth zu beschäftigen. Es fühlt, dafs es sein Recht, sein Vortheil, seine Pflicht ist, sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen, und über das allgemeine Wohl zu wachen. Die beständige Beschäftigung des Gemüths mit politischen Gegenständen, gibt zu schärferm Denken Anlafs und ein ernsteres und

gemesseneres Betragen. Ein Volk wird weniger lebhaft, aber geistig thätiger und kräftiger. Es zeigt weniger Beweglichkeit der Phantasie, aber mehr Kraft der Vorstellung; weniger Geschmack und Zierlichkeit, aber mehr Erhabenheit des Geistes; weniger reges Leben, aber eine tiefere Begeisterung.

Wenn die Menschen durch eine despotische Regierung von dem Kreise mannhaften Denkens ausgeschlossen werden, wenn es gefahrvoll ist, einen ernsten und erhabenen Gegenstand zu erörtern, fast nur darüber nachzudenken, dann wenden sie sich zu den sicherern Beschäftigungen des Geschmacks und der Unterhaltung; Kleinigkeiten bekommen Wichtigkeit und beschäftigen die verlangende Thätigkeit des Verstandes. Kein Wesen hat weniger Sorge und Ueberlegung, als ein Sclav; keiner tanzt fröhlicher in den unbeschäftigten Zwischenräumen: aber man mache ihn frey, man geb' ihm Rechte und Vortheile zu bewachen, und er wird nachdenkend und arbeitsam werden.

Die Franzosen sind ein lebhafter Volk, als die Engländer. Warum? Zum Theil vielleicht aus natürlicher Anlage; doch gröfstentheils, weil sie an Regierungen gewöhnt waren, welche die freye Ausübung des Denkens mit Gefahren umringten, und wo nur der sicher war, der Augen und Ohren gegen die öffentlichen Ereig-

nisse verschlofs, und sich den vorübergehenden Freuden des Tages hingab. In den letztern Jahren hatten sie mehr Gelegenheit, ihren Geist zu üben, und in dieser Zeit hat sich ihr Nationalcharacter wesentlich verändert. Die Franzosen haben nie so viel Freyheit genossen, als gegenwärtig, und die Franzosen sind in diesem Augenblick, verhältnifsmäsig, ein ernstes Volk.

Zigeuner.

Was ist das gegen gänzliche Freyheit, so wie die Bettler sie haben? Heute hier zu schmausen und lustig zu seyn, und morgen dort; am nächsten Tag, wo es ihnen gefällt, und so immer weiter, durch das ganze Land oder Königreich? Da ist Freyheit! Die Vögel in der Luft können nicht freyer seyn.

Lustiges Volk.

Seit der Zusammenkunft mit den Zigeunern, von der ich früher erzählte, hab' ich, dem ausdrücklichen Verbote des Squire zum Trotz, mehrere derselben in den Umgebungen der Halle einherschleichen sehen. Sie gehören zu einer Bande, welche lange in der Gegend gehauset hat, zum grofsen Verdrusse der Pächter, deren Hühnerhöfe oft durch ihre nächtlichen Einfälle leiden. Dennoch werden sie gewissermafsen von dem

Squire beschützet, der diefs Geschlecht als noch zu den alten guten Zeiten gehörig betrachtet, in denen es, unter uns gesagt, eine Menge von nichtsnutzen Leuten gegeben zu haben scheint.

Dieses herumstreifende Volk wird «Steenlicht-Tom's Bande» genannt, nach dem Namen ihres Anführers, eines berüchtigten Wilddiebes. Ich habe oft von den Unthaten dieses «Günstlings des Mondes» gehört; denn jeden nächtlichen Raub, der in Park, Pferch, oder Bauerhof begangen wird, legt man ihm zur Last. Steenlicht-Tom entspricht in der That seinem Namen; er scheint im Dunkeln zu wandern, und ist, wie ein Fuchs, am Morgen an dem Unheil zu erkennen, das er angerichtet hat. Er erinnert mich an dem furchbaren Mann im Ammenliede:

Wer schleicht die Nacht um's Haus?
Das ist der blut'ge Tom!
Wer stiehlt die Schaf' hinnaus?
Nur Er bringt sie davon!

Kurz, Steenlicht-Tom ist der Sündenbock in der Nachbarschaft, aber so verschmitzt und gewandt, dafs man ihn nie entdeckt. Der alte Christy und der Wildhüter haben manche Nacht gewacht, in der Hoffnung, ihn zu ertappen, und Christy durchstreift oft den Park mit seinen Hunden deshalb, aber Alles vergebens. Man sagt, der Squire drücke bey allen seinen Untha-

ten die Augen zu, indem er eine gewisse Nachsicht für den Landstreicher hege, weil er in aller Art von Leibesübung sehr gewandt, ein grosser Schütze mit der Armbrust und der beste Mohrentänzer im Lande sey.

Der Squire läfst auch die Bande ungestört an der Gränze seiner Besitzungen hausen, unter der Bedingung, dafs sie nicht in die Nähe seiner Wohnung kommen. Die bevorstehende Hochzeit hat jedoch eine Art von Saturnalien in der Halle veranlafst und alle Zucht und Regel aufgehoben. Der weibliche Theil des Hausstandes ist in grofser Bewegung; jedes Hausmädchen träumt von Hochzeitschleifen, und hat einen Mann im Kopfe. Dies ist eine Zeit der Ernte für die Zigeuner. Durch einen Theil des Parks geht ein öffentlicher Fufssteig, der ihnen freyen Eingang verstattet und sie sind beständig in der Nähe, wahrsagen den Dienstmädchen, oder werden verstohlen zu den jungen Damen hineingeführt.

Der Oxforder scheint seine Freude daran zu haben, ihnen geheime Winke zu ertheilen, und alle schwachen Köpfe im Hause über ihre wundersamen Eröffnungen zu verwirren. Der General war gewifs über die Mittheilungen, die ihm das Zigeunermädchen an jenem Abend machte, höchst erstaunt: er beobachtete ein vorsichtiges Schweigen gegen uns über die Sache, und scheint

sie leicht zu behandeln, allein ich habe bemerkt, dafs er seitdem seine Aufmerksamkeiten gegen die Lady und ihre Hunde verdoppelt hat.

So sah' ich auch wie Phöbe Wilkins, die artige, liebesieche Nichte der Haushälterin, eine lange Berathung mit einer jener alten Sibyllen hinter einem grofsen Baum' in der Allee hielt, oft sich umblickend, ob sie nicht bemerkt werde. Ohne Zweifel wollte sie eine günstige Weissagung über den Ausgang ihres Liebeszwistes mit dem jungen Baargeld erhalten, da Orakel stets mehr über Liebeshändel als über Alles andere befragt worden sind. Ich fürchte jedoch, dafs in diesem Fall der Bescheid nicht so günstig als gewöhnlich war, denn ich sah die arme Phöbe gedankenvoll nach dem Hause zurückgehen; sie liefs den Kopf niederhängen, hatte den Hut in der Hand, und das Band schleifte auf der Erde nach.

Zu einer andern Zeit begegnete ich, indem ich mich um eine Ecke der Terrasse, am Ende des Gartens, wandte, dicht bey einer Gruppe von Bäumen und einer grofsen steinernen Urne, einem Schwarme junger Mädchen aus dem Hause, von derselben Phöbe Wilkins begleitet. Ich konnte Anfangs nicht begreifen, was ihr Erröthen und Kichern, und ihre anscheinende Aufregung bedeuten sollte, bis ich den rothen Mantel einer Zigeunerin im Gebüsch verschwinden sah. Einige Augenblicke nachher sah ich Meister Simon und den Ox-

forder einen der Gänge des Gartens hinabschleichen, lachend und schmunzelnd über die gelungene Schelmerey, denn sie hatten offenbar die Zigeunerin angestiftet und ihr gelehrt, was sie sagen sollte.

Und dennoch liegt in diesem Erforschen der Zukunft, selbst wenn wir von der Trüglichkeit der Voraussagung überzeugt sind, etwas seltsamlich Angenehmes. Es ist auffallend, wie willig das Gemüth sich selbst betrügt, und mit welchem Grad von Ehrfurcht wir sogar die Zukunftsverkündiger anhören. Was mich betrifft, so kann ich diesen armen Landstreichern nicht zürnen, die uns durch glänzende Hoffnungen und Erwartungen zu hintergehen suchen. Ich habe immer gern Luftschlösser gebaut und mein gröfstes Vergnügen in den Täuschungen gefunden, welche die Einbildungskraft über die gemeine Wirklichkeit verbreitet. Je älter ich werde, desto schwerer find' ich es, mich auf diese ergötzliche Art zu betrügen, und ich würd' es jedem Propheten, wie falsch er auch sey, danken, wenn er die Wolken, welche die Zukunft verhüllen, zu Pallästen und allen den unbestimmten Regionen eines Feenlandes umzaubern wollte.

Der Squire, der, wie ich erwähnt habe, insgeheim den Zigeunern wohl will, hat schon viel Verdrufs ihretwegen erdulden müssen. Nicht, dafs sie seine Nachsicht mit Undank vergälten, denn sie

verüben aufseinem Gute keine bedeutenden Diebstähle, sondern weil ihre Entwendungen und Unthaten lautes Murren im Dorf' erregen. Ich begreife des alten Herrn Gesinnung über diesen Punkt sehr wohl; ich heg' eine grofse Duldung für alle Arten landstreicherischen Daseyns im Sonnenschein, und mufs gestehen, dafs ich mit Vergnügen die Art und Weise der Zigeuner beobachte. Die Engländer, von Jugend auf an sie gewöhnt, und oft von ihren kleinen Plündereyen leidend, betrachten sie nur als ein Uebel; mir dagegen sind ihre Eigenthümlichkeiten sehr aufgefallen. Gern erblick' ich ihre klare olivenfarbige Haut, ihre dunkeln, romantischen Augen, ihr rabenschwarzes Haar, ihre biegsamen, schlanken Gestalten, und höre, wie sie in leisen Silbertönen köstliche Versprechungen von Rang und Gütern, weltlichen Reichthum und Frauenlieb' ertheilen.

Auch ihre Lebensweise hat etwas sehr Phantastisches und Malerisches. Sie sind die freyen Bürger der Natur, und behaupten, dem Gesetz' und dem Evangelium, den Gefängnissen und der Obrigkeit zum Trotz, ihre angestammte Unabhängigkeit. Es ist merkwürdig, diese hartnäckige Anhänglichkeit an die wilde Unstätigkeit eines wandernden Lebens zu beobachten, die sich von einem Geschlecht zum andern fortgepflanzt hat, und sich mitten in einem der gebildetsten, be-

völkertsten und systematischsten Länder der Welt erhält. Sie unterscheiden sich gänzlich von dem emsigen, erwerbsamen Volk um sie her. Sie scheinen, wie die Indianer in Amerika, entweder über die gewöhnlichen Sorgen und Beschwerden der Menschheit erhaben, oder unter ihnen zu stehen. Ohne auf Gewalt, Ehre und Reichthum zu achten, gleichgültig gegen den Wechsel der Zeiten, das Steigen und Fallen der Kornpreise oder der Staatspapiere, scheinen sie die emsige, sich abhärmende Menge umher zu verlachen und nach der Philosophie zu leben, welche das alte Lied umfafst.

«Wer sich hält Ehrgeiz fern,
Liegt in der Sonne gern,
Sich sucht, was ihn ernährt,
Vergnügt, wenn er's verzehrt.
Der komme herbey, herbey!
Denn hier erscheint
Ihm nie ein Feind,
Als Winter und Stürme frey.»

So wandern sie von einer Grafschaft in die andere, und halten sich in der Nähe der Dörfer oder in fruchtbaren Gegenden auf, wo es reiche Meierhöfe und ansehnliche Landsitze gibt. Gewöhnlich errichten sie ihr Lager an einer schönen Stelle, entweder auf einem grünen, schattigen Winkel an der Landstrafse, oder am Rand' einer

Gemeintrift unter einer schützenden Hecke, oder am Saum eines schön ausgebreiteten Gehölzes. Man findet sie immer auf Märkten, bey Pferderennen und ländlichen Zusammenkünften, wo auch nur Vergnügen, Gedränge und Müfsiggang ist. Sie sind das Orakel der Milchmädchen und einfältigen Dienerinnen, und haben zuweilen die Ehre, in den weifsen Händen der Töchter des Gutsherrn zu lesen, wenn diese auf ihrer Väter Besitzungen umherwandeln. Sie sind die Plage aller guten Hausfrauen und fleifsigen Pachter und den Augen der Friedensrichter ein Greuel; dennoch haben sie, wie alle andere herumstreifende Wesen, etwas anziehendes für die Phantasie. Sie gehören in diesen Wirklichkeitstagen zu den letzten Spuren der vielfarbigen Bevölkerung früherer Zeiten, und vereinen sich, in meinem Sinn, wundersam mit Feen und Hexen, Kobolden, Robbin Hood, und den übrigen phantastischen Gestalten der Dichtkunst.

Maytags-Gebräuche.

Beglückte Tag' und unschuldsvolle Zeit,
(Denn damals man noch Lieb' und Freundschaft fand)
Wo jedes Dorf den Mayenbaum bereit,
Es Pfingstbier gab und Mayenspiel' im Land,
Und lust'ge Bursch' in dichtgedrängtem Raum,
Mit schmucken Dirnen tanzten um den Baum;
Da lud zum Mahl die Freundschaft sich die Gäste,
Und selbst der Arme freute sich der Feste.

Pasquil's Palinodie.

Der April ist beynahe vorüber, und wir nähern uns dem poetischen Tage, dem man, in alter Zeit, für die Gränze hielt, welche Winter und Sommer von einander schied. Bey allen seinen Launen hab' ich dennoch den April gern. Mir gefallen

diese Tage des Lachens und Weinens, wo Sonnenschein und Schatten in Wogen über die Landschaft zu gleiten scheinen. Ich sehe gern diese plötzlichen Schauer über die Wiese hinrauschen, der ganzen Natur ein frischeres Ansehn gebend, und wie dann die glänzenden Sonnenstrahlen die fliehenden Wolken jagen und alle Regentropfen in Diamanten verwandeln.

Einen Morgen dieser Art bracht' ich, in Gesellschaft des Squire, in einem der schönsten Theile des Parks zu. Wir gingen an einem lieblichen Wäldchen hin, und er war im Begriff, mir eine Art Lebensbeschreibung mehrerer seiner Lieblingsbäume zu geben, als wir die Schläge einer Axt mitten aus einem dichten Busche hörten. Der Squire blieb stehen und lauschte, mit sichtbarer Unruhe. Er lenkte seine Schritte nach der Richtung, woher der Schall kam. Die Streiche wurden lauter und lauter, je näher wir kamen; es war offenbar ein kräftiger Arm, der die Axt schwang. Der Squire beeilte seine Schritte, aber vergebens; ein lautes Krachen und ein darauf folgender Fall zeigten an, dafs das Unheil geschehen, und ein Kind des Waldes zu Boden gestreckt sey. Als wir die Stelle erreichten, sahen wir Meister Simon und mehrere Andere um einen hohen und ausgezeichnet geraden jungen Baum stehen, der eben gefällt worden war.

Obgleich der Squire ein Mann von der gleich-

müthigsten Stimmung ist, so gerieth er doch bey dieser Gelegenheit in völlig üble Laune. Er empfand, einem Monarchen gleich, bey dem Morde eines seiner getreuen Unterthanen, und fragte mit einiger Strenge nach der Veranlassung der Gewaltthat. Es ergab sich, dafs die Sache von Meister Simon herkam, der den Baum, wegen seiner Höhe und Geradheit, zu einem Mayenbaum ausgesucht hatte, da der alte, welcher auf der Dorfwiese stand, nicht mehr tauglich war. Wenn irgend etwas den Zorn meines würdigen Wirthes hätte besänftigen können, so wär' es die Erwägung gewesen, dafs der Baum in einer so guten Sache gefallen sey, und ich sah, dafs zwischen seiner Liebe für seine Wälder und seiner Anhänglichkeit an den Maytag, ein grofser Kampf Statt fand. Er konnte jedoch den niedergestürzten Baum nicht betrachten, ohne in Klagen auszubrechen und ihm eine Art Lobrede zu halten, wie Marcus Antonius bey Cäsars Leichnam; auch verbot er, dafs künftig auf seinen Besitzungen irgend ein Baum ohne seine Vollmacht niedergehauen werden sollte, da er, wie er sagte, die Macht über Leben und Tod sich selbst vorbehalten wolle.

Diese Erwähnung des Mayenbaums erregte meine Aufmerksamkeit und ich fragte, ob die alten, damit verbundenen Gebräuche in diesem Theile des Landes noch aufrecht erhalten würden. Der Squire schüttelte traurig den Kopf, und ich

fand, dafs ich eine seiner empfindlichsten Stellen berührt hatte, denn er ward ganz melancholisch bey den Klagen über den gänzliehen Verfall des Maytags. Obwohl er regelmäfsig in dem benachbarten Dorfe gefeyert wird, so ist er doch blos durch den würdigen Squire wieder erneuert, und auf seine Kosten in einem gezwungenen Zustand des Daseyns erhalten worden. Der Squire erfährt fortwährend Widerstand, und es macht ihm viele Mühe, die Bauernlümmel zu einer erträglichen Darstellung ihrer Rollen zu bringen. Er sorgt jedes Jahr für eine „Mayenkönigin:" was aber Robin Hood, Bruder Tuck, den Drachen, das Steckenpferd und die übrige Schaar betrifft, welche den Tag durch ihre Mummerey zu beleben pflegte, so hat er nicht gewagt, sie wieder einzuführen.

Dennoch seh' ich nicht ohne Antheil dem versprochenen Schatten des alten Mayentages entgegen, wenn es auch nur ein Schatten ist, und finde immer mehr und mehr Gefallen an dem seltsamen, doch harmlosen Steckenpferde meines Wirthes, wodurch er sich mit angenehmen Gedankenverbindungen umgibt, und eine kleine poetische Welt um sich her gestaltet. In einer neuen Welt erzogen, wie ich bin, kann ich vielleicht den schwachen Spuren alter Gebräuche einen zu hohen Werth beylegen, und der Antheil, womit ich davon spreche, dürfte denen ein Lächeln ablocken, die sie nachlässig vorübergehen lassen. Mit wel-

cher Gleichgültigkeit sie aber auch diejenigen betrachten mögen, welche dabey aufgewachsen sind, so gibt doch, meines Erachtens, der zurückgebliebene Duft derselben dem Landleben einen Reiz, den nichts so leicht ersetzen könnte.

Nie werd' ich das Entzücken vergessen, womit ich den ersten Mayenbaum erblickte. Dies war an den Ufern des Dee, dicht bey der malerischen alten Brücke, die sich von der netten kleinen Stadt Chester aus über den Flufs streckt. Die Alterthümer dieses ehrwürdigen Orts hatten mich bereits in frühere Zeiten versetzt, und wenn man sie untersucht, ist es so gut, als ob man alte Mönchsschrift lese, oder die Malereyen in Froissart ansähe. Der Mayenbaum an dem Ufer dieses poetischen Flusses vollendete die Täuschung. Meine Phantasie umgab ihn mit Blumenkränzen, und bevölkerte das grüne Ufer mit dem ganzen tanzenden Schwarm eines Mayentages Der blofse Anblick dieses Mayenbaumes entflammte mein Gefühl und verbreitete, während des Tages, einen Reiz über die Gegend, und als ich einen Theil der schönen Ebene von Cheshire, und die reizenden Gränzen von Wales durchzog, und zwischen schwellenden Hügeln hinunter in ein langes grünes Thal blickte, durch welche die „Deva ihre Zauberfluthen schlängelte," verwandelte meine Phantasie alles in ein vollkommenes Arkadien.

Ob es in dergleichen dichterischen Beziehun-

gen liegt, die früh meinem Gemüth' eingeflöfst, oder ob es gleichsam ein sympathetisches Aufleben und Erblühen des Gefühls in dieser Jahreszeit ist: genug, ich empfinde jedesmal, wo ich auch seyn mag, eine erfreuliche Ausdehnung des Herzens bey der Rückkehr des May's Man sagt, dafs die Vögel um diese Zeit unruhig in ihren Käfigen werden, als ob im Einklang mit der Jahreszeit sie das Freudenleben wüfsten, das in den Wäldern beginnt, und aus ihrer Sklaverey entfliehen, und sich in den Jubel des Jahres mischen wollten. Auf gleiche Weise hab' ich mich, selbst mitten in der Hauptstadt, erregt gefühlt, wenn die Fenster, die den ganzen Winter über mürrisch verschlossen bleiben, wieder geöffnet wurden, um den Balsamhauch des May's einzulassen, wenn die süfsen Gerüche des Landes in die Stadt hineindufteten und Blumen auf den Strafsen ausgerufen wurden. Ich habe diese einströmenden Blumenschätze, als eben so viele Botschafter der Natur betrachtet, die uns einladen, die jungfräuliche Schönheit des Jahres zu geniessen, ehe ihre Frische durch die Hitze des sonnigen Sommers vorüber ist.

Man kann sich leicht denken, wie bunt der Schauplatz in dem fröhlichen alten London gewesen seyn mufs, als jede Thür mit Blüthenzweigen geziert, jeder Hut mit Hagedorn bedeckt war, und Robin Hood, Bruder Duck, Maid Mariana, die Mohrentänzer, und die übrigen Masken und lusti-

gen Leute in jedem Theile der Stadt um den Mayenbaum ihre Possen trieben.

Ich bin kein blinder Verehrer alter Zeiten und Sitten, blofs ihres Alters wegen. Währeud ich mich jedoch über das Verschwinden mancher rohen Gebräuche und grober Vergnügungen früherer Tage freue, kann ich nicht umhin zu beklagen, dafs dieses unschuldige und phantastische Fest nicht mehr üblich ist. Es schien diesem grünenden, hirtenartigen Lande angemessen und darauf berechnet, den zu vorherrschenden Ernst des Volkes zu erheitern Ich schätze jeden Gebrauch, der dazu dient, ein poetisches Gefühl in das gemeine Volk zu bringen und die Rauhheit der ländlichen Sitten zu mildern, ohne deren Einfachheit zu zerstören. Der Verringerung dieser glücklichen Einfachheit läfst sich fürwahr das Abkommen dieses Gebrauchs beylegen, und der ländliche Tanz auf der Wiese und das dörfliche Maytagsgepränge sind allmählig in dem Mafse verschwunden, als die Landleute kostbarer und künstlicher in ihren Vergnügungen, und für einfachen Genufs zu unterrichtet worden sind.

Wie mir der Squire sagt, haben in neuerer Zeit Männer von Geschmack und Kenntnifs Versuche gemacht, den Volkssinn zu diesem Merkzeichen ursprünglicher Einfachheit zurückzubringen; allein die Zeit ist vorüber, das Gefühl ist durch Gewinnsucht und Handel erstickt, das

Land äfft die Sitten und Vergnügungen der Stadt nach, und man hört wenig mehr vom Maytage, ausgenommen in den Klagen der Schriftsteller, welche aus den steinernen Mauern der Stadt darnach seufzen:

«Denn o, denn o, das Steckenpferd ist vergessen.»

Die Angesehensten im Dorfe.

Ja, ich sag' euch, ich bin in unserer Stadt so beliebt, daſs selbst der schlechteste Hund auf der Straſse mir nicht den kleinen Finger verletzen würde.

Der Köhler von Croydon.

Da das benachbarte Dorf zu den entlegenen, aber klatschhaften kleinen Orten gehört, wo eine Kleinigkeit groſses Aufsehn macht, so läfst sich nicht erwarten, dafs ein Fest, wie der bevorstehende Maytag, mit Gleichgültigkeit betrachtet werden sollte, besonders seit die vornehmen Leute in der Halle so viel Gewicht darauf legen. Meister Simon, der das getreue Factotum des würdigen Squire ist, und sich in allen Dingen nach seiner Laune fügt, besucht jetzt häufig das Dorf, um Anordnungen zu dem bevorstehenden Feste zu machen, und da ich mir gelegentlich die Freyheit

nahm, ihn zu begleiten, so hab' ich dadurch einige Kenntnifs von dem Character und der innern Politik dieser scharfsinnigen kleinen Gemeine erlangt.

Meister Simon ist in der That der Cäsar des Dorfes. Der Squire ist wohl die schützende Gewalt, aber sein Factotum ist der thätige und geschäftige Vollzieher. Er vermittelt in allen Angelegenheiten, ist mit allen Bewohnern und ihrer häuslichen Geschichte bekannt, gibt den alten Leuten Rath bey ihren Geschäften, den jungen bey ihren Liebeshändeln, und geniefst des stolzen Bewufstseyns, ein grofser Mann in einer kleinen Welt zu seyn.

So ist er auch der Vertheiler der Wohlthaten des Squire, der sehr viel Gutes thut, und man mufs Meister Simon die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs er diesen Theil seiner Amtsverrichtungen mit grofser Regsamkeit vollzieht. Wirklich bemerkt' ich mit Vergnügen diese Mischung von Geschäftigkeit, Wichtigkeit und Herzensgüte, die er enthüllt. Er besitzt zu viel Lebhaftigkeit, um die Betrübten dadurch zu trösten, dafs er sich hinsetzt und mit ihnen klagt und winselt; allein er flattert wie ein Sperling umher, und zwitschert Trost in jeden Winkel, jede Ecke des Dorfes. Ich habe gesehen, wie ihn eine alte Frau in einem rothen Mantel eine halbe Stunde lang durch eine weitläufige, schwindsüchtige Erzählung ihres Elends aufhielt, die er mit manchen Kopfbewe-

gungen, manchem Knall mit der Peitsche und andern Zeichen der Ungeduld anhörte, nachher aber dem Squire den treulichsten und ausführlichsten Bericht über die Sache ertheilte. So beobachtete ich ihn auch, bey einem seiner flüchtigen Besuche in der Hütte eines abgelebten Dörfners, der von dem Squire eine Pension erhält, wo er im Zimmer umhertrippelte, ohne sich niederzusetzen, und gegen den alten Mann, der in seinem Lehnstuhl aufgerichtet safs, straks mehrere vortreffliche Bemerkungen machte, über die Kürze des Lebens, die Gewifsheit des Todes und die Nothwendigkeit, sich auf „diesen ernsten Wechsel," vorzubereiten. Er führte verschiedene Stellen aus der Bibel, sehr unrichtig, aber zur grofsen Erbauung der Frau des Bauers an, und beym Herausgehen knipp er der Tochter rosige Wange und äufserte seine Verwunderung, was mit den jungen Männern sey, dafs ein so hübsches Gesicht keinen Mann bekomme.

Desgleichen hat er seine geheimen Räthe im Dorfe, mit denen er eben jetzt bey den Vorbereitungen zu den Maytags-Gebräuchen sehr beschäftigt ist. Unter diesen befindet sich der Dorfschneider, ein bleicher Geselle, der in der Kirche die Clarinette bläs't, und da er ein grofses musikalisches Genie ist, häufige Zusammenkünfte der Spielleute in seinem Hause hat, wo sie durch ihre Concerte „die Nacht furchtbar machen." Er steht

daher bey Meister Simon in grofser Gunst und hat, durch dessen Einflufs, auf der Halle alle Livreen zu machen, oder vielmehr zu verderben, gewöhnlich aussehend, als ob sie von einem der wissenschaftlichen Schneider von der fliegenden Insel Capula gemacht worden wären, die ihren Kunden mit einem Quadraten Mafs nehmen *). Der Schneider könnte wirklich ein begüterter Mann des Dorfes werden, wenn er nicht so gern plauderte, die Festtage hielt, Concerte gäbe, und sein ganzes Besitzthum, bewegliche und unbewegliche Güter, durch seine Clarionette verbliese, wodurch er wörtlich an Leib und Gut dürftig bleibt. Für jetzt hat er alle seine regelmäfsige Arbeit bey Seite geworfen und läfst die Beinkleider des Dorfes ungemacht und unausgebessert, während er nur beschäftigt ist, Gewinde von bunten Lappen, statt der Blumen, zu bereiten, zu Verzierung des Maybaums.

Ein zweyter Rath Meister Simon's ist der Apotheker, ein kleiner, ziemlich dicker Mann, mit einem Paar hervorstehender Augen, welche wie die eines Hummers auseinandergehen. Er ist der kluge Mann im Dorfe, sehr spruchreich und voll von tiefen Bemerkungen über seichte Gegenstände. Meister Simon führt oft seine Worte

---

*) Swift's Reise Gulliver's.

an und spricht von ihm als nah' am Aufserordentlichen; ja er fragt ihn sogar bey verzweifelten Fällen der Hunde und Pferde um Rath. Wirklich scheint ihn des Apothekers Philosophie, die gerade eine Bemerkung tief ist, und aus unbestreitbaren Grundsätzen besteht, wie man sie aus den Motto's auf Tabakdosen erlernen kann, ganz überwunden zu haben. Bey meiner ersten Unterhaltung mit ihm, empfing ich gleich eine Probe seiner Philosophie; im Laufe derselben bemerkte er mit grofser Feyerlichkeit und Nachdrücklichkeit, «der Mensch ist aus Weisheit und Thorheit zusammengesetzt,» worauf Meister Simon, der meinen Arm hatte, denselben stark drückte und mir ins Ohr flüsterte: «das ist eine verteufelt scharfe Bemerkung!»

Der Schulmeister.

Auf Sisyphus Steine wächst kein Moos, an Merkurs Fersen haftet kein Gras und auf eines Reisenden Brod bleibt keine Butter. Denn so wie der Adler bey jedem Fluge eine Feder verliert, was ihn im Alter kahl macht, so verliert der Reisende in jedem Land' etwas Wolle, was ihn in der Jugend zum Bettler macht, da er das für ein Pfund kauft, was er nicht für einen Penny wiederverkaufen kann — Reue!

Cilly's Euphues.

Unter den Angesehenen im Dorfe, welche des besondern Vertrauens Meister Simons genieſsen, ist Einer, der meine Phantasie so sehr ergriffen hat, das ich ihn einer besondern Erwähnung für würdig halte. Es ist Slingsby, der Schulmeister, ein magerer, ältlicher Mann, der ziemlich ärmlich und nachlässig aussieht, ein etwas träges Wesen

und einen freundlichen, gutlaunigen Blick besitzt, wie man nicht oft bey seinem Beruf' antrifft. Einige Anecdoten von ihm, die man mir mittheilte, haben meinen Antheil an ihm erregt.

Er ist im Dorfe geboren und in Hans Baargelds Alter, dessen Spielgesell' er in den Tagen der Kindheit war. Sie unterhielten eine Art Bündnifs gegenseitiger Dienste. Slingsby war schwächlich, und gewissermafsen ein Feigling, lernte aber sehr gut: Hans dagegen war ein rüstiger Knabe, aufser dem Hause, doch höchst träge bey seinen Büchern. Slingsby half ihm desbalb bey allen seinen Aufgaben; Hans kämpfte Slingsby's Schlachten, und beyde waren unzertrennliche Freunde. Diese gegenseitige Zuneigung dauerte fort, selbst nachdem sie die Schule verlassen hatten, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Charactere. Hans griff zum Pflügen und Erndten, und schickte sich an, seine väterlichen Felder zu bestellen, während der Andere sorglos auf dem Pfade des Wissens fortschlenderte, bis er sogar in das Latein und die Mathematik gerieth.

In einer unglücklichen Stunde fiel es ihm indessen ein, Land- und Seereisen zu lesen, und ihn ergriff das Verlangen, die Welt zu sehen. Dies Verlangen nahm zu, je mehr er heran wuchs, und so packte er früh an einem hellen, sonnigen Morgen alle seine Habseligkeiten in einen Ranzen, warf ihn über die Schulter, nahm den Stab in die Hand,

und ging auf dem Wege noch zu seinem ehemaligen Schulkameraden, um Abschied von ihm zu nehmen. Hans wollte eben mit dem Pfluge hinaus; die Freunde gaben sich unter dem Hofthore die Hand; Hans lenkte sein Gespann nach dem Felde, und Slingsby pfiff: «über die Hügel und weit hinweg,» und wanderte fröhlich fort, «sein Glück zu versuchen.»

Jahre und Jahre vergingen, und der junge Tom Slingsby war vergessen, als an einem milden Sonntagsnachmittag ein magerer Mann, schon etwas bey Jahren, mit einem an den Ellbogen zerrissenen Rocke, einem Paar alter Nankinkamaschen, einige wenige Sachen in ein Schnupftuch geknüpft, das er am Ende des Stockes trug, zum Dorfe hereinschlenderte. Er schien mehrere Häuser aufmerksam zu betrachten, guckte in die offenstehenden Fenster, sah die aus der Kirche zurückkehrendrn Dorfbewohner scharf an, und blieb dann eine Zeitlang auf dem Kirchhofe, wo er die Grabschriften las.

Endlich führt' ihn sein Weg zu Hans Baargeld's Hause, allein er blieb stehen, eh' er das Gatter öffnete und betrachtete das Bild wohlhabender Unabhängigkeit, das sich ihm darbot. In der Halle vor dem Hause safs Hans Baargeld in seinem Sonntagsstaat, den Hut auf dem Kopfe, die Pfeife im Munde, und den Krug vor sich, der Monarch alles dessen, was er übersah. Neben ihm lag

sein fetter Haushund. Von dem wohlbevölkerten Hof hörte man das mannichfache Geschrey des Federviehs, die Bienen summten vor ihren Stöcken im Garten, auf der fetten Weide blöckte die Heerde, während die gefüllten Scheunen und mächtigen Schober eine reichliche Erndte bezeugten.

Der Fremde öffnete die Thür und näherte sich zweifelhaft dem Hause. Der Hund knurrte bey dem Anblick des verdächtig aussehenden Fremdlings, ward aber sogleich von seinem Herrn beschwichtigt, der seine Pfeife aus dem Munde nahm und mit forschendem Blick die Anrede dieses zweydeutigen Mannes erwartete. Der Fremde sah den alten Hans einen Augenblick an, wie er so ansehnlichen Umfangs und so köstlich geschmückt da safs, warf dann einen Blick auf sein eigenes schäbiges, halbverhungertes Aeufsere, und das dürftige Bündel, das er in der Hand hielt, zupfte dann an seiner zusammengeschrumpften Weste, um sie zu seinem zurückweichenden Gurt hinunter zu bringen, warf noch einen halb traurigen, halb launigen Blick auf den stattlichen Freysassen, und sagte: „Wahrscheinlich, Herr Tibbets, habt Ihr alte Zeiten und alte Spielkameraden vergessen."

Tibbets betrachtete ihn mit forschendem Blikke, gestand aber, dafs er sich seiner nicht erinnere.

„Wohl möglich, wohl möglich," sprach der

Fremde, «Jedermann scheint den armen Slingsby vergessen zu haben!»

«Wie, nicht möglich! es kann nicht Tom Slingsby seyn!»

«Ja, aber er ist es doch,» sprach der Fremde, das Haupt schüttelnd.

Hans Baargeld war im Augenblick auf den Füssen, reichte seine Hand hin, schüttelte sie seinem alten Freund mit Riesenkraft, schlug mit der andern auf den Tisch und rief aus: «Setze dich nieder, Tom Slingsby!»

Nun erfolgte eine lange Unterredung über alte Zeiten, während Slingsby mit dem Besten bewirthet wurde, was das Pachterhaus darbot; denn er war hungrig und erschöpft und hatte die ganze Efslust eines armen Fufsgängers. Die vormaligen Spielkameraden besprachen sich nun über ihre Lebensereignisse und Abentheuer. Hans hatte nur wenig zu erzählen, und taugte nie zu langen Geschichten. Ein glückliches Leben in der Heimath, bietet wenig Stoff zur Mittheilung dar: nur arme Teufel, die in der Welt herumgeworfen werden, sind die wahren Helden der Erzählung. Hans war auf der väterlichen Meierey geblieben, demselben Pfluge gefolgt, den seine Vorfahren lenkten, und mit zunehmenden Jahren reicher und reicher geworden. Tom Slingsby dagegen bestätigte das alte Sprichwort: Ein rollender Stein bemoos't nicht. Er hatte sein Glück in der Welt gesucht, ohn' es

je gefunden zu haben, da es eine Sache ist, die man öfter zu Hause als in der Fremde findet. Er war in allen Arten von Lagen gewesen und wufste ein Dutzend verschiedene Weisen, sich seinen Unterhalt zu erwerben, kam aber dennoch ärmer in sein heimathliches Dorf zurück, als er es verlassen hatte und sein Ranzen war zu einem dürftigen Bündel zusammengeschrumpft.

Das Glück wollte, dafs gerade an diesem Abend der Squire bey dem Pachterhaus vorüberging, und wie es oft sein Gebrauch ist, einsprach. Er fand die beyden Schulfreunde noch immer in der Vorhalle schwatzend und nach dem guten alten Schottischen Lied: ein freundlich Glas auf alte Zeiten leeren. Der Gegensatz in dem Aeufsern und den Glücksumständen dieser zwey vormaligen Spielgenossen fiel dem Squire auf. Hans Baargeld, in herrschaftlichem Staat', umgeben von den Gütern dieses Lebens, und mit Guineen, bis selbst an der Uhrkette behangen, und der arme Pilger Slingsby, dünn wie eine Wiesel, mit all seiner weltlichen Habe, seinem Bündel, Hut und Wanderstab neben sich auf der Erde liegend.

Des guten Squire Herz erwärmte sich gegen den unglücklichen Kosmopoliten, denn er hat eine gewisse Neigung für solche halb landstreicherische Charactere. Er sann umher, wie er Slingsby abermals in seinem heimatlichen Dorfe vor Anker bringen könne. Der ehrliche Hans hatte ihm be-

reits einstweilen Aufenthalt unter seinem Dach angeboten, allen Winken, Andeutungen und halben Einwendungen der schlauen Frau Tibbets zum Trotz; wie man aber für seinen beständigen Unterhalt sorgen solle, war die Frage. Glücklicherweise fiel es dem Squire ein, dafs die Dorfschule ohne Lehrer sey. Eine fortgesetzte Unterhaltung überzeugte ihn, dafs Slingsby dazu eben so gut passe, als zu irgend etwas anderm, und nach einigen Tagen schwang er den Herrscherstab in demselben Schulhause, wo er in seiner Kindheit oft auf dem hölzernen Pferd sitzen mufste *).

Hier befindet er sich nun schon seit mehrern Jahren, und da er mit der Gunst des Squire und der steten Freundschaft Herrn Tibbets beehrt wird, so ist er im Dorf zu vielem Gewicht und Ansehn gelangt. Man sagt mir jedoch, dafs er noch immer dann und wann eine gewisse Ruhelosigkeit zeigt, und eine Neigung, nochmals in die Fremde zu streifen und etwas mehr von der Welt zu sehen; eine Neigung, die ihn vorzüglich im Frühjahr zu ergreifen scheint. Nichts ist schwerer, als einen Hang zum Herumstreichen zu überwinden, wenn man einmal ganz ihm nachgegeben hat.

Seitdem ich diese Anecdoten von dem armen

---

*) Eine Schulstrafe in Englaud.

Slingsby gehört habe, beschäftigte ich mich mehr als einmal mit dem Bilde, das er und sein Schulkamerad, Hans Baargeld, gewährten, als sie nach einer so langen Trennung wieder zusammen kamen. Es ist schwer, über die Loose im Leben zu entscheiden, da alle ihre besondere Plage mit sich führen. Wer nie seine Heimath verläfst, klagt über sein einsames Daseyn und beneidet den Reisenden, dessen Leben ein beständiges Gewebe von Wundern und Abentheuern darbietet; während der, welcher in der Welt umher getrieben wird, mit manchem Seufzer nach dem sichern und ruhigen Ufer zurückblickt, das er verlassen hat. Ich kann indefs nicht umhin zu glauben, dafs der, welcher zu Hause bleibt und die Annehmlichkeiten und Vergnügungen, die täglich um ihn her emporkeimen, zu veredeln strebt, die meiste Wahrscheinlichkeit zum Glück hat. Nichts besitzt für ein junges Gemüth gröfsern Reiz, als der Gedanke des Reisens, und in der alten Redensart, die man in jedem Ammenmährchen findet, «gehen, sein Glück zu suchen,» liegt ein wahrer Zauber. Eine beständige Abwechslung des Orts und der Gegenstände verspricht eine fortdauernde Folge von Abentheuern und Befriedigung der Neugierde. Allein es gibt eine Gränze bey allen unsern Genüssen, und jedes Verlangen trägt in seiner Befriedigung auch seinen Tod in sich. Die Neugierde stumpft sich ab durch immerwährende Anreizun-

gen, Neuigkeiten hören auf, Erstaunen zu erregen, bis am Ende uns selbst ein Wunder nicht mehr in Verwunderung setzen kann. Wer, wie der arme Slingsby, voll froher Erwartungen, in die Welt hinaus gewandert ist, findet nur zu bald, wie ganz anders die Ferne wird, wenn wir ihr näher kommen. Der ebene Pfad wird rauh, die Wildnifs einförmig und öde, die Zauberfarben, die ihn angezogen haben, entschwinden nach entfernten Hügeln, oder umgeben die Gegend, die er verlassen hat, und jeder Theil der Landschaft erscheint grüner, als der Ort wo er verweilt.

Die Schule.

Aber um von grofsen Männern und erhabenen Dingen auf meine kleinen Kinder und das arme Schulhaus zu kommen, so will ich, mit Gottes Hülfe, wie ich mir vorgesetzt, ordentlich fortfahren, Kinder und junge Leute in Gelehrsamkeit und guten Sitten zu unterrichten.

Roger Ascham.

Nachdem ich dem Leser einen leichten Umrifs des Dorfschulmeisters ertheilt habe, wird er auch gern etwas von dessen Schule erfahren wollen. Da der Squire einen grofsen Antheil an der Erziehung der Kinder in der Nachbarschaft nimmt, so übergab er den Händen des Lehrers, als er ihn in sein Amt einführte, ein Exemplar von Roger Ascham's «Schulmeister,» und rieth ihm dazu, den Theil des alten Peacham zu durchlesen, der von den Pflichten der Lehrer handelt, und die Lieblings-

methode verwirft, Knaben durch Schläge klug zu machen.

Er ermahnte Slingsby, den freyen Geist der Knaben nicht durch Strenge und sklavische Furcht niederzubeugen und zu unterdrücken, sondern sie frey und fröhlich auf dem Pfad des Wissens zu leiten, und ihnen denselben angenehm und begehrenswerth zu machen. Er wünschte, die Jugend in den Sitten und Gewohnheiten der Bauern aus den guten alten Zeiten auferzogen zu sehen, und so einen Grund zur Ausführung seines Lieblingsentwurfs zu legen, den alten Englischen Gebrauch und Character wieder herzustellen. Er empfahl, dafs alle die alten Festtage beobachtet, und die Spiele der Knaben, in ihren Freystunden, nach dem geregelt werden sollten, was Strutt davon angibt, von dessen unschätzbarem Werk ein Exemplar mit Kupfern verziert, in der Schulstube niedergelegt wurde. Vor allem aber schärfte er dem Pädagogen ein, sich des Gebrauchs des Birkenzweiges zu enthalten, eines Werkzeugs des Unterrichts, welches der gute Squire mit Abscheu und als ein solches betrachtet, das sich nur zur Bezwingung thierischer Naturen schicke, bey denen keine Vernunft anwendbar ist.

Hr. Slingsby hat des Squire Anweisungen nach seiner besten Neigung und Geschicklichkeit befolgt. Er schlägt die Knaben nie, weil er ein zu gutmüthiges Wesen ist, als dafs er nur einem

Wurm Schmerzen verursachen sollte. Er gibt leicht Feyertage, weil er selbst den Feyertag liebt, und sympathisirt mit der Knaben Abneigung gegen Einkerkerung, weil er zur Zeit, als er die Welt sah, mehrmals deren Unannehmlichkeit erfahren hat. Was Spiele und Vergnügungen betrifft, so werden die Knaben treulich in allen geübt, deren noch gedacht wird, nach der Scheibe werfen, Wettlaufen, Ballspielen, Ringen, Springen und dergleichen mehr. Das einzige Unglück ist, das der ehrliche Slingsby, während er die Ruthe verbannte, Roger Ascham nicht hinlänglich studirt hat, um einen Stellvertreter zu finden, oder vielmehr, es nicht in seiner Gewalt hat, dergleichen anzuwenden. Seine Schule ist daher, obwohl eine der glücklichsten, doch auch eine der ungezähmtesten im Lande, und nie ist ein Erzieher mehr geliebt, oder weniger gefürchtet worden, als Slingsby.

Er hat kürzlich einen Mitlehrer angenommen, der seiner würdig und gleichfalls ein verirrtes Schaf ist, das wieder in den Dorfpferch zurückkehrte. Dies ist niemand anders, als der Sohn des musikalischen Schneiders, welcher einige Kosten auf dessen Erziehung gewendet und gehofft hatte, ihn eines Tages die Würde eines Accisebeamten, oder wenigstens eines Kirchenschreibers bekleiden zu sehen. Der Bursche wuchs indefs auf, so träg und musikalisch als sein Vater, und liefs sich von der Trommel und Pfeife eines Werb-Comman-

do's so einnehmen, dafs er diesem zum Heere folgte. Vor nicht langer Zeit kehrte er ohne Geld und ohne Ellenbogen im Rocke zurück, der verlorne Sohn des Dorfes. Er trieb sich einige Zeit in dem halb zerlumpten Soldateurocke, die Feldmütze auf eine Seite gesetzt, im Orte herum, schnellte Steine über den Bach, oder lehnte vor der Wirthshausthür, seinem Vater zur Last, und von allen warmsitzenden Hausvätern mit grofser Kälte betrachtet.

Den ehrlichen Slingsby zog indefs irgend etwas zu dem Jüngling hin. Vielleicht war es die Zuneigung zu seinem Vater, der einer von des Schulmeisters genauen Bekannten ist. Vielleicht die geheime Sympathie, welche Männer von unruhigem Sinn an einander knüpft, denn es liegt etwas wahrhaft Magnetisches in der Neigung zum Herumtreiben; vielleicht war es aber auch die Erinnerung an die Zeit, wo er selbst, wie dieser junge Mensch, als eine Trümmer an seinen heimathlichen Strand getrieben war. Genug, was auch der Beweggrund gewesen seyn mag, Slingsby näherte sich dem Jünglinge. Sie hatten in der Schenkstube des Dorfes viele Unterredungen über fremde Länder und die verschiedenen Gegenden und Orte, die sie auf ihren Wanderungen durch die Welt besucht. Je länger Slingsby mit ihm sprach, desto mehr fand er ihn nach seinem Geschmack, und da er ihn fast eben so gelehrt

erblickte, als er selbst war, so nahm er ihn sogleich als Gehülfe oder Unterlehrer in die Schule an.

Unter dieser vortrefflichen Aufsicht ist die Schule, wie man sich denken kann, in einem blühenden Zustand, und wenn die Schüler nicht in allen Festtagsspielen der guten alten Zeit zu des Squire herzlichen Zufriedenheit, hinlängliche Fertigkeit erhalten, so liegt die Schuld nicht an den Lehrern. Der verlorne Sohn ist unter den Knaben beynahe so beliebt geworden, als der Pädagog selbst. Sein Unterricht beschränkt sich nicht auf die Schulstunden, und da er von seinem Vater Geschmack und Talent für Musik geerbt hat, so hat er die ganze Schule mit dieser Wuth angesteckt. Er versteht es gut, die Trommel zu schlagen, die man oft hinter dem Schulhaus wirbeln hört. So lehrt er auch die Hälfte der Dorfjungen, die Quer- und Panpfeife blasen, und sie beschweren die ganze Nachbarschaft mit ihrem Gepfeife, wenn sie auf den Zäunen sitzen, oder am Abend um die Scheunenthore schlendern. Unter den Uebungen der Schule hat er auch die alte Kunst des Bogenschiefsens, eines der Lieblingspunkte des Squire, mit so gutem Erfolg eingeführt, dafs die Bursche in ganzen Banden die Gegend durchstreichen, und ihre Bogen an den Vögeln in der Luft und den Thieren auf dem Felde versuchen,

und nicht selten eine Streiferey in das Gebiet des Squire machen, zum grofsen Verdrufs der Wildhüter. Kurz, die alten Englischen Gebräuche und Sitten werden in dieser Schule so vollständig cultivirt, dafs es mich nicht wundern sollte, wenn der Squire einen seiner poetischen Träume verwirklicht sähe, und ein Geschlecht sich bildete, das würdige Nachfolger Robin Hoods und seiner Bande von Geächteten lieferte.

Ein Dorfpolitiker.

Ich will ein Schelm seyn, wenn ich nicht glaube, daſs ich bestimmt war, das Ruder des Staats zu führen; ich bin so voll von besondern Kriegslisten, daſs ich die Angelegenheiten geordnet, und es mit eben so groſser Gemächlichkeit gegen den Strom der Partheyen geführt haben würde, als ein Schiffer gegen den Wind lavirt.

Die Kobolde.

Bey einem meiner Besuche im Dorfe mit Meister Simon, schlug dieser vor, in der Schenke einzusprechen, die er mir als ein Muster einer wahren Landschenke, das Hauptquartier der Dorfklatscherey, zeigen wollte. Ich hatte sie früher bey meinen Streifereyen um den Ort bemerkt. Sie besitzt einen tiefen, altmodischen Eingang, der in eine groſse Halle führt, welche zur Schenkstube und

zum Zimmer der Reisenden dient; hier befindet sich ein grofser Feuerherd, mit hochlehnigen Sizzen zu beyden Seiten, wo die klugen Männer des Dorfes über ihrem Ale schwatzen, und während der langen Winterabende ihre Sitzungen halten. Der Wirth ist ein williger, träger Geselle, der einige Aehnlichkeit mit seinen eigenen Bierfässern hat, und gern in der Thür steht und schwatzt, mit der Perücke auf einer Seite und den Händen in der Tasche, während seine Frau und Tochter die Kunden bedienen. Seine Frau kann indessen dem Geschäft vollkommen vorstehen, und hat durch lange Gewohnheit eine so gänzliche Herrschaft über alle die Gäste erlangt, als ob diese ihre Untergebenen, statt ihre Gönner wären. Es gibt auch keinen alten Aletrinker, der ihr nicht huldigte, da er ohne Zweifel oft unter ihre Schuldner gehört hat. Ich habe schon angedeutet, dafs sie mit Hans Baargeld auf gutem Fufs steht. Er war in frühern Jahren ein Liebhaber von ihr, und hat ihretwegen immer die Schenke gehalten. Wirklich ist er hier ganz der Hahn im Korbe.

Als wir uns dem Wirthshaus näherten, hörten wir jemand mit grofser Geläufigkeit sprechen, und unterschieden die bedeutsamen Worte: Auflagen, Armengelder, und Noth des Landmanns. Es fand sich, dafs der Sprecher ein magerer, geschwätziger Mensch war, der den Wirth in eine Ecke des Eingangs gedrängt hatte,

wo ihm dieser, die Hände wie gewöhnlich in den Taschen, mit einer Miene der ausdrucklosesten Beystimmung zuhörte.

Dieser Anblick schien einen seltsamen Eindruck auf Meister Simon zu machen, indem er meinen Arm drückte und seinen Weg ändernd einen Umschweif nahm, als ob er gar nicht hätte eintreten wollen. Dies sichtliche Ablenken machte, dafs ich den Redner genauer ansah. Er war mager, aber kräftig gebaut, und hatte ein langes, bleiches, gallhaftes Gesicht, einen schwarzen Bart, so übel geschoren, dafs sein ganzer Hemdkragen blutig war, ein fieberhaftes Auge und einen Hut auf, der an den Seiten recht keker Weise aufgekrämpt war. Er hielt eine Zeitung in der Hand und schien über deren Inhalt, zu gänzlicher Ueberzeugung des Wirths, Bemerkungen zu machen.

Sobald der Wirth Meister Simon erblickte, verrieth er sichtlich einige Bewegung, fing an sich die Hände zu reiben, trat aus seinem Winkel hervor, und machte mehrere tiefe Gastwirths-Bücklinge, während der Redner keine andere Notiz von meinem Gefährten nahm, als nur noch lauter, und, wie es mir vorkam, mit einem Ausdruck von Trotz zu sprechen. Meister Simon aber lenkte, wie ich gesagt habe, von dem Eingang' ab, schlang meinen Arm in den seinen, und flüsterte mir, indem wir vorbeygehen, im

Ton der Scheu und des Schreckens zu: « das ist ein Radikale! er lies't Cobbett!» *).

Ich suchte von meinem Gefährten eine genauere Nachricht über ihn zu erhalten; allein dieser schien nicht einmal von ihm sprechen zu wollen, und antwortete nur in allgemeinen Ausdrücken, « dafs er ein verdammt eifriger Kerl sey, der eine verworrene Art zu sprechen habe, und Einem immer von der Nationalschuld und dergleichen Unsinn vorschwatze,» woher ich vermuthete, dafs Meister Simon, bey irgend einem zufälligen Scharmützel auf dem Felde der Beweisgründe, eine Scheu vor ihm bekommen hat; denn diese Radikalen suchen überall Wortstreit anzuknüpfen und sind nie glücklicher, als wenn sie einen Gentleman zusammt seiner Logik aus dem Sattel heben können.

Bey späterer Nachforschung hat sich mein Verdacht bestätigt. Ich höre, dafs der Radikale erst kürzlich in das Dorf gekommen ist, wo er mit seiner Lehre eine furchtbare Verwüstung anzurichten droht. Er hat bereits zwey oder drey vollkommen bekehrt, oder zu neuen Lichtern gemacht, den Glauben mehrerer Andern erschüttert, und manchen der ältesten Dorfbewohner, der in seinem Leben nicht an Politik oder kaum an

---

*) Ein Englischer Volksthümler.

sonst etwas gedacht hat, den Kopf gewaltig verwirrt.

Die beständige Unruhe seines Körpers und Geistes macht ihn hager und abgezehrt, und er treibt sich mit Zeitungen und Pamphlets in der Tasche umher, die er bey jeder Gelegenheit hervorzieht. Mehrere der tüchtigsten Dorfbewohner sind sehr darüber empört gewesen, dafs er von dem Squire und seiner Familie so geringschätzig gesprochen und angedeutet hat, dafs es besser seyn würde, wenn man den Park in kleine Grundstücke und Küchengärten zertheilte, oder gute Hämmel statt unnützer Hirsche darauf fütterte.

Er ist dem Squire ein grofser Dorn im Auge, welcher von ihm fürchtet, er möchte Politik im Dorfe einführen, und es in eine unglückliche, denkende Gemeine verwandeln. Noch mehr ist er aber Meister Simon verhafst, der bisher, ohne vielen Aufwand von Gelehrsamkeit oder Logik, die politischen Ansichten im Orte zu lenken vermochte, seit kurzem aber sehr viel zu schaffen gehabt hat, den von diesem Kämpen der Reform bereits ausgestreuten Saamen des Zweifels und der Ketzereyen wieder auszurotten. In der That hat letzterer in der Schenkstube völlig die Herrschaft erlangt, nicht so wohl, weil er die herkömmlichen Orakel überzeugt, als weil er sie niedergesprochen hat. Der Apotheker mit aller seiner Philosophie, ward zu nichte vor ihm. Er hat den

Wirth wenigstens ein Dutzend Mal überzeugt und bekehrt, der indefs von dem Nächsten, der mit ihm spricht, eben so leicht anders überzeugt und bekehrt werden kann. Eine heftige Gegnerin hat er jedoch an der Wirthin, die gewaltig loyal, und dem Könige, Meister Simon und dem Squire gänzlich ergeben ist. Sie fällt dann und wann den Reformator mit der ganzen Wuth einer wilden Katze an und schont ihres eigenen sanftmüthigen Mannes nicht, weil er auf das hört, was sie niedrigdenkende Politik nennt. Die vollk mmene Kälte, womit der Radikale auf ihre Angriffe hört, sein Gesicht zu einem herausfordernden, hochmüthigen Lächeln verziehend, macht die gute Frau nur noch heftiger, und wenn sie sich aufser Athem gesprochen hat, begehrt er ganz ruhig einen Trunk ihres eigengebrauten Biers von ihr.

Der Einzige, der sich einigermafsen mit diesem furchtbaren Politiker messen kann, ist Hans Baargeld Tibbets, der dem Radikalen und allen seinen Werken zum Trotz, seinen Platz in der Schenkstube behauptet. Hans gehört zu den treugesinnsten Männern im Lande, ohne über die Sache viel sprechen zu können. Auch besitzt er die vortreffliche Eigenschaft für einen zähen Streiter, nicht zu wissen, wenn er geschlagen ist. Er hat ein halbes Dutzend alter Sätze, die er bey allen Gelegenheiten vorbringt, und die er, mag auch sein Gegner sie noch so oft über den Haufen wer-

fen, dennoch immer wieder anführt. Er ist wie der Räuber im Ariost, der, wenn ihm auch sein Kopf funfzig Mal abgeschlagen worden, ihn doch augenblicklich wieder sich aufsetzte, und so gesund als je zum Kampf zurückkehrte.

Was nicht mit Tibbets einfachem und klaren Glaubensbekenntnisse übereinstimmt, bezeichnet er als Französische Politik; denn des Friedens ungeachtet, meint er noch immer, dafs die Franzosen Pläne machen, das Englische Volk zu Grunde zu richten und sich der Bank zu bemächtigen. Der Radikale suchte ihn eines Tages durch eine lange Stelle aus einer Zeitung zu überwältigen; allein Hans lies't keine Zeitungen und glaubt an keine. Als Antwort führte er ihm eine Strophe aus seinem Lieblings- und führwahr einzigen Schriftsteller, dem alten Tusser an, die er auswendig weifs, und die er seine goldene Regel nennt:

Um der Fürsten Geschäft bekümmre dich nicht,
Und achte des Thuns, das dir ziemet als Pflicht;
Fürcht' Gott, treu dem Gesetz und König zu schauen,
Und hüte dich vor der Obrigkeit Klauen.

Als Tibbets mit grofsem Nachdruck dies gesprochen hatte, zog er einen wohlgefüllten, ledernen Beutel hervor, nahm eine Handvoll Gold und Silber heraus, bezahlte seine Zeche an der Schenke mit grofser Pünktlichkeit, steckte sein Geld,

Stück vor Stück, wieder in den Beutel, den Beutel in die Tasche, die er zuknöpfte; hierauf stiefs er mit dem Stock herzhaft auf den Boden, sagte zu dem Radikalen, mit dem Ton' eines Mannes, der seinem Gegner vollkommen genug gethan hat: «Guten Morgen, Sir!» und schritt mit löwengleichem Ernst aus dem Hause. Einige seiner Bewundrer, die gegenwärtig waren, und sich gefürchtet hatten, selbst ins Feld zu rücken, sahen diefs für einen vollkommnen Triumph an, und winkten sich zu, als der Radikale den Rücken wandte. «Ja, ja,» sprach der Wirth, sobald dieser ihn nicht mehr hören konnte, «lafs nur den alten Hans machen, ich stehe dafür, der gibt ihm noch, was ihm gebührt!»

Der Rabenhorst.

Der Raben Krächzen und der Geier laut Geschrey,
Die hoch in wiederholten Kreisen schweben,
Die Dohlen, Elstern, selbst die unheilvolle Eule,
Wenn sie den Mond begrüſset, haben Reiz für mich.

Cowper.

In einem Wäldlein hoher Eichen und Buchen, welches eine Terrasse, gerade am Rande des Gartens, krönet, ist ein alter Rabenhorst, einer der wichtigsten Provinzen in des Squire ländlichen Besitzungen. Der alte Herr legt grofses Gewicht auf seine Raben, und will nicht dulden, dafs einer davon getödtet werde, deshalb sie sich aufserordentlich vermehrt haben. Die Gipfel der Bäume sind mit ihren Nestern beladen; sie haben Eingriff in die grofse Allee gethan, und sogar seit lan-

ger Zeit in den Ulmen und Fichten des Kirchhofes eine Colonie errichtet, die, wie andere entartete Colonien, sich bereits von dem Mutterlande losgesagt hat.

Der Squire sieht die Raben als ein sehr altes und ehrenwerthes Geschlecht an, das höchst aristokratisch ist, gern an einer Stelle bleibt, und Anhänglichkeit an Kirch' und Staat besitzt, wie die Gewohnheit, so hoch zu bauen, und sich in der Nähe von Kirchen und Kathedralen, und den ehrwürdigen Hainen alter Schlösser und Meierhöfe aufzuhalten, hinlänglich darthut. Die gute Meinung, welche der Squire also offenbart, veranlafste mich, diese achtbaren Vögel etwas genauer zu betrachten; denn ich gestehe, zu meiner Schande, dafs ich sie leicht mit ihren Geschwisterkindern, den Krähen, verwechselt hatte, mit denen sie, beym ersten Anblick, eine so grofse Familienähnlichkeit besitzen. Nichts scheint ungerechter oder beleidigender zu seyn, als ein solcher Irrthum. Die Raben und Krähen sind in der gefiederten Zunft, das, was die Spanier und Portugiesen unter den Völkern sind, und lieben sich gerade ihrer Nachbarschaft und Aehnlichkeit wegen, am wenigsten. Die Raben sind alte, langjährige Hausbesitzer, hochsinnige Edelherren, die seit undenklichen Zeiten ihre erblichen Wohnsitze besessen haben, da hingegen die armen Krähen eine Art von landstreicherischen, diebischen Zigeunervolk

sind, das ohne bestimmte Heimath im Land' umherstreift: «ihre Hände sind gegen Jedermann gerichtet, und Jedermanns Hände gegen sie,» und man hängt sie auf jedem Kornfeld auf. Meister Simon versichert mich, dafs wenn ein weiblicher Rabe sich so weit vergessen sollte, mit einer Krähe in Verbindung zu treten, er unvermeidlich enterbt und von allen seinen vornehmen Bekannten verlassen werden würde.

Der Squire wacht sehr über die Wohlfahrt und Angelegenheiten seiner schwarzen Nachbarn, und Meister Simon behauptet sogar, manche von ihnen zu kennen, und hat ihnen Namen gegeben. Er bezeichnet mehrere als alte Familienväter, und vergleicht sie mit würdigen alten Bürgern, welche in der Welt etwas vor sich gebracht, aufgestülpte Hüte und silberne Schnallen in den Schuhen tragen. Ungeachtet des schützenden Wohlwollens, und ihres Aufenthaltes in des Squire's Reich, scheinen sie doch keine Treupflicht anzuerkennen und weder Verkehr noch Vertraulichkeit zu unterhalten. Ihre luftigen Wohnungen sind beynah' aufser Schufsweite gebaut und ungeachtet ihrer Nähe bey der Halle, halten sie sich doch in einer scheuen, mifstrauischen Entfernung von den Menschen.

Es gibt indefs eine Zeit im Jahr, welche alle Vögel gewissermafsen gleich macht, und den Stolz der kühnsten Hochflieger bezähmt, nehmlich die

Zeit, wo sie ihre Nester bauen. Dies geschieht zeitig im Frühling, wenn die Bäume zuerst ihre Knospen zeigen, die Enden der Zweige grün werden, wenn die Felderdbeeren und übrigen Kräuter der bedeckten Waldgegenden, ihre zarten, gefärbten Blätter entfalten und die Maafsliebe und Schlüsselblume unter den Hecken hervorblicken. Zu dieser Zeit herrscht eine allgemeine Bewegung unter den gefiederten Geschlechtern, ein unaufhörliches Umherflattern und ein fröhliches Zirpen, andeutend, wie das Aufkeimen in der Pflanzenwelt, das neuerwachende Leben und die wiederkehrende Fruchtbarkeit des Jahres.

Um diese Zeit vergessen die Raben ihre gewöhnliche Stattlichkeit und ihre scheuen und erhabenen Gewohnheiten. Statt in den hohen Regionen der Luft zu bleiben, sich auf den schwankenden Baumwipfeln zu wiegen und mit vornehmer Verachtung auf die niedrigen Würmer der Erde herabschauen, legen sie eine Zeitlang ihre Würde ab, kommen zu dem Grund herab, und nehmen den mühseligen, unverdrossenen Character eines Arbeiters an. Sie verlieren jetzt ihre natürliche Scheu, werden furchtlos und vertraulich, und man sieht sie mit dem Ausdruck grofser Emsigkeit nach allen Seiten streifen, Baumaterialien zu suchen. Auf den Pfaden zeigt sich immer dann und wann einer jener geschäftigen alten Herren, der mit unbehülflichem Gange einherschreitet,

als ob er das Podagra oder Hühneraugen an den Füfsen hätte, manchen forschenden Blick umher wirft, jeden Strohhalm, den er findet, in ernste Betrachtung zieht, ihn erst mit dem einen Auge, dann mit dem andern ansieht, bis er einen mächtigen Zweig erspäht, der stark genug ist, einen Balken zu seinem Luftschlofs abzugeben, diesen begierig erfafst und zu dem Baumgipfel hinauffliegt, anscheinend in Furcht, dafs man ihm die unschätzbare Beute streitig machen möge.

Wie andere Erbauer von Schlössern scheinen diese Luftbaumeister ziemlich seltsam in der Wahl ihrer Materialien zu Werke zu gehen, und die am liebsten zu haben, die aus der Ferne kommen. So denken sie, wenn es gleich eine Menge trockener Zweige bey den Bäumen umher gibt, nie daran, davon Gebrauch zu machen, sammeln in fremden Landen ein, und kommen einer nach dem andern, von den Enden der Erde herbeygesegelt, jeder mit einem köstlichen Stück Bauholz im Schnabel.

Eines Umstandes darf ich hier nicht vergessen zu erwähnen, der leider den ernsten und ehrenwerthen Character dieser Edelherren ziemlich herabsetzt, dafs sie nämlich während der Bauzeit sehr uneinig untereinander sind, und sich kein Gewissen daraus machen, einander zu betrügen und zu plündern, und dafs zuweilen der Rabenhorst ein Schauplatz gewaltiger Zänkereyen und Unruhen ist, welche ein Verbrechen dieser Art herbeyge-

führt hat. Gewöhnlich bleibt einer von den Inhabern im Neste, und ich bin Zeuge harter Kämpfe gewesen, wenn ein schlauer Nachbar einen Balken zu stehlen suchte, der ihm gefiel. Da ich aber voreilig keinen Verdacht unterhalten will, der dem allgemeinen Character eines so achtbaren Volkes zur Schande gereichte, so bin ich geneigt zu glauben, dafs diese Diebstähle von den höhern Klassen gar sehr gemifsbilligt, und sogar von den Machthabern streng bestraft werden; denn ich habe zuweilen einen ganzen Schwarm Raben auf das Nest eines Einzelnen fallen, es in Stücken reifsen, die Trümmer hinwegtragen, und selbst den unglücklichen Eigenthümer mifshandeln sehen. Ich glaubte darin, die ihm für irgend eine Veruntreuung von den Polizeybeamten auferlegte Strafe zu sehen, oder dafs es ein Haufe Gerichtsdiener sey, der in seinem Hause eine Execution vollzöge.

Ein anderes Verfahren während ihrer Bauzeit hat mich sehr belustigt. Der Verwalter läfst eine bedeutende Anzahl Schafe auf einem Rasenplatze in der Nähe des Hauses weiden, ein wenig zum Verdrufs des Squire, der es für eine Beinträchtigung der Würde des Parks hält, welcher nur für Rothwild bestimmt seyn sollte. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist nicht weit von dem Fenster des Gesellschaftszimmers, ein grüner Hügel, wo die Mutterschafe und Lämmer sich gegen Abend zu versammeln pflegen, um die untergehende

Sonne zu genieſsen. Kaum waren sie zur Zeit, wo diese politischen Vögel bauen, hier zusammen, als ein stattlicher alter Rabe, von dem Meister Simon versichert, dafs er die erste obrigkeitliche Person in dieser Gemeinschaft ist, sich auf den Kopf eines der Schafe setzte, das anscheinend dieser Herablassung sich bewufst, zu grasen aufhörte, und in bewegungsloser Ehrfurcht vor seiner erhabenen Bürde stehen blieb; die übrigen Bewohner des Rabenhorstes schwangen sich dann, nach dem Beyspiel' ihres Anführers, herbey, bis jedes Schaf zwey oder drey auf sich hatte, die auf seinen Rükken flatterten und kämpften. Ob sie die Unterwerfung der Schafe dadurch vergelten, dafs sie einen Beytrag von ihren Fellen zum Vortheil des Rabenhorstes erheben, weifs ich nicht gewifs, obgleich ich vermuthe, sie folgen darin dem Beyspiel' aller Schutzherren.

Der spätere Theil des Mays ist die Zeit grofser Trübsal für die Rabenhorste, wenn die Jungen eben die Nester verlassen können und sich auf den benachbarten Zweigen wiegen. Nun kommt die Zeit des Rabenschiefsens, ein gewaltiger Mord der unschuldigen Kindlein. Natürlich untersagt der Squire alle Gebietsverletzung der Art; dagegen wird aber, wie ich höre, unter der Colonie um die alte Kirche eine klägliche Niederlage angerichtet. Gegen diese, dem Verderben geweihte Republik rückt das Dorf „mit seiner

ganzen Ritterschaft" an. Jeder müfsige Geselle, der nur so glücklich ist, eine alte Flinte oder Donnerbüchse zu besitzen, nebst den sämmtlichen Bogenschützen aus Slingsby's Schule, rücken ins Feld bey dieser Gelegenheit. Vergebens ermahnt oder warnt mit zornigem Ton der kleine Pfarrer aus dem Fenster seines Studirzimmers, das auf den Kirchhof hinaus geht; das Geknall dauert von Morgen bis Abend. Da sie keine grofsen Schützen sind, so schiefsen sie oft fehl; allein immer kündet ein grofses Jubelgeschrey des Belagerungsheeres der Bauerlümmel den Sturz eines unglücklichen, feisten Raben an, der mit dem Gewicht eines Apfelklofses zur Erde plumpt.

Auch ist der Rabenhorst nicht ganz frey von andern Unruhen und Verdriefslichkeiten. In einem so aristokratischen und hochsinnigen Verein, der sich so vieles alten Blutes und Ahnenstolzes rühmt, müssen sich natürlich Rangstreitigkeiten erheben und Ehrensachen Statt finden. Wirklich ist diefs oft der Fall; es entstehen heftige Fehden unter Einzelnen, die zu kläglichen Thätlichkeiten Anlafs geben, und ich habe mehrmals einen regelmäfsigen Zweykampf zwischen zwey tapfern Helden des Rabenhorstes eintreten sehen. Ihr Schlachtfeld ist gewöhnlich die Luft, und sie kämpfen auf höchst wissenschaftliche und zierliche Weise, um einander herumkreisend und immer höher und höher steigend, um

das Feld abzugewinnen, bis sie sich zuweilen in den Wolken verlieren, ehe der Streit entschieden ist.

So haben sie auch dann und wann grimmige Gefechte mit eindringenden Falken, und treiben diese dann aus ihrem Besitzthum durch ein allgemeines Aufgebot. Ebenfalls sind sie sehr eifersüchtig auf ihr Gebiet und leiden es nicht, dafs irgend ein Vogel sich in dem Wäldchen oder dessen Nähe ansiedle. Eine sehr alte und ehrwürdige einzelne Eule, welche seit langer Zeit in einem Winkel des Wäldchens gehauset hatte, ist von den Raben förmlich vertrieben worden und hat sich, der Welt überdrüfsig, in einen nahen Wald zurückgezogen, wo sie das Leben eines Eremiten führt und nächtlich über die ihr widerfahrne üble Behandlung klagt.

Das Geschrey dieses unglücklichen Klausners läfst sich gewöhnlich an stillen Abenden hören, wenn die Raben alle zur Ruhe sind, und ich habe oft in einer mondhellen Nacht mit einer Art von geheimnifsvollem Vergnügen darauf geachtet. Es versteht sich, dafs der Squire diesen graubärtigen Menschenhasser sehr in Ehren hält. Die Dienstboten haben dagegen mancherley abergläubische Meinungen darüber, und es würde schwer seyn, das Milchmädchen nach eingetretener Dunkelheit in die Nähe des Holzes zu bringen, das die Eule bewohnt.

Aufser den Streitigkeiten der Raben unter sich, gibt es auch noch andere Unfälle, denen sie ausgesetzt sind, und die oft Trauer in die achtbarsten Familien des Rabenhorstes bringen. Da sie den ächten Freyherrn-Geist der guten alten Lehnzeiten besitzen, so machen sie zuweilen von ihren Schlössern aus Streifereyen, und setzen die Felder des Pöbels der benachbarten Gegenden in Contribution, bey welchen ritterlichen Unternehmungen sie dann und wann von dem verrosteten Geschütz irgend eines widerspenstigen Pachters einen Schufs bekommen. Gelegentlich begehen sie auch wohl die Unvorsichtigkeit, während sie ruhig aufserhalb der Gränzen des Parks der frischen Luft geniefsen, den herumtreibenden Bogenschützen aus Slingsby's Schule in den Bereich zu gerathen und einen Pfeil von dem Bogen eines heillosen Jungen zu erhalten. In solchem Falle hat der verwundete Abentheurer zuweilen noch Kraft genug, sich nach Hause zu bringen und seinen Geist in dem Rabenhorst aufzugeben, wo er dann «ganz draufsen» an einem Zweige hängt, wie ein Dieb am Galgen; ein warnendes Beyspiel für seine Freunde, und ein Gegenstand des grofsen Bedauerns für den Squire.

Aller dieser widrigen Zufälle ohngeachtet, führen die Raben, im Ganzen, ein glückliches Festtagsleben. Wenn ihre Jungen aufgezogen,

und glücklich in ihr angestammtes Element, die Luft, ausgelaufen sind, so scheinen die Sorgen der Alten vorüber, und sie nehmen all' ihre aristokratische Würde und Trägheit wieder an. Ich habe sie um das Vergnügen beneidet, das sie in ihrer Aetherhöhe zu empfinden scheinen, wenn sie mit frohlockendem Geschrey um ihre luftigen Lauben flattern, zuweilen über denselben schweben, zuweilen sich auf die höchsten Zweige niederlassen und mit ausgestreckten Schwingen sich in den Lüften schaukeln und wiegen. Zuweilen scheinen sie einen Modeausflug nach der Kirche zu machen und belustigen sich damit, die Spitze des Thurms zu umkreisen; zu andern Zeiten wird nur eine Besatzung zurückgelassen, um Wache zu halten in ihrer Veste im Gebüsch, während die übrigen auswärts des schönen Wetters geniefsen. Gegen Sonnenuntergang gibt die Besatzung Zeichen ihrer Rückkehr; in weiter Ferne hört man schon ihr Krächzen und erblickt sie wie eine schwarze Wolke, dann näher und näher, bis alle nach Hause sich schwingen. Hier beschreiben sie dann mehrere weite Kreise in der Luft über der Halle und dem Garten, drehen sich enger und enger, bis sie sich allmählig auf das Gehölz niederlassen, worauf ein gewaltiges Krächzen erfolgt, gleich als ob sie die Abentheuer des Tages berichteten.

Zu solcher Zeit wandle ich gern um diese düstern Haine, und höre die mannichfachen Töne des luftigen Volkes, das so hoch über mir nistet. Mit zunehmender Dunkelheit vermindert sich ihre Unterhaltung und Einer scheint nach dem Andern einzuschlafen: dann und wann hört man nur noch einen Klageton, als ob einer ein Kissen oder etwas von einer Bettdecke haben wollte. Erst spät am Abend sinken sie ganz zur Ruhe, und dann erhebt ihre alte klausnerische Nachbarin, die Eule, ihr einsames Klagen aus ihrer klösterlichen Wohnung im Walde.

Der Maytag.

Es ist die schönste Zeit im Jahr,
Denn Veilchen werden offenbar,
Die Rose sprosset jetzt hervor,
Die Erde deckt der Maſslieb Flor.
Zum Mayenbaume gehn wir heut,
Denn alles ist jetzt Festlichkeit.

Actäon und Diana.

Als ich diesen Morgen im Bett lag, in einem halb träumerischen, halb nachdenklichen Zustand, der so angenehm auf dem Lande ist, wenn die Vögel vor dem Fenster singen, und die Sonnenstrahlen durch die Vorhänge fallen, ward ich durch den Ton der Musik aufgeregt. Bey meinem Hinabgehn fand ich eine Anzahl Dorfbewohner in ihren Festtagskleidern, die eine mit Blumengewinden und Bändern gezierte Stange trugen, und von den Dorfmusikanten begleitet wa-

ren, welche der Schneider, der blasse Geselle, der die Klarinette bläs't, anführte. Sie trugen sämtlich Hagedornzweige, oder, wie man's nennt, den Mayen, auf den Hüten und hatten grüne Zweige und Blumen mitgebracht, die Thür und die Fenster der Halle zu schmücken. Sie kamen, um anzuzeigen, dafs der Mayenbaum auf der Wiese errichtet sey und die Hausgenossen einzuladen, die Lustbarkeiten mit anzusehen. Der Gewohnheit gemäfs ward die Halle bald der Schauplatz geschäftigen Treibens und fröhlicher Verwirrung. Die Dienerschaft war ganz von May und Musik erfüllt, und weder die Zungen noch die Füfse der Mädchen konnten in Ruhe gehalten werden, da sie schon die Lustbarkeiten auf der Wiese und den Tanz am Abend im Voraus genossen.

Ich begab mich frühzeitig nach dem Dorfe, um mich des Festes zu erfreun. Der Morgen war klar und sonnig, so wie man einen Maymorgen immer beschreibt. Die Gefilde waren weifs von Gänseblümchen, der Hagedorn war mit duftenden Blüthen bedeckt, die Bienen summten an jedem Hügel und die Schwalbe schweifte hoch in der Luft um den Kirchthurm. Es war einer von den schönen Tagen, wo wir mit Vergnügen selbst die Luft einzuathmen scheinen und uns glücklich fühlen, ohne zu wissen warum. Wer je den Werth eines würdigen Mannes empfunden, oder ein liebenswürdiges Weib angebetet hat, wird an einem

solchen Tage ihrer zärtlich gedenken, und sein Herz von längst erstorbenen Erinnerungen belebt fühlen. «Denn zu der Zeit,» heifst es in dem trefflichen Romane vom König Arthur, «rufen die Liebenden die alte Zärtlichkeit und die alten Liebesdienste in ihr Gedächtnifs zurück, und manche freundliche That, die durch Nachlässigkeit vergessen war.»

Eh' ich noch das Dorf erreichte, sah ich schon den Mayenbaum mit seinen bunten Blumengewinden und Fähnlein über die Häuser emporragen, und hörte die Musik. Ich fand, dafs man zum Empfange der Gesellschaft in der Nähe des Baumes Buden errichtet hatte, und eine Laube von grünen Zweigen und Blumen für die Mayenkönigin, ein frisches, rothwangiges Mädchen aus dem Dorfe.

Ein Trupp Mohrentänzer tummelte sich in seinem phantastischen Anzug auf der Wiese umher, mit Falkenschellen klingelnd; ein Knabe war als Jungfer Mariane gekleidet und der Narr klapperte mit seiner Büchse, um Beyträge von den Umstehenden zu erhalten. Auch die Zigeunerinnen trieben bereits ihre Geheimnisse in den Nebenwinkeln des Dorfes, lasen in den Händen der einfältigen Landmädchen, und prophezeiten ihnen wahrscheinlich gute Männer und Haufen von Kindern.

Der Squire erschien während des Morgens in

Begleitung des Pfarrers und ward mit lautem Freudengeschrey empfangen. Er mischte sich den ganzen Tag über unter die Landleute, und gewährte und empfing Vergnügen wohin er kam. Die Lustbarkeiten des Tages wurden von Slingsby, dem Schulmeister, angeordnet, der nicht allein in der Schule Zuchtmeister, sondern auch im Dorfe Meister der Vergnügungen war. Er trieb sich umher mit der besorgten, unruhigen Miene eines Mannes, der die schwere Last auf seinem Gemüth hat, für anderer Leute Unterhaltung zu zu sorgen. Er hatte sich in ein Dutzend Verlegenheiten gesetzt, zu Folge einer politischen Intrigue, worin, beyläufig gesagt, Meister Simon und der Oxforder zu Grunde lagen, und welche die Wahl der Mayenkönigin betraf. Er hatte sehr heftige Widersprüche von einer Partey Ale-Trinkern erfahren müssen, die für eine beliebte Schenkdirne, die Tochter des Gastwirths, stimmte, besafs aber einen zu guten Rückhalt, um nicht seine Sache durchzusetzen, obwohl es scheint, dafs diese ländlichen Kronen, wie alle andere, Gegenstände lebhafter Bewerbung und Herzensangst sind. Ich höre, dafs Meister Simon, wenn gleich unter der Hand, doch einen grofsen Antheil an der Wahl dieser Maytags-Königinnen nimmt, und dafs gewöhnlich den Kranz eine der ländlichen Schönheiten erhält, die Gnade vor seinen Augen gefunden hat.

Im Laufe des Tages wurden mehrere Spiele der Kraft und Behendigkeit auf der Wiese vorgenommen, bey welchen eine Anzahl älterer Dorfbewohner, als Kampfrichter, den Vorsitz hatte. Unter diesen stand, wie ich sah, Hans Baargeld oben an, mit einem gelehrten und kritischen Auge die Verdienste der verschiedenen Bewerber überschauend, und ob er gleich sehr lakonisch war, und sich zuweilen nur durch ein Kopfnicken ausdrückte, so galt doch sichtlich seine Meinug mehr als die der Redseligsten.

Der junge Hans Tibbets war der Held des Tages und trug die meisten Preise davon, obwohl in einigen von den behenden Uebungen, der verlorne Sohn, der bey dieser Gelegenheit sehr in seinem Elemente zu seyn schien, mit ihm wetteiferte; sein gefährlichster Nebenbuhler aber war der berüchtigte Zigeuner, der furchtbare Steenlicht-Tom. Ich freute mich, eine Gelegenheit zu haben, diesen Liebling des Mondes, bey hellem Tageslicht zu sehen, und fand in ihm einen schlanken, schwärzlichen, gutaussehenden Mann, mit einer stolzen Miene, wie ich zuweilen bey einem Indianischen Häuptling gefunden, und einer gewissen nachlässigen, leichten und fast zierlichen Haltung, welche ich oft an Wesen des Lazaroni-Standes bemerkt habe, die ein müfsiges, faullenzerisches Leben führen und eine vornehme Abneigung gegen die Arbeit hegen.

Meister Simon und der General durchstrichen den Platz zusammen und erlaubten sich manchen harmlosen Scherz mit den schmucken Bauermädchen, Meister Simon küfste manche von ihnen, die er traf und fragte nach ihren Schwestern, denn er kennt die meisten Pachterfamilien. Zuweilen flüsterte er ihnen zu, als ob er ihnen verfängliche Dinge sagte, und wiefs es mit Lachen zurück, wenn man ihn damit aufzog, obwohl es klar war, dafs er gern für einen Lothario unter ihnen gehalten seyn wollte.

Er hatte viel mit den Pachtern über ihre Meierhöfe zu sprechen, und schien all' ihre Pferde bey Namen zu kennen. Ein alter Geselle, mit einem runden, rothen Gesicht' und einer Nachtmütze unter dem Hute, der Spafsmacher des Dorfes, nahm mehrmals Gelegenheit, einen Scherz an ihn zu richten, indem seine Gefährten es hörten, denen er zuwinkte und sich zuwandte, wenn Meister Simon weggegangen war.

Einmal wär' indefs das gute Vernehmen beynahe gestört worden, indem der Radikale mit einigen seiner Schüler auf dem Platz' erschien. Er liefs sich bald in Streitgründe ein mitten im Gedränge, woraus ich seine Stimme vernehmen, und dann und wann seine dürre Hand eine halbe Meile aus dem Aermel hervorragen sehen konnte, wie er sie mit heftiger Geberde in die Luft erhob, und statt des Schwertes ein Pamphlet

schwang. Er tadelte diese eitlen, unsinnigen Vergnügungen in Zeiten der öffentlichen Noth, wo es Jedermanns Geschäft sey, an andere Dinge zu denken und elend zu seyn. Die ehrlichen Dorflogiker konnten sich gegen ihn nicht halten, zumal da seine Proselyten ihm beystanden, als zu ihrer grofsen Freude, Meister Simon und der General auf dem Schlachtfelde ankamen. Ich sah, dafs Meister Simon sich gern davon gemacht hätte, sobald er sich in der Nähe dieses Branders befand, aber der General war zu loyal, als dafs er in seiner Gegenwart solche Reden hätte dulden sollen, und glaubte ohne Zweifel, dafs ein Blick und ein Wort von einem Gentleman hinreichen würde, einem so schäbigen Sprecher den Mund zu verschliefsen. Dieser kannte jedoch kein Ansehn der Person, sondern schien sich vielmehr über so bedeutende Gegner zu freuen. Er sprach mit gröfserer Geläufigkeit als je, und überschrie sie bald mit Erörterungen über Auflagen, Armentaxen und die Nationalschuld. Meister Simon versuchte, auf seine gewöhnliche ablenkende Weise, die immer bey den Dorfbewohnern so gut ausgeholfen hatte, über die Sache hinzugehen; allein der Radikale gehörte zu den verwünschten Kerlen, welche die Leute bey Thatsachen festhalten, und er hatte zwey oder drey Pamphlets in der Tasche, um Alles, was er behauptete, durch gedruckte Belege zu beweisen. Auch der General

fand sich bald in einen ernsthaftern Kampf verwickelt, als mit seiner Würde verträglich war, und sah aus, wie ein mächtiger holländischer Ostindienfahrer, dem von einem geringen Kaper hart zugesetzt wird. Vergebens blies er sich auf und sah trotzig, sprach hochtrabende Worte und suchte durch die pomphafte Weise die Armuth der Sache zu ersetzen; jeder Hieb des Radikalen machte, dafs er keichte, wie ein Blasebalg, und schien eine Masse von Wind aus ihm herauszulassen. Kurz, die zwey ehrenwerthen Männer wurden gänzlich überschrien und dies noch dazu in der Gegenwart mehrerer grofsen Bewundrer Meister Simons, die ihn immer als untrüglich angesehen hatten. Ich weifs nicht, wie er und der General es angefangen haben würden, ihre Streitkräfte mit Anstand aus dem Gefechte zu ziehen, wenn nicht angekündigt worden wäre, dafs durch eine Pferdehalfter gelacht werden sollte *), worauf der Radikale sich mit grofsem Ausdruck von Verachtung entfernte und sobald er den Rücken wandte, führte man den Beweis gegen ihn.

«Habt Ihr je solch albernes Zeug gehört, General?» sprach Meister Simon; «es läfst sich mit so einem Menschen, wenn er einmal den verwirrten Cobbet im Kopf hat, gar nichts reden.»

---

*) Grimassen machen.

„Gewifs!" sagte der General, indem er sich die Stirn wischte; „solche Kerle sollten alle transportirt werden!"

Im spätern Theile des Tages ward auch die Wiese von den Damen der Halle besucht. Die schöne Julie erschien auf den Arm ihres Geliebten gelehnt und sah ausnehmend bleich und anziehend aus. Da sie im Dorfe sehr beliebt ist, wo man sie von Kindheit an gekannt hat, und viel von ihrem neulichen Unfall gesprochen hatte, so verursachte ihre Gegenwart allgemeines Vergnügen, und einige alte Frauen des Dorfes segneten ihr liebes Angesicht, als sie vorüber ging.

Während sie umherwandelten, sah ich den Schulmeister in eifrigem Gespräch mit dem jungen Mädchen, das die Mayenkönigin darstellte, und bemerkte deutlich, dafs er sie zu irgend einem gewaltigen Unternehmen aufmuntern wollte. Endlich, als sich die Gesellschaft aus der Halle ihrer Laube näherte, kam sie hervor, wankte aber bey jedem Schritt, bis sie den Ort erreichte, wo die schöne Julie zwischen ihrem Geliebten und Lady Lillycraft stand. Die kleine Königin nahm jetzt den Blumenkranz vom Haupte und suchte ihn der auserkohrnen Braut aufzusetzen; die Verlegenheit beyder war aber so grofs, dafs der Kranz zu Boden gefallen seyn würde, hätte nicht der Officier ihn aufgefangen und ihn lachend auf die erröthende Stirn seiner Geliebten gesetzt. Es lag

etwas Reizendes selbst in der Verwirrung dieser jungen Wesen, die beyde so schön, und doch so verschieden in ihrer Schönheit waren. Meister Simon sagte mir nachher, dafs die Mayenkönigin einige Verse habe sprechen sollen, die der Schulmeister für sie geschrieben hatte, sie habe sie aber weder verstehen, noch im Gedächtnifs behalten können. «Uebrigens,» fügte er hinzu, «spricht sie, unter uns gesagt, ein furchtbares Englisch und sie hat wie eine kluge Frau gehandelt, zu schweigen und sich auf ihr hübsches Gesicht zu verlassen.»

Unter den übrigen Personen der Halle war auch Mrs. Hannah, Lady Lillycraft's Kammerfrau; zu meinem Erstaunen sah ich sie in Begleitung des alten Christy, des Jägers, dem sein Gespenst von einem Windspiel folgte. Ich finde jedoch, dafs sie alte Bekannte sind, aneinander gezogen durch Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen. Mrs. Hannah bewegte sich mit steifer Würde unter den Landleuten, die ihr mit gröfserer Scheu Platz machten, als ihrer Gebieterin. Ihr Mund schien wie mit einer Klappe verschlossen, ausgenommen, dafs dann und wann das Wort: Kerle! ihren Lippen entschlüpfte, wenn sie zufällig im Gedränge gestofsen wurde.

Es gab jedoch noch ein ander Herz, das nicht in die Fröhlichkeit des Schauplatzes einstimmte, und dies war das der einfachen Phöbe Wilkins,

der Haushälterin Nichte. Das arme Mädchen hatte seit einiger Zeit sich gehärmt und gequält, wegen der hartnäckigen Kälte ihres Liebhabers; nie ist eine kleine Coquetterie härter bestraft worden. Sie erschien diesen Tag auf der Wiese, in Begleitung eines schmucken Bedienten ohne Livree, und hatte sichtlich die Absicht, den gefährlichen Versuch zu wagen, die Eifersucht ihres Geliebten zu erregen. Sie war auf's beste geschmückt, nahm ein fröhliches Wesen an, sprach laut und mädchenhaft, und lachte, wenn es nichts zu lachen gab. Bey allem Anschein von Fröhlichkeit schlug dennoch ein wundes, beklommenes Herz im Busen der armen Dirne. Ihr Auge blickte zuweilen nach ihrem sorglosen Liebhaber umher, und ihre Wange erbleichte, ihre angenommene Fröhlichkeit verschwand, als sie ihn der kleinen Mayenkönigin seine ländlichen Huldigungen darbringen sah.

Meine Aufmerksamkeit ward jetzt durch neuen Lärm und Aufruhr angezogen. Man hörte aus der Entfernung Musik; eine Fahne näherte sich, welcher ländliche Musikanten vorausgingen, die eine Art von Marsch spielten, und der eine Menge rüstiger Bauernbursche, die Ritterschaft eines benachbarten und wetteifernden Dorfes, folgte.

Sobald sie die Wiese erreicht hatten, forderten sie die Helden des Tages zu einer neuen Prüfung ihrer Kraft und Behendigkeit heraus. Meh-

rere Kämpfe erfolgten für die Ehre beyder Dörfer. Bey einer dieser Uebungen entspann sich zwischen dem jungen Tibbets und dem Anführer der Gegenparthey ein hartnäckiger Ringstreit. Sie zogen und streckten und keuchten, ohne dafs Einer Meister werden konnte, bis beyde zur Erde stürzten und auf der Wiese hinrollten. In diesem Augenblick kam die trostlose Phöbe herbey. Sie sah ihren abtrünnigen Liebhaber, in einem grimmigen Kampfe, wie sie glaubte, in Gefahr. Sogleich waren Stolz, Groll und Coquetterie vergessen: sie stürzte in den Kreis, ergriff den fremden Kämpfer bey den Haaren und war im Begriff, ihre ohnmächtige Rache an ihm auszulassen, als eine muntere, rüstige Bauerndirne, die Geliebte des darniederliegenden Schäfers, wie ein Falke auf sie zustiefs, und ihr im Nu die schönen Federn ausgerupft haben würde, hätte man nicht auch sie wiederum ergriffen.

Ein förmlicher Aufruhr erfolgte nun. Die Ritterschaft der beyden Dörfer gerieth zusammen. Streiche wurden ausgetheilt und Stöcke geschwungen. Phöbe ward in Krämpfen vom Kampfplatz getragen. Vergebens bemüheten sich die Weisen des Dorfes. Der spruchreiche Apotheker suchte das besänftigende Oel seiner Philosophie auf dies stürmische Meer der Leidenschaften zu ergiefsen, ward aber in den Staub geworfen. Slingsby, der Pädagog, ein grofser Verehrer des

Friedens, begab sich, als Marschall des Festes, mitten in das Gedränge, um dem Streit ein Ende zu machen; aber er ward in Stücken zerrissen und als er heraus kam, hing sein Rock in zwey Fetzen die Schultern herab, worauf der verlorne Sohn voll Wuth sich unter sie stürzte, um die seinem Gönner angethane Beleidigung zu rächen. Das Gewühl ward dichter: zuweilen sah ich des alten Christy Reitmütze, wie den Helm eines Anführers, mitten im Handgemenge auftauchen, während Mistreſs Hannah, von ihrem tapfern Begleiter getrennt, laut aufschrie und mit einem verschossenen Sonnenschirm rechts und links darein schlug, dabey aber von der Menge dermaſsen gestoſsen und umher gezauset ward, wie es wohl noch nie einer jungfräulichen Zoſe geschehen ist.

Endlich sah ich den alten Hans Baargeld sich einen Weg in das dichteste Gedränge bahnen, das er gleichsam aus einander sprengte und *vi et armis* *) Frieden stiftete. Es war überraschend, eine plötzliche Ruh' erfolgen zu sehen. Der Sturm legte sich auf einmal. Die Partheyen, welche keinen eigentlichen Grund zu Feindseligkeiten hatten, waren leicht besänftiget, und wuſsten in der That nicht recht, wie und warum sie sich bey den Ohren gekriegt hatten. Slingsby ward schnell

---

*) Durch Gewalt der Waffen.

von seinem Freund, dem Schneider, wieder zusammengenäht und erhielt seine gewöhnliche gute Laune wieder. Mrs. Hannah trat auf die Seite, um ihre zerdrückten Federn in Ordnung zu bringen, und der alte Christy, nachdem er seine Beschädigungen ausgebessert, nahm sie unter den Arm, und beyde segelten nach der Halle zurück, zehnmal bitterer gegen das Menschengeschlecht als je.

Die Familie Tibbets allein schien sich langsam von der Bewegung zu erholen, welche dieser Auftritt veranlafst hatte. Der junge Hans war sichtlich von dem Heldenmuth der unglücklichen Phöbe sehr ergriffen. Seine Mutter, welche die Nachricht von dem Streit auf den Kampfplatz gelockt hatte, empfand die lebhafteste Besorgnifs und bedurfte ihrer ganzen Klugheit, ihn abzuhalten, seiner Geliebten zu folgen und eine völlige Versöhnung zu schliefsen.

Was die Unruhe und Bestürzung der guten Frau vermehrte, war, dafs dieser Vorfall selbst die langsame Fassungskraft des alten Baargelds aufgeregt hatte. Die unerschrockene Einmischung eines so hübschen, zarten Mädchens fiel ihm auf und er wufste nicht, wie er sich die heftige Bewegung in seiner Familie erklären sollte.

Als alles diefs dem Squire zu Ohren kam, war er gewaltig ärgerlich, dafs sein Mayenfest durch solchen Streit entweiht worden sey. Phöbe erhielt den Befehl, vor ihm zu erscheinen; allein das

arme Mädchen war so erschrocken und bekümmert, dafs sie schluchzend und zitternd herbeykam, und bey der ersten Frage, die er an sie that, wieder in Krämpfe fiel. Lady Lillycraft, welche gehört hatte, dafs dieser ganzen Noth eine Herzensangelegenheit zum Grunde liege, nahm sogleich das Mädchen in Gunst und Schutz und versöhnte den Squire. Dies war der einzige Vorfall, welcher die Harmonie des Tages störte, mit Ausnahme der durch den Radikalen erlittenen Niederlage Meister Simons und des Generals. Im Ganzen hatte daher der Squire hinlänglichen Grund, zufrieden zu seyn, dafs er sein Steckenpferd den ganzen Tag ohne weitere Störung hatte reiten können.

Der Leser, welcher mit diesen Gegenständen bekannt ist, wird wahrnehmen, dafs dies alles nur ein schwacher Schatten der einst so fröhlichen und phantastischen Mayengebräuche war. Die Landleute haben das eigentliche Gefühl für diese Gebräuche verloren und sie sind ihnen beynahe so fremd geworden, als den Bauern in der Mancha die Rittersitten in den Tagen des tapfern Don Quixote. In der That halt' ich es für einen Beweis der Ueberlegung, womit der Squire sein Steckenpferd reitet, dafs er die Sache nicht weiter treibt, und auch nicht mehrere veraltete Gebräuche wieder einzuführen sucht, welche in den jetzigen practischen Zeiten gezwungen und albern erscheinen würden. Ich mufs sagen, obwohl nur

unter der Hand, dafs die allgemeine Zänkerey, welche dies Fest beynahe geendet hätte, in mir den Zweifel erregte, ob diese ländlichen Gewohnheiten der guten alten Zeiten auch immer so friedlich und unschuldig erschienen, wie wir sie uns zu denken pflegen, und ob die Landleute in jenen Zeiten wirklich so arkadisch waren, wie man sie dargestellt hat. Ich fürchte —

Die Tage gab es nie; nur luft'ger Traum
Bot zum Gebild sich, und des Dichters Hand
Gab leeren Schatten Wesen und Gestaltung,
Und statt der Wahrheit einen heitern Trug.
Sey's also; doch beneid' ich jene Zeit,
Die solchen Traum begünstigt.

Die Handschrift.

Gestern war nach dem Getümmel des Maytages, ein Tag der Ruh' und Stille. Während des Morgens gesellte ich mich zu den Damen, in einem kleinen Zimmer, dessen Fenster bis auf den Fufsboden herabgingen und sich auf die Terrasse des Gartens öffneten, die mit köstlichen Sträuchen und Blumen besetzt war. Die milden Sonnenstrahlen, welche durch die Zweige der Bäume vor den Fenstern in das Zimmer fielen, der süfse Duft der Blumen, der Gesang der Vögel, alles dies schien einen angenehmen, doch stillmachenden Eindruck auf die Gesellschaft hervorzubringen, denn es verging einige Zeit, ehe Jemand etwas sprach. Lady Lillycraft und Mifs Temleton safsen an einem zierlichen Nähtische, bey einem der Fenster, mit einer feinen Damenarbeit beschäftigt. Der Capitain nahm einen Schemel zu den Füfsen seiner Gebieterin ein und durchsah einige Musikalien, und die arme Phöbe Wilkins, die jetzt, wegen einiger zärtlichen Geständnisse, sehr

bey Lady Lillycraft in Gunst steht, safs in einer Ecke des Zimmers, mit geschwollenen Augen, traurig an dem Hochzeitstaat der schönen Julie arbeitend.

Das Schweigen ward durch Lady Lillycraft unterbrochen, die plötzlich dem Capitain ein Geschäft vorschlug. «Ich bin noch in Ihrer Schuld für die Erzählung, die Sie uns neulich gelesen haben,» sprach sie: «Ich will Ihnen jetzt dafür eine andere geben, wenn sie vorlesen wollen; sie pafst gerade für diesen lieblichen Maymorgen, denn sie handelt ganz von Liebe!»

Dieser Vorschlag schien allen Anwesenden Vergnügen zu machen. Der Capitain lächelte Zustimmung. Die Lady klingelte ihrem Pagen und sandte ihn nach ihrem Zimmer, die Handschrift zu holen. «Da der Capitain,» sprach sie, «uns einige Nachricht über den Verfasser seiner Geschichte gegeben hat, so ist es billig, dafs ich auch Etwas von dem der meinigen sage. Sie ist von dem Pfarrer des Kirchspiels geschrieben, worin ich wohne. Er ist ein hagerer, ältlicher Mann, von schwächlichem Wesen, aber gewifs einer der angenehmsten Männer, die je gelebt haben. Vor einigen Jahren verlor er seine Gattin, eine der lieblichsten Frauen, die man je gesehen hat. Er besitzt zwey Söhne, die er selbst erzieht, und die bereits beyde herrliche Gedichte machen. Seine Pfarrwohnung ist ein lieblicher Ort, dicht bey

der Kirche, ganz mit Epheu und Geifsblatt überwachsen und mit dem schönsten Blumengarten umgeben; denn sie wissen, unsere Landgeistlichen sind fast immer den Blumen sehr geneigt und machen ihre Pfarrhäuser zu wahren Landschaftsgemälden. — Seine Stelle ist sehr einträglich, er ist äufserst beliebt und thut viel Gutes in der Nachbarschaft und unter den Armen. Und was er für Predigten hält! O! Sie sollten ihn einmal über einen Text aus dem Hohen-Liede Salomonis predigen hören, der ganz von Lieb' und Ehe handelt, das lieblichste, was man hören kann! Er predigt wenigstens einmal im Jahre darüber, im Frühling, da er weifs, dafs ich es gern habe. Er speiset immer des Sonntags bey mir, und bringt mir oft einige der süfsesten Dichtungen, über den Reiz der Schwermuth und ähnliche Gegenstände, worüber ich so weinen mufs, dafs man keinen Begriff davon hat. Ich wünschte, er gäb' etwas heraus. Einige seiner Sachen sind so schön, glaub' ich, als nur irgend etwas von Moore und Lord Byron.»

«Vor einiger Zeit ward er sehr krank, und man gab ihm den Rath, nach dem festen Lande zu gehen. Ich liefs ihm keine Ruhe, bis er reisete, und versprach ihm, für seine zwey Knaben zu sorgen, bis zu seiner Rückkehr.»

«Er blieb über ein Jahr abwesend, und war völlig hergestellt. Als er zurückkam, sandte er

mir die Erzählung, die ich ihnen zeigen will. — Ah, hier ist sie!» sprach sie, indem der Page ihr ein schönes Kästchen von Atlasholz übergab. Sie schlofs es auf, und unter mehreren Päckchen Billets auf Papier mit erhöhten Verzierungen, Charadenkarten und Abschriften von Versen, zog sie ein Futteral von rothem Sammet hervor, das stark von Wohlgerüchen duftete. Aus diesem nahm sie eine, zierlich auf Velinpapier mit goldenem Schnitt geschriebene, mit hellblauem Bande zusammengeheftete Handschrift, und reichte sie dem Capitain, der folgende Erzählung las, die ich mir zur Unterhaltung des Lesers verschafft habe.

Annette Delarbre.

Der Krieger aus dem Streite kehrt,
Der Kaufmann von dem Meer;
Doch mein treu Lieb geschieden ist,
Und nimmer seh' ich's mehr,
Mein Lieb,
Und nimmer seh' ich's mehr.

Und wenn dem Tage folgt die Nacht,
Und alles geht zur Ruh,
Denk' ich an die, die ferne sind,
Und schliefs' kein Auge zu,
Mein Lieb,
Und schliefs kein Auge zu.

Alte Schottische Ballade.

Auf einer Reise, die ich einst durch die untere Normandie machte, verweilte ich einige Tage in

der alten Stadt Honfleur, welche nah am Ausflufs der Seine liegt. Es war zur Zeit eines Festes, und alle Welt drängte sich, am Abend auf dem Jahrmarkt zn tanzen, der vor der Kapelle Unserer Lieben Frauen zur Gnade gehalten wurde. Da ich ein Freund aller unschuldigen Lustbarkeiten bin, so schlofs ich mich der Menge an.

Die Kapelle liegt auf der Spitze eines hohen Hügels, oder Vorgebirges, von wo aus deren Glocke zur Nacht von den Schiffern in der Entfernung gehört wird. Man sagt, dafs von ihr der Name des Havens, *Havre de Grace*, herkommen soll, der am andern Ufer der Seine, gerade gegenüber liegt. Der Weg zu der Kapelle hinauf führt im Zickzack, am Rande des steilen Ufers hin; er ist von Bäumen beschattet, zwischen denen hindurch ich reizende Aussichten auf die alten Thürme von Honfleur hinab, auf die mannichfachen Scenen des gegenseitigen Ufers, die weifsen Gebäude von Havre in der Entfernung und das weite Meer dahinter genofs. Die Strafse war durch Gruppen von Bauermädchen, in ihren hellen, hochrothen Kleidern und hohen Mützen belebt, und ich fand die Blüte der Nachbarschaft auf der Wiese versammelt, welche den Gipfel der Anhöhe krönt.

Die Kapelle Unserer Lieben Frauen zur Gnade ist ein Lieblingsort der Bewohner von Honfleur und der Umgegend, sowohl der Andacht als des

Vergnügens wegen. In dieser kleinen Kapelle verrichten die Seeleute, ehe sie ihre Reise antreten, und deren Freunde, während ihrer Abwesenheit, ihre Gebete, und Weihgeschenke hängen an den Wänden, die in Zeiten des Schiffbruchs und der Noth gelobt worden sind. Die Kapelle ist von Bäumen umgeben. Ueber dem Portal sieht man ein Bild der Jungfrau mit dem Kinde und einer Unterschrift, die mir als wahrhaft poetisch auffiel:

Etoile de la mer, priez pour nous!
(Stern des Meeres, bitte für uns.)

Auf einer ebenen Stelle unweit der Kapelle, unter einer Anzahl stattlicher Bäume, tanzt das Landvolk an schönen Sommerabenden, und hier werden häufig Jahrmärkte und Feste gehalten, wobey sich die ländlichen Schönheiten des angenehmsten Theiles der untern Normandie versammeln. Das gegenwärtige war eines der Art. Man hatte Buden und Zelte unter den Bäumen errichtet; es befanden sich hier die gewöhnlichen Ausstellungen von Zierrathen, zur Anlockung der ländlichen Schönen, und wundersame Schauspiele, um die Neugierigen herbeyzuziehen; Marktschreyer versuchten ihre Beredsamkeit; Taschenspieler und Wahrsager setzten die Leichtgläubigen in Erstaunen, während ganze Reihen grotesker Heiligen in Holz und Wachs, den Frommen zum Kaufe dargeboten wurden.

Bey diesem Feste sah man auf einen Blick die sämmtlichen malerischen Trachten des Pays d' Auge und der Cote de Caux versammelt. Ich erblickte hohe, stattliche Mützen und saubre Schnürleiber, wie sie, dem Gebrauch gemäfs, seit Jahrhunderten von der Mutter auf die Tochter gekommen sind, genau nach dem Muster, wie sie zur Zeit Wilhelms des Eroberers getragen wurden, und ich erstaunte über die Aehnlichkeit derselben mit denen, die ich auf den alten Bildern der Chronik von Froissart, und den Gemälden in illuminirten Handschriften gesehen hatte. Jedem, der in der untern Normandie gewesen ist, mufs auch die Schönheit der Landleute und der Ausdruck angeborner Zierlichkeit, der unter ihnen herrscht, aufgefallen seyn. Diesem Lande haben die Engländer unfehlbar ihr gutes Aussehn zu danken. Von dort her kamen die lichten Farben, die schönen blauen Augen, das hellbraune Haar, im Gefolge des Eroberers, nach England hinüber, und erfüllten das Land mit Schönheit.

Die Scene vor mir war wahrhaft zauberisch: dieser Zusammenflufs von frischen, blühenden Gesichtern, die muntern Gruppen in fantastischen Trachten, einige auf der Wiese tanzend, andere umherwandelnd, oder in das Gras gelagert; im Vordergrunde die schönen Baumpartieen, welche diese luftige Höhe umringen, und

das weite grüne Meer, schlummernd in sommerlicher Ruhe, in der Entfernung.

Während ich dies lebendige Bild betrachtete, fiel mir ein schönes Mädchen auf, das sich durch die Menge bewegte, ohne anscheinend an den Vergnügungen Theil zu nehmen. Sie war schlank und zart gebaut; ihre Wangen besafsen nicht die Blüthe, die man bey den Landleuten in der Normandie gewöhnlich findet, und in ihren blauen Augen lag ein besonderer, schwermüthiger Ausdruck. Ein ehrwürdiger alter Mann, den ich für ihren Vater hielt, begleitete sie. Als sie vorüberging, flüsterten die Umstehenden einander zu und warfen ihr bedeutsame Blicke nach; die jungen Männer griffen an ihre Hüte, und mehrere der Kinder folgten ihr in einiger Entfernung, und beobachteten ihre Bewegungen. Sie näherte sich dem Rande des Hügels, wo eine kleine Fläche ist, von welcher die Bewohner von Honfleur nach Ankunft der Schiffe aussehen. Hier stand sie einige Zeit und schwenkte ihr Taschentuch, obwohl nichts zu sehen war, als zwey oder drey Fischerboote, wie Punkte auf dem entfernten Meere.

Dies alles erregte meine Neugierde, und ich that mehrere Fragen über sie, worauf der Priester der benachbarten Capelle mit Bereitwilligkeit und Umsicht Antwort ertheilte. Unser Gespräch lockte einige von den Umstehenden her-

bey, von denen Jeder etwas mitzutheilen hatte und so erfuhr ich Folgendes.

Annette Delarbre war die einzige Tochter eines angesehenen Landmanns, oder kleinen Eigenthümers, wie man sie nennt, der in Pont l'Eveque wohnte, einem artigen Dorfe nicht weit von Honfleur, in dem fruchtbaren, hirtenartigen Theile der unteren Normandie, das Pays d'Auge genannt. Annette war der Stolz und die Freude ihrer Eltern und mit der liebevollsten Nachsicht erzogen worden. Sie war fröhlich, zärtlich, muthwillig und empfänglich. Alle ihre Gefühle waren lebendig und heftig, und da sie nie Widerspruch oder Zwang erfahren hatte, so wufste sie wenig von Selbstbeherrschung; nichts als die natürliche Güte ihres Herzens verhinderte sie, fortwährend in Unrecht zu gerathen.

Selbst während sie noch Kind war, zeigte sie ihre Empfänglichkeit bey einer Neigung, die sie zu einem Spielgefährten, Eugen la Forgue, faſste, dem einzigen Sohn' einer Wittwe, die in der Nachbarschaft wohnte. Ihre kindische Liebe war ein Inbegriff reiferer Leidenschaft; sie hatte ihre Launen, ihre Eifersucht, ihre Zänkereyen und ihre Versöhnungen. Einen etwas ernstern Character nahm sie an, als Annette ihr funfzehntes, Eugen sein neunzehntes Jahr antrat, und dieser plötzlich durch die Conscription zum Heere berufen wurde.

Dies war ein harter Schlag für seine verwittwete Mutter, denn er war ihr einziger Stolz und Trost; allein es gehörte zu den Beraubungen, welche Mütter damals, wo fortdauernde und blutige Kriege Frankreich seiner Jünglinge beraubten, zu erdulden bestimmt waren. Auch Annette empfand einen vorübergehenden Kummer, ihren Liebhaber zu verlieren. Mit zärtlichen, halb kindischen, halb jungfräulichen Umarmungen schied sie von ihm. Thränen strömten aus ihren blauen Augen, als sie ihm eine Flechte ihres blonden Haares um das Handgelenk band; aber ein Lächeln schimmerte hindurch; denn sie war noch zu jung, um zu fühlen, welche ernste Sache eine Trennung ist, und wie leicht es sich fügen kann, dafs wir in dieser weiten Welt uns nachher nie wiedersehen.

Wochen, Monate, Jahre flohen dahin. Annette nahm mit den Jahren an Reizen zu, und ward bald die herrschende Schönheit in der Gegend. Ihre Zeit verging unschuldig und glücklich. Ihr Vater war in seiner Gemeine ein Mann von einiger Bedeutung, und sein Haus der Versammlungsort der Fröhlichsten im Dorfe. Annette hielt eine Art von ländlichem Hof; sie war immer von Gefährtinnen ihres Alters umgeben, unter denen sie ohne Nebenbuhlerinnen glänzte. Ein grofser Theil ihrer Zeit ging mit Klöppeln von Spitzen hin, wovon vorzüglich viel in der

Gegend gemacht werden. Wenn sie bey dieser feinen, weiblichen Arbeit saſsen, kreiseten heitere Erzählungen und fröhliche Lieder umher; Niemand lachte mit leichtermHerzen als Annette, und wenn sie sang, war ihre Stimme ganz Melodie. Die Abende belebte der Tanz, oder jene unterhaltenden Gesellschaftsspiele, die bey den Franzosen so häufig sind, und wenn sie des Sonntags Abends bey dem Dorfball erschien, war sie der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung.

Da sie Vermögen zu erben hatte, so fehlt' es ihr nicht an Bewerbern. Es wurden ihr mehrere vortheilhafte Anträge gemacht, allein sie schlug alle aus. Sie lachte über die vorgeblichen Leiden ihrer Bewunderer und triumphirte über sie mit der Laune kühner Jugend und selbstbewuſster Schönheit. Bey allem ihrem anscheinenden Leichtsinn würde man aber, wenn man in ihrem Herzen hätte lesen können, eine zärtliche Erinnerung an den Gespielen ihrer Jugend gefunden haben, die zwar nicht so tief eingegraben war, um schmerzhaft zu seyn, aber doch zu tief, um leicht verlöscht zu werden; auch würde man die Innigkeit bemerkt haben, die, bey allem ihrem Frohsinn, in ihrem Betragen gegen Eugen's Mutter lag. Oft stahl sie sich von ihren jugendlichen Gefährtinnen und Freuden hinweg, um ganze Tage bey der guten Wittwe zuzubringen, hörte ihren Erzählungen von ihrem Sohne zu, und

erröthete vor geheimem Vergnügen, wenn Briefe von ihm vorgelesen wurden, worin sie sich selbst immer als Gegenstand der Erinnerung und Nachfrage fand.

Endlich brachte die plötzliche Rückkehr des Friedens, die so manchen Krieger seiner heimathlichen Hütte zuführte, auch Eugen, als jungen, sonneverbrannten Soldaten, nach dem Dorfe zurück. Ich brauche nicht zu sagen, mit welchem Entzücken er von seiner Mutter begrüfst ward, die in ihm den Stolz und die Stütze ihres Alters sah. Sein Verdienst hatte ihm Beförderung verschafft; allein er brachte wenig aus dem Kriege mit, als ein soldatisches Ansehn, einen tapfern Namen und eine Narbe über der Stirne. Unverdorben kehrte er jedoch aus dem Felde wieder. Er war frey, offen, edel und feurig. Sein Herz war in seinen Regungen schnell und wohlwollend, und vielleicht durch Leiden etwas sanfter geworden, erfüllt von Zärtlichkeit für Annette Delarbre. Er hatte oft durch seine Mutter von ihr gehört, und die Erwähnung ihrer Güte gegen die Einsame hatte sie ihm doppelt theuer gemacht. Er war verwundet, er war gefangen worden, er war in verschiedenen Bedrängnissen gewesen, allein immer behielt er die Flechte, die sie ihm um die Hand gewunden. Diese war eine Art von Talisman für ihn gewesen; er hatte sie oftmals betrachtet, wenn er auf der harten Erde

lag, und der Gedanke, dafs er einst Annette und die schönen Fluren seines heimathlichen Dorfes wiedersehen würde, hatte sein Herz ermuthigt und ihn fähig gemacht, alle Trübsale zu ertragen.

Annette war fast noch Kind, als er sie verliefs; als blühende Jungfrau fand er sie wieder. Wenn er sie vorher geliebt hatte, so betete er sie jetzt an. Eben so betroffen fühlte sich Annette über die Veränderungen, welche die Zeit in ihrem Geliebten bewirkt hatte. Mit geheimer Bewunderung bemerkte sie, wie weit er über den andern jungen Männern im Dorfe stand, und das freye, stolze, kriegerische Ansehn, das ihn vor allen Uebrigen bey ihren ländlichen Zusammenkünften auszeichnete. Je mehr sie ihn sah, desto mehr verwandelte sich die leichte, spielende Zuneigung früherer Jahre in eine glühende, gewaltige Leidenschaft. Allein Annette war eine ländliche Schönheit. Sie hatte die Annehmlichkeit des Herrschens versucht, und war durch beständige Nachsicht daheim, und Bewundrung aufserhalb, eigenwillig und launig geworden. Sie war sich ihrer Gewalt über Eugen bewufst, und ergötzte sich daran, sie auszuüben. Zuweilen behandelte sie ihn mit übermüthiger Laune, sich an der Qual weidend, die sie ihm durch ihr Schmollen verursachte, weil sie dachte, wie bald sie derselben durch ihr Lächeln ein Ende machen könne. Es machte ihr Vergnügen, seine Befürch-

tung zu erregen, indem sie einem seiner Nebenbuhler einen flüchtigen Vorzug gab, um sie dann durch ein reiches Mafs zurückkehrender Zärtlichkeit zu beruhigen. Vielleicht fühlte sich durch dies alles ihre Eitelkeit befriedigt; es gewährte ihr einen Triumph, ihre unumschränkte Macht über den jungen Krieger zu zeigen, welcher der allgemeine Gegenstand der Bewunderung der Frauen war. Eugen besafs indefs ein zu ernstes, feuriges Wesen, als zum Spielwerk dienen zu können. Er liebte zu innig, um nicht Besorgnisse zu hegen. Er sah sie von Bewunderern umringt, und voller Leben, als die Fröhlichste unter den Fröhlichen bey allen ländlichen Festen, und scheinbar am muntersten, wenn er am traurigsten war. Jeder durchschaute diese Laune, nur Er nicht; Jeder sah, dafs sie ihn wirklich vergötterte; nur Eugen allein zweifelte an der Aufrichtigkeit ihrer Neigung. Eine Zeitlang ertrug er diese Coquetterie mit geheimer Ungeduld und Mifstrauen; allein sein Gefühl ward verletzt und reizbar und überwand seine Selbstbeherrschung. Es entstand ein kleines Mifsverständnifs; ein Zank war die Folge davon. Ungewohnt, sich entgegen gehandelt oder widersprochen zu sehen, und erfüllt mit dem Uebermuth jugendlicher Schönheit, nahm Annette die Miene der Herabwürdigung an. Sie verweigerte ihrem Liebhaber alle Erklärung und im Zorn trennten sie sich.

An demselben Abend sah Eugen sie voller Fröhlichkeit mit einem seiner Nebenbuhler tanzen, und als ihr Auge dem seinigen begegnete, das mit unverstelltem Kummer auf ihr ruhte, glänzte es mit mehr als gewöhnlicher Lebhaftigkeit. Dies war ein Todesstofs für seine Hoffnungen, die schon durch geheimes Mifstrauen geschwächt waren. Stolz und Erbitterung kämpften in seiner Brust, und schienen seinem Geist die gewohnte Energie wieder zu geben. Er entfernte sich aus ihrer Nähe, mit dem schnellen Entschlufs, sie nie wiederzusehen.

Eine Frau ist bey Liebesangelegenheiten weit besonnener als ein Mann, weil die Liebe das Studium und Geschäft ihres Lebens ist. Annette bereute bald ihre Unbedachtsamkeit; sie fühlte, dafs sie ihren Liebhaber unfreundlich behandelt, dafs sie mit seinem offnen, edlen Wesen ein Spiel getrieben hatte — und dann sah er so schön aus, als er nach dem Zank hinwegging, die feinen Züge von Unwillen erregt. Sie hatte die Absicht, sich bey dem Abendtanze mit ihm auszusöhnen; doch seine plötzliche Entfernung vereitelte dies. Sie gelobte sich jetzt, wenn sie ihn am nächsten Tag wiedersehen würde, durch die Süfsigkeiten einer vollkommenen Aussöhnung ihn reichlich zu entschädigen, und ihn künftig nie — nie wieder böse zu machen! Dies Versprechen konnte nicht in Erfüllung gehn. Ein Tag verging nach dem

andern; aber Eugen erschien nicht. Der Sonntag Abend kam heran, die gewöhnliche Zeit, wo man sich zur Fröhlichkeit im Dorf versammelte; doch Eugen war nicht da. Sie fragte nach ihm; er hatte das Dorf verlassen. Jetzt ward sie unruhig, und alle Sprödigkeit und angenommene Gleichgültigkeit vergessend, ging sie zu Eugen's Mutter, um sich Erklärung zu verschaffen. Sie fand dieselbe voll Grams, und erfuhr mit Erstaunen und Bestürzung, dafs Eugen zur See gegangen sey.

Während sein Gefühl durch ihre angenommene Geringschätzung verletzt, und sein Herz ein Raub abwechselnder Erbitterung und Verzweiflung war, hatt' er plötzlich die Aufforderung eines seiner Verwandten angenommen, der im Hafen von Honfleur ein Schiff ausrüstete, und ihn zum Begleiter auf seiner Reise wünschte. Entfernung schien ihm das einzige Heilmittel für seine unglückliche Leidenschaft, und in der augenblicklichen Aufregung seiner Gefühle lag etwas Genugthuendes in dem Gedanken, dafs die halbe Welt sich zwischen ihnen ausdehnen würde. Die Eil', in welcher er abreisen mufste, liefs keine Zeit zu kühlerer Ueberlegung, und machte ihn taub gegen die Vorstellungen seiner bekümmerten Mutter. Er kam nach Honfleur, gerade noch Zeit genug, um die nöthigen Anstalten zur Reise zu machen. Die erste Nachricht, welche Annette von diesem plötzlichen Entschlusse empfing, war

in einem Brief' enthalten, den seine Mutter ihr übergab, worin er ihr die Pfänder ihrer Zuneigung, besonders die lang' aufbewahrte Flechte von ihrem Haar, wieder zustellte, und ihr in Ausdrücken, mehr des Schmerzes und der Zärtlichkeit, als des Vorwurfs, ein ewiges Lebewohl sagte.

Dies war die erste wahre Angst, die Annette je empfunden hatte, und sie ward davon überwältigt. Die Lebhaftigkeit ihres Geistes trieb sie zum Aeufsersten; eine Zeit lang überliefs sie sich ganz den Ausbrüchen des Kummers und der Reue, und die Heftigkeit ihres Schmerzes offenbarte die wahre Innigkeit ihrer Leidenschaft. Sie kam auf den Gedanken, dafs das Schiff vielleicht noch nicht abgesegelt seyn könnte; sie ergriff diese Hoffnung mit Begierde, und eilte mit ihrem Vater nach Honfleur. Das Schiff war an diesem Morgen abgesegelt. Von den Anhöhen oberhalb der Stadt sah sie, wie es auf der weiten Meeresfläche zum Punkt ward, und vor Abends war das weifse Segel ihren Blicken entschwunden. Sie wandte sich Angst-erfüllt zur nahen Kapelle Unserer lieben Frauen zur Gnade, warf sich auf den Boden nieder und ergofs sich in Gebeten und Thränen für die glückliche Rückkehr ihres Geliebten.

Als sie wieder nach Hause kam, war die Heiterkeit ihres Geistes dahin. Mit Reue und Selbst-

vorwurf blickte sie auf ihre früheren Launen zurück, mit Widerwillen wandte sie sich von den Schmeicheleyen ihrer Bewundrer ab, und fand kein Vergnügen mehr an den Belustigungen des Dorfes. Gedemüthigt und schüchtern suchte sie Eugen's einsame Mutter auf, ward aber von ihr mit überfliefsendem Herzen empfangen; denn sie sah in Annetten nur ein Wesen, das in der göttischen Liebe zu ihrem Sohn mit ihr übereinstimmen konnte. Es schien dem Mädchen Erleichterung ihrer Gewissensangst zu gewähren, Tage lang bey der Mutter zu sitzen, ihren Bedürfnissen zuvorzukommen, ihr die Zeit zu verkürzen, mit der liebkosenden Sorgfalt einer Tochter an ihr zu hangen, und auf jede Weise, wo möglich, die Stelle des Sohnes zu ersetzen, den sie hinweggetrieben zu haben sich vorwarf.

Unterdessen hatte das Schiff glücklich den Hafen erreicht. Eugen's Mutter erhielt einen Brief von ihm, worin er die Uebereilung seiner Abreise beklagte. Die Reise hatte ihm Zeit zu ruhigerer Ueberlegung gegeben. Wenn Annette unfreundlich gegen ihn gewesen, so hätt' er nicht vergessen sollen, was er seiner Mutter schuldig war, die dem Alter sich näherte. Er klagte sich der Selbstsucht an, die ihn nur auf die Eingebungen seiner unbedachtsamen Leidenschaften achten liefs. Mit dem Schiff versprach er zurückzukommen, sich in sein Mifsgeschick zu ergeben

und an nichts zu denken, als seine Mutter glücklich zu machen. — «Und wenn er zurückkehrt,» sprach Annette, entzückt die Hände faltend, «so soll es nicht meine Schuld seyn, wenn er uns je wieder verläfst.»

Die Zeit der Wiederkehr des Schiffes nahte heran. Er ward täglich erwartet, als das Wetter sich zum stürmischen neigte. Mit jedem Tage liefen Nachrichten von Schiffen ein, die untergegangen, oder an den Strand getrieben worden waren, und die Seeküste war mit Trümmern bedeckt. Man erhielt Nachricht, dafs das erwartete Schiff bey einem heftigen Sturm ohne Maste gesehen worden sey, und hegte die gröfsten Besorgnisse für seine Sicherheit.

Annette blieb immer an der Seite von Eugen's Mutter. Sie beobachtete mit ängstlicher Aufmerksamkeit jeden Wechsel auf ihrem Gesicht, und suchte sie mit Hoffnungen zu erheitern, während ihr eigenes Gemüth Folterqualen erduldete. Sie bestrebte sich, fröhlich zu seyn; allein es war eine gezwungene, unnatürliche Fröhlichkeit: ein Seufzer der Mutter reichte hin; sie zu verscheuchen, und wenn sie nicht länger die aufsteigenden Thränen unterdrücken konnte, eilte sie hinweg und liefs ihre Angst im Verborgenen ausströmen. Jeder besorgte Blick, jede bange Frage der Mutter, so oft sich die Thür öffnete, oder ein fremdes Gesicht erschien, war

ein Pfeil in ihre Seele. Jede getäuschte Erwartung betrachtete sie als eine Qual, die sie selbst veranlafst hatte, und ihr Herz erkrankte bey dem kummervollen Ausdruck des mütterlichen Auges. Endlich ward diese Ungewifsheit unerträglich. Sie verliefs das Dorf und eilte nach Honfleur, in der Hoffnung, jede Stunde, jeden Augenblick Nachricht von ihrem Geliebten zu erhalten. Sie wandelte auf dem Hafendamm' und ermüdete die Seeleute mit ihren Fragen. Täglich unternahm sie eine Pilgerschaft nach der Kapelle Unserer lieben Frauen zur Gnade, hing Weih-Kränze an die Mauer, und brachte Stunden vor dem Altare knieend, oder vom Gipfel des Hügels auf das zürnende Meer blickend, zu.

Endlich erscholl die Kunde, dafs das lang' ersehnte Schiff sich zeige. Man sah es auf die Mündung der Seine zu halten, beschädigt und zerstört, mit allen Zeichen, dafs es gewaltig vom Sturme umhergeworfen worden sey. Seine Rückkehr verbreitete allgemeine Freude, und es gab kein leuchtenderes Auge, kein leichteres Herz in dem kleinen Hafen von Honfleur, als Annettens. Das Schiff ging auf dem Strom vor Anker, und kurz darauf stiefs ein Boot nach dem Ufer ab. Die Menge drängte sich dem Hafendamme zu, es zu begrüfsen. Annette stand erröthend und lächelnd, zitternd und weinend da; denn tausend schmerzlich-angenehme Gefühle beweg-

ten ihre Brust bey dem Gedanken an das Wiedersehn und die bevorstehende Aussöhnung. Ihr Herz klopfte vor Sehnsucht, sich auszuströmen und ihren wackern Liebhaber für all' ihre Irrthümer zu entschädigen. Bald wollte sie sich an einen ins Auge fallenden Ort stellen, wo er sie sogleich erblickte, und ihn durch ihre Bewillkommung überraschen; doch im nächsten Augenblick kam ihr ein Zweifel in Sinn, und sie verbarg sich unter der Menge, zitternd und schwach, und hochaufathmend vor Bewegung. Ihre Unruhe wuchs indem das Boot näher kam, bis sie zur Pein stieg, und sie fühlte sich beynah erleichtert, als sie sah, dafs ihr Geliebter nicht darin war. Sie vermuthete, irgend ein Zufall hab' ihn am Bord des Schiffes zurückgehalten, und fühlte, dafs der Verzug sie in den Stand setzen würde, mehr Kraft für die Zusammenkunft zu sammeln. Bey Annäherung des Bootes wurden manche Fragen gethan, und lakonische Antworten ertheilt. Endlich hörte Annette auch Erkundigungen nach ihrem Geliebten. Ihr Herz klopfte; es erfolgte eine augenblickliche Pause: die Antwort war kurz, aber furchtbar. Eine Welle hatte ihn mit zweyen von der Mannschaft vom Verdecke gerissen, mitten in einer stürmischen Nacht, wo es unmöglich war, ihm Hülfe zu leisten. Ein durchdringender Schrey liefs sich

aus der Menge hören, und Annette wäre beynah' in die Fluthen gestürzt.

Diese plötzliche Umwandlung der Gefühle, nach einem so vorübergehenden Strahl der Hoffnung, war zu viel für ihr erschöpftes Wesen. Besinnungslos ward sie nach Hause gebracht. Eine Zeitlang fürchtete man für ihr Leben, und es vergingen Monate, ehe sie genas; aber nie hat sie ihre volle Besinnung wieder erhalten, und immer noch blieb sie irr' in Bezug auf das Schicksal ihres Geliebten.

„Man spricht," fuhr mein Berichterstatter fort, „nie in ihrer Gegenwart von dieser Sache; allein sie selbst erwähnt sie zuweilen, und es scheint, als ob eine Reihe unbestimmter Erinnerungen in ihrer Seele lebe, worinnen Hoffnungen und Furcht, eine unbestimmte Vorstellung von ihres Geliebten Schiffbruch und dennoch einige Erwartung seiner Rückkehr, seltsam gemischt sind."

„Ihre Eltern haben alle Mittel versucht, sie aufzuheitern, und diese trüben Bilder aus ihrer Seele zu verbannen. Sie versammeln um sie her die jungen Gefährtinnen, in deren Gesellschaft sie so fröhlich zu seyn pflegte, und diese arbeiten, plaudern, singen und lachen wie vormals; doch sie sitzt schweigend unter ihnen, und vergiefst zuweilen Thränen mitten in ihrer Fröhlichkeit, gibt keine Antwort, wenn man sie an-

redet, sondern blickt mit überfliefsenden Augen empor, und singt ein kleines trauriges Lied von einem Schiffbruch, das sie irgend wo gelernt hat. Das Herz thut Jedem weh, der sie auf diese Weise erblickt, denn sie war sonst das glücklichste Geschöpf im Dorfe.»

«Den gröfsten Theil ihrer Zeit bringt sie bey Eugen's Mutter zu, deren einziger Trost ihre Gesellschaft ist, und die sie mit der Zärtlichkeit einer Mutter liebt. Sie ist die einzige, die einen entschiedenen Einfluſs auf Annette's Stimmung hat. Das arme Mädchen scheint wie vormals in ihrer Nähe heiter seyn zu wollen, schaut sie aber zuweilen mit dem trübseligsten Blick an, küſst dann ihre grauen Haare und fällt ihr weinend um den Hals.»

«Sie ist jedoch nicht immer traurig: es gibt Zwischenräume, wo sie Tage lang heiter und belebt erscheint; allein diese Ausbrüche von Frohsinn begleitet eine gewisse Wildheit, wodurch sie ihren Freunden nicht zur Befriedigung gereichen. In solchen Zeiten bringt sie ihr Zimmer in Ordnung, das ganz mit Bildern von Schiffen und Heiligen-Legenden bedeckt ist, windet einen weifsen Kranz, wie eine Braut, und bereitet hochzeitlichen Schmuck. Aengstlich blickt sie dann nach der Thür und schaut oft aus dem Fenster, als ob sie jemand erwarte. Sie scheint dann der Rückkehr ihres Geliebten

entgegen zu sehen; da aber Niemand den Gegenstand berührt, oder den Namen ihres Geliebten in ihrem Beyseyn ausspricht, so kann man über die Richtung ihrer Gedanken nur Vermuthungen hegen. Dann und wann macht sie eine Pilgerreise nach der Kapelle Unserer lieben Frauen zur Gnade, wo sie Stunden lang vor dem Altare betet, und die Bilder mit Kränzen bedeckt, die sie geflochten hat; oder sie läfst ihr Schnupftuch von der Terrasse wehen, wie sie gesehen haben werden, wenn ein Schiff sich in der Ferne zeigt.»

Es war jetzt, wie mir der Erzähler sagte, über ein Jahr vergangen, ohne dafs dieser seltsame Anstrich von Wahnsinn sich aus ihrem Gemüth verwischt hätte; dennoch hoffen ihre Freunde immer auf dessen allmäliges Verschwinden. Sie hatten sie eine Zeit lang nach einer entfernten Gegend des Landes gebracht, in der Hoffnung, dafs die Abwesenheit von dem Schauplatz ihres Ereignisses eine heilsame Wirkung auf sie haben würde; als aber die Periode ihrer Traurigkeit wiederkehrte, ward sie unruhiger und elender als gewöhnlich, verliefs insgeheim ihre Freunde, und trat zu Fufs', ohne den Weg zu wissen, eine ihrer Pilgerschaften nach der Kapelle an.

Diese kleine Geschichte zog meine Aufmerksamkeit ganz von dem bunten Schauplatz des

Festes ab, und richtete sie auf die schöne Annette. Während sie noch auf der Terrasse stand, tönte die Vesperglocke aus der benachbarten Kapelle. Sie lauschte einen Augenblick, zog dann einen kleinen Rosenkranz aus dem Busen, und ging nach jener Richtung zu. Mehrere Landleute folgten ihr stillschweigend, und ich empfand zu viel Theilnahme, als dafs ich nicht hätte dasselbe thun sollen.

Die Kapelle liegt, wie ich vorher gesagt habe, in der Mitte eines Gebüsches auf dem Vorgebirge. Das Innere derselben ist mit kleinen Modellen von Schiffen und mit rohen Gemälden von Schiffbrüchen, Gefahren und Errettungen auf dem Meere, behangen; den Weihgeschenken der Capitäne und Schiffsmannschaften, die dem Tod' entgingen. Beym Eintritt in die Kapelle blieb Annette einen Augenblick vor dem Bilde der Jungfrau stehen, das, wie ich bemerkte, kürzlich mit einem Kranz künstlicher Blumen geschmückt worden war. Als sie die Mitte der Kapelle erreicht hatte, kniete sie nieder, und die, welche ihr gefolgt waren, thaten unwillkührlich in kleiner Entfernung dasselbe. Die Abendsonne schien mild durch die grünen Zweige in das Kapellenfenster. Eine vollkommene Stille herrschte im Innern, und diese Stille war um so eindrucksvoller, da sie mit den entfernten Tönen der Musik und Fröhlichkeit von dem Jahrmarkt her, im

Gegensatz stand. Ich konnte meine Augen von der armen Bittenden nicht abwenden; ihre Lippen bewegten sich, indem sie die Perlen des Rosenkranzes der Reihe nach berührte; allein ihre Gebete wurden im Stillen gehaucht. Durch den ganzen Auftritt erregt, liefs mich die Phantasie in ihren zum Himmel empor gerichteten Augen etwas wahrhaft Verklärtes erblicken. Jedoch ich bin leicht von weiblicher Schönheit bewegt, und in diesem Gemisch von Liebe, Frömmigkeit und theilweisen Wahnsinn, lag etwas unaussprechlich Rührendes.

Als das arme Mädchen die Kapelle verliefs, drückten ihre Augen eine milde Heiterkeit aus, und man sagte mir, sie würde nach Hause zurückkehren und vermuthlich Tage, ja Wochen lang ruhig und froh seyn. In dieser Zeit herrschte bey ihrer Geisteskrankheit die Hoffnung; wenn aber die dunkle Seite ihres Gemüths, wie ihre Freund' es nennen, sich zeigen wollte, so konnte man es daran bemerken, dafs sie ihre Spindel und ihre Spitzen vernachlässigte, traurige Lieder sang, und im Stillen weinte.

Sie begab sich aus der Kapelle weiter, ohne auf das Fest zu achten, lächelte und sprach aber zu Manchen, denen sie begegnete. Ich folgte ihr mit den Augen, indem sie auf ihres Vaters Arm gestützt den sich schlängelnden Weg nach Honfleur zu ging. Der Himmel, dacht' ich, hat im-

mer seinen Balsam für ein wundes Herz und einen kranken Geist, und kann auch mit der Zeit diese geknickte Blume wieder aufrichten, um von neuem der Stolz und die Freude des Dorfes zu seyn. Selbst die Täuschung, welche dies arme Mädchen umgibt, ist vielleicht ein Nebel, womit die Vorsehung in ihrer Güte die Regionen der Gedanken verhüllt, wenn sie zu viel Elend darbieten. Der Schleyer, der den Horizont ihres Gemüths umdüstert, kann allmählig gehoben werden, wenn sie im Stande seyn wird, den Kummer, der jetzt aus Barmherzigkeit ihren Augen verborgen ist, fest und ruhig ins Auge zu fassen

---

Bey meiner Rückkehr von Paris, ungefähr ein Jahr nachher, verliefs ich die grofse Strafse nach Rouen, um einige der vorzüglichsten Gegenden der untern Normandie wieder zu besuchen. Nachdem ich das anmuthige Pays d'Auge durchreiset war, erreichte ich Honfleur an einem schönen Nachmittag, mit dem Vorsatz, am nächsten Morgen nach Havre überzusetzen, und mich nach England einzuschiffen. Da ich den Abend nicht besser hinzubringen wufste, schlenderte ich den Hügel hinauf, um die schöne Aussicht von der Kapelle Unserer lieben Frauen zur Gnade zu geniefsen, und während ich da war,

gedachte ich, nach dem Schicksal der armen Annette Delarbre zu fragen. Der Priester, der mir ihre Geschichte erzählt hatte, hielt die Vesper, nach deren Beendigung ich ihn anredete, und von ihm die übrigen Umstände erfuhr. Er sagte mir, dafs seit der Zeit, wo ich sie in der Kapelle gesehen, ihre Geistesverwirrung sich plötzlich verschlimmert und ihre Gesundheit schnell abgenommen habe. Ihre heitern Zwischenräume wurden kürzer und seltener, und besafsen weniger Zusammenhang. Ihre Schwermuth nahm einen matten, stillen und düstern Ausdruck an; sie zehrte ab, sah bleich und trostlos aus, und man fürchtete, dafs sie nimmer genesen würde. Alle Töne der Freude wurden ihr zuwider, und sie war nur dann zufrieden, wenn Eugen's Mutter sich in ihrer Nähe befand. Die gute Frau wachte über sie mit geduldiger, sorglicher Kümmernifs, und in dem Bestreben, ihren Gram zu lindern, vergafs sie halb den eigenen. Wenn sie ihr bleiches Gesicht betrachtete, traten zuweilen Thränen in ihre Augen, die Annette, sobald sie es bemerkte, eilig trocknete und sie bat, sich nicht zu betrüben, da Eugen bald zurückkehren würde, wobey sie sich zu lächeln zwang, wie vormals, und ein fröhliches Lied anstimmte; allein eine plötzliche Erinnerung bemächtigte sich ihrer, sie brach in Thränen aus, umfafste der armen Mutter Nacken und bat sie,

ihr nicht zu fluchen, weil sie ihren Sohn getödtet habe.

Gerade um diese Zeit erhielt man, zu Aller Erstaunen, Nachricht von Eugen, der, wie es sich zeigte, noch am Leben war. Dem Ertrinken nahe, hatte er glücklich einen Balken ergriffen, der vom Verdeck herabgespült worden war. Fast erschöpft sich fühlend, befestigte er sich daran und ward so einen Tag und eine Nacht umhergetrieben, bis ihn die Besinnung verlassen hatte. Als er wieder zu sich kam, fand er sich am Bord eines nach Indien bestimmten Schiffes, aber so krank, dafs er nicht ohne Beystand sich bewegen konnte. Seine Gesundheit blieb während der ganzen Reise zweifelhaft. Nach der Ankunft in Indien hatte er mancherley Wechsel erfahren, und war von Schiff zu Schiff, von Hospital zu Hospital gebracht worden. Allein seine Leibesbeschaffenheit liefs ihn alle diese Drangsale überwinden, und er war jetzt in einem entfernten Hafen, wo er nur auf den Abgang eines Schiffes wartete, um nach Hause zurückzukekren.

Es bedurfte grofser Vorsicht, diese Nachricht der Mutter mitzutheilen, und selbst dann unterlag sie beynahe noch der Freude. Aber wie es Annette erfahren sollte, setzte noch in gröfsere Verlegenheit. Ihr Gemüth befand sich in einem so krankhaften Zustande, sie hatte so gewaltsame Abwechselungen erfahren, und die Veranlassung

zu ihrer Geistesverwirrung war von so trost- und hoffnungsloser Art, dafs ihre Freunde immer vermieden hatten, ihre Gefühle zu berühren. Sie hatten sogar nie auf den Gegenstand ihres Grams hingedeutet, noch bey dem Vorfall verweilt, wenn sie davon sprach, sondern ihn mit Stillschweigen übergangen, in der Hoffnung, dafs die Zeit allmählig die Spuren davon aus ihrem Gedächtnifs verlöschen, oder ihn wenigstens minder schmerzlich machen würde. Sie wufsten jetzt nicht, wie sie, selbst in ihrem Kummer, sie enttäuschen sollten, damit nicht der plötzliche Uebergang zum Glück ihren Wahnsinn verstärken, oder ihr geschwächtes Wesen überwältigen möchte. Sie versuchten es jedoch, die Wunden zu sondiren, die sie früher nicht zu berühren gewagt hatten, denn sie besafsen jetzt den heilenden Balsam dafür. Das Gespräch ward auf die Gegenstände gelenket, welche sie bisher vermieden, und man suchte die Richtung ihrer Gedanken bey den verschiedenartigen Stimmungen zu erforschen, die sie früher so beunruhigt hatten. Sie fanden indefs, dafs ihr Gemüth sogar noch tiefer ergriffen war, als sie glaubten. Alle ihre Vorstellungen waren verworren und unstät. Ihre lichten und heitern Stimmungen, welche jetzt seltner als je wurden, waren sämmtlich die Wirkung geistiger Täuschung. Zu solchen Zeiten besafs sie keine Erinnerung davon, dafs

ihr Geliebter in Gefahr gewesen, sondern erwartete nur seine Ankunft. „Wenn der Winter vorüber seyn wird," sprach sie, „und die Bäume blühen werden, und die Schwalbe über das Meer zurückkommt, dann wird er wiederkehren." Wenn sie niedergeschlagen und trostlos war, half es nichts, sie an das zu erinnern, was sie in ihren frohern Augenblicken gesagt hatte, und sie zu versichern, dafs Eugen in Kurzem zurückkehren werde. Sie weinte still fort, und schien nicht auf die Worte zu achten. Zuweilen aber ward ihre Bewegung heftig, wo sie sich dann anklagte, Eugen seiner Mutter beraubt und Kummer über ihre grauen Haare gebracht zu haben. Ihr Gemüth gestattete immer nur einen Hauptgedanken, den nichts ablenken oder verwischen konnte, und wenn es gelang, die Richtung ihrer Phantasie zu unterbrechen, so ward sie nur desto unzusammenhängender, und vermehrte das Fieber, das ihren Geist und Körper verzehrte. Ihre Freunde waren mehr als je um sie besorgt, denn sie fürchteten, dafs ihre Vernunft unwiderbringlich dahin, und ihre Gesundheit gänzlich zerrüttet sey.

Unterdessen kehrte Eugen nach dem Dorfe zurück. Heftig bewegte ihn die Mittheilung von Annettens Geschichte. Er machte sich bitt're Vorwürfe, wegen der Uebereilung und Verblendung, die ihn von ihr entfernt hatten, und klagte sich als den Urheber aller ihrer Leiden an. Seine

Mutter schilderte ihm die Angst und Reue der armen Annette; die Zärtlichkeit, womit sie an ihr gehangen und mitten in ihrem Wahnsinn sie über den Verlust ihres Sohnes zu trösten gesucht habe, und die rührenden Ausdrücke von Zuneigung, die mit ihren unzusammenhängendsten Geistesverwirrungen geeint waren, bis seine Empfindungen zur Todesqual gesteigert wurden, und er seine Mutter bat, mit ihren Erzählungen einzuhalten. Man wagte es noch nicht, ihn vor Annetten erscheinen zu lassen, allein er durfte sie sehen, wenn sie schlief. Thränen strömten seinen sonnenverbrannten Wangen herab, als er die Verwüstung bemerkte, die Kummer und Krankheit angerichtet hatten, und das Herz brach ihm fast, als er um ihren Hals noch dieselbe Haarflechte erblickte, die sie ihm einst, ein Pfand kindischer Anhanglichkeit, gegeben, und die er ihr im Zorn zurückgeschickt hatte.

Endlich beschlofs der Arzt, der sie behandete, einen Versuch zu wagen, und in einer jener heitern Stimmungen, wo Hoffnung ihr Gemüth erfüllte, die Wirklichkeit gleichsam mit den Täuschungen ihrer Phantasie zu verschmelzen zu suchen. Diese Stimmungen waren jetzt sehr selten geworden, denn die Natur erlag unter dem beständigen Druck ihrer Geisteskrankheit, und die Gegenwirkung ward täglich schwächer. Alles ward angewendet, einen heitern Zwischen-

raum der Art herbeyzuführen. Mehrere ihrer Lieblingsgefährtinnen blieben fortdauernd bey ihr; sie plauderten fröhlich, sie lachten, sangen und tanzten; aber Annette lehnte sich matt und mit hohlen Augen zurück, und nahm keinen Theil an ihrer Fröhlichkeit. Endlich war der Winter worüber; die Bäume trieben Blätter, die Schwalben fingen an, ihre Nester zu bauen, und das Rothkehlchen und der Zaunkönig zwitscherten den ganzen Tag unter dem Fenster. Annettens Lebensgeister erwachten allmählig. Sie begann sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt zu kleiden, und brachte ein Körbchen mit künstlichen Blumen herbey, waraus sie einen Brautkranz von weifsen Rosen zu winden anfing. Ihre Gespielinnen fragten, warum sie den Kranz winde. « Wie! » sprach sie lächelnd, « seht ihr nicht wie die Bäume ihre Hochzeitkleider von Blüthen anlegen? Ist nicht die Schwalbe über das Meer zurückgekommen? Wifst ihr nicht, dafs die Zeit von Eugens Wiederkehr genaht ist? dafs er morgen kommt, und dafs wir am Sonntag getraut werden? »

Man hinterbrachte ihre Worte dem Arzte, der sie sogleich benutzte. Er verordnete, dafs man sie in ihren Gedanken unterstützen und danach verfahren solle. Im ganzen Hause wiederholte man, was sie gesagt hatte. Jedermann sprach von Eugens Rückkehr als von einer ausgemach-

ten Sache; man wünschte ihr Glück zu ihrer bevorstehenden Verbindung, und half ihr bey ihren Vorbereitungen. Am nächsten Morgen ward derselbe Gegenstand fortgesetzt. Man kleidete sie an, ihren Geliebten zu empfangen. Ein Cabriolet fuhr ins Dorf. « Eugen kommt!» rief Alles. Sie sah ihn an der Thür absteigen und stürzte mit einem Schrey in seine Arme.

Ihre Freunde zitterten vor dem Erfolg dieses bedenklichen Versuchs; allein sie erlag nicht unter demselben, denn ihre Phantasie hatte sie auf Eugen's Rückkehr vorbereitet. Sie war wie ein Träumender, dem ein unverhofftes Glück, das im Wachen seine Vernunft überwältigt haben würde, nur als der natürliche Lauf der Umstände erscheint. Ihr Gespräch zeigte indefs, dafs ihre Sinne in Verwirrung waren. Sie hatte alles vergangene Leid gänzlich vergessen, und ward von einer wilden, fieberhaften, zuweilen unzusammenhängenden Fröhlichkeit bewegt.

Am nächsten Morgen erwachte sie matt und erschöpft. Alle Begebenheiten des vorigen Tages waren aus ihrem Gedächtnisse verschwunden, als ob sie nur Täuschungen ihrer Einbildungskraft gewesen wären. Sie stand auf trübsinnig und abgezogen und beym Ankleiden hörte man sie einige ihrer traurigen Balladen singen. Als sie in das Wohnzimmer trat, waren ihre Augen vor Weinen geschwollen. Sie hörte Eugen aufserhalb sprechen

und stutzte. Sie legte die Hand über die Stirn und stand nachdenkend, wie Jemand, der sich einen Traum ins Gedächtnifs zurückzurufen sucht. Eugen trat in das Zimmer und näherte sich ihr; sie betrachtete ihn mit einem scharfen, forschenden Blick, murmelte einige abgebrochene Worte, und sank, eh' er sie erreichen konnte, zu Boden.

Sie fiel in einen wilden, unzusammenhängenden Gemüthszustand zurück, der erste Schlag war indefs vorüber und der Arzt verordnete, dafs Eugen immer in ihrer Nähe bleiben sollte. Zuweilen kannte sie ihn nicht, zu anderer Zeit sprach sie mit ihm, als ob er zur See gehen wollte, nnd bat ihn, nicht im Zorn von ihr zu scheiden; war er nicht gegenwärtig, konnte sie von ihm sprechen, als sey er in dem Meere begraben, und safs, mit gefalteten Händen und zur Erde blickend, ein Bild der Verzweiflung da.

Als die Aufregung ihrer Gefühle sich gelegt, und ihr Wesen sich von der erhaltenen Erschütterung erholt hatte, ward sie ruhiger und gefafster. Eugen blieb beynahe stets ihr zur Seite. Er bildete den Gegenstand, um welchen sich ihre zerstreuten Gedanken wieder sammelten, und der sie wieder an das wirkliche Leben knüpfte. Allein ihr veränderliches Uebel schien jetzt eine neue Richtung zu nehmen. Sie ward lässig und träge, und konnte Stunden lang schweigend und

in einer Art von Schlafsucht da sitzen. Wenn sie aus dieser Betäubung erweckt ward, schien es, als ob ihr Gemüth eine bestimmte Gedankenreihe zu verfolgen sich bemühte, bald aber wieder in Verwirrung gerieth. Sie sah dann Jeden, der sich ihr näherte, mit ängstlichem, fragendem Blick' an, der aber immer getäuscht zu werden schien. Wenn zuweilen ihr Geliebter neben ihr safs und ihre Hand hielt, dann sah sie ihm nachdenklich ins Gesicht, ohne ein Wort zu sprechen, bis sein Herz es nicht mehr aushalten konnte, und nach diesen vorübergehenden Anfällen geistiger Anstrengung, sank sie wieder in ihre Schlafsucht zurück.

Diese Betäubung nahm allmählich zu: ihr Gemüth schien jetzt in eine unbewegliche, fast todesgleiche Stille versunken. Den gröfsern Theil der Zeit waren ihre Augen geschlossen und ihre Züge beynahe so starr und leidenschaftlos, wie die einer Leiche. Sie achtete nicht mehr auf die umgebenden Gegenstände. Es lag etwas Schauerliches in dieser Ruhe, das ihre Freunde mit Besorgnifs erfüllte. Der Arzt verordnete, dafs man sie vollkommen ruhig lassen, oder, wenn sie einige Erregung verrathe, wie ein Kind, durch ein Lieblingslied sanft einschläfern solle.

In diesem Zustand blieb sie Stunden lang, kaum athmend, und anscheinend in Todesschlummer sinkend. In ihrem Zimmer herrschte

die tiefste Stille. Ihre Umgebungen bewegten sich mit geräuschlosen Schritten umher: alles ward durch Zeichen und flüsternd mitgetheilt. Ihr Geliebter safs an ihrer Seite, sie mit peinlicher Angst betrachtend, und in der Furcht, dafs jeder Athemzug, der sich ihren bleichen Lippen entstahl, ihr letzter seyn möchte.

Endlich hauchte sie einen tiefen Seufzer, und schien nach einigen krampfhaften Bewegungen zu schliefsen, im Schlaf beunruhigt zu werden. Ihre Erregung nahm zu, begleitet von einem undeutlichen Klageton. Eingedenk der Verordnung des Arztes, suchte eine von ihren Gespielinnen sie einzulullen, indem sie mit leiser Stimme ein kleines, zärtliches Lied sang, das Annette besonders liebte. Wahrscheinlich hatte es in ihrem Gemüth einen Zusammenhang mit ihrer eigenen Geschichte, denn jedes liebende Mädchen hat ein Liedchen der Art, das in ihrem Sinn mit süfsen und traurigen Erinnerungen in Verbindung steht.

Während sie sang, legte sich Annettens Bewegung. Eine schwache Röthe überflog ihre Wangen; ihre Augenlieder schwollen von emporsteigenden Thränen, welche dort einen Augenblick zitterten, und dann langsam ihre bleichen Wangen herabflossen. Als das Lied geendigt war, schlug sie die Augen auf, und blickte

um sich her, wie Jemand, der an einem fremden Ort erwacht.

« O Eugen! Eugen! » rief sie, « es scheint, ich hab' einen langen und schweren Traum geträumt! was ist geschehen, und was ist mit mir vorgegangen?»

Diese Fragen setzten in Verlegenheit, und bevor man sie beantworten konnte, trat der Arzt, der sich im nächsten Zimmer befand, herein. Sie ergriff seine Hand, blickte ihm ins Gesicht und that dieselbe Frage. Er suchte durch eine ausweichende Antwort sie davon abzulenken. «Nein! nein!» rief sie, « ich weifs, dafs ich krank gewesen bin und schwer geträumt habe. Ich glaubte, Eugen habe uns verlassen — sey zur See gegangen — und sey — und sey ertrunken! — Aber er ist zur See gegangen!» fügte sie ernst hinzu, indem Erinnerung sie durchdrang, « und er hat Schiffbruch gelitten — und wir alle waren so unglücklich — und er kam an einem hellen Morgen zurück — und — O!» sprach sie, die Hand mit einem krankhaften Lächeln an die Stirn legend: « ich sehe, wie es ist; alles ist hier nicht richtig gewesen, ich fang' an mich zu erinnern — aber es ist Alles nun vorüber — Eugen ist hier! und seine Mutter ist glücklich — und wir werden uns nie — nie wieder trennen — nicht wahr, Eugen?»

Sie sank erschöpft in ihren Sessel zurück;

Thränen strömten ihre Wangen herab. Ihre Gespielinnen umrigten sie, und wufsten uicht was sie ans diesem plötzlichen Schimmer der Vernunft machen sollten. Ihr Geliebter schluchzte laut. Sie öffnete die Augen von neuem und blickte die Umstehenden mit dem Ausdruck des innigsten Dankes an. «Ihr seyd Alle so gut gegen mich!» sprach sie matt.

Der Arzt zog den Vater bey Seite. «Eurer Tochter Gemüth ist wieder hergestellt,» sprach er; «sie weifs, dafs sie geisteskrank gewesen ist, sie fängt an, sich der Vergangenheit und der Gegenwart zu erinnern. Es bleibt jetzt nur übrig, sie still und ruhig zu erhalten, bis ihre Gesundheit wieder hergestellt ist, und dann lafst sie, in Gottss Namen heirathen!»

«Die Hochzeit,» fuhr der gute Priester fort, «ist erst vor kurzem gewesen. Sie waren hier bey dem letzten Feste, während ihrer Flitterwochen, und als sie unter jenen Bäumen tanzten, konnte man kein schöneres und glücklicheres Paar sehen. Der junge Mann, seine Gattin und seine Mutter wohnen jetzt auf einem schönen Pachthofe zu Pont l'Eveque, und dies Modell eines Schiffs, das Ihr dort seht, mit weifsen Blumenkränzen umwunden, ist Annettens Dankopfer, Unserer lieben Frauen zur Gnade dargebracht, weil sie ihr Gebet erhört und ihren Geliebten in der Stunde der Gefahr beschützt hat.»

Nachdem der Capitain geendet hatte, herrschte ein augenblickliches Stillschweigen. Die weichherzige Lady Lillycraft, welche die Geschichte auswendig wufste, war im Weinen vorausgegangen, und hatte wirklich oft Thränen vergossen, ehe man an die rechte Stelle gekommen war. Die schöne Julie hatte einige Bewegung verrathen, bey Erwähnung der Vorbereitungen zur Hochzeit; von allen Zuhörerinnen war aber keine so ergriffen als die einfache Phöbe Wilkins. Sie hatte allmählig ihre Arbeit in den Schoos sinken lassen, und während des letzten Theiles der Geschichte bis gegen das Ende, wo die glückliche Wendung beynahe wieder einen hysterischen Zufall veranlafst hätte, safs sie in stetem Schluchzen da. «Geh, trage dies Kästchen wieder auf mein Zimmer, Kind,» sprach Lady Lillycraft sanft, «und weine nicht so sehr.»

«Ich will nicht, beliebt's Euer Gnaden, wenn ich's nur ändern kann — aber ich bin froh, dafs sie wieder ausgesöhnt und verheirathet wurden!»

Nebenbey fängt die Begebenheit dieses liebekranken Mädchens an, im Hause einiges Gespräch zu veranlassen, besonders bey gewissen kleinen Damen, die noch nicht lange aus den Kinderschuhen sind, und die sie zu Vertrauten gemacht hat. Sie ist bey allen sehr beliebt, besonders aber seitdem sie ihnen ihre Liebesgeheimnisse anvertraut hat. Sie nehmen an ihrem Ereignifs mit alle

dem gewaltigen Eifer und überschwenglichen Mitleid Theil, womit junge Damen aus der Kostschule in die Verhandlungen einer Liebessache eingehen. Oft hab' ich sie von ihnen umdrängt, in geheimer Berathschlagung, oder auf der Gartenterrasse unter meinem Fenster auf und abgehen sehen, wo sie einer langen und klägli-chen Geschichte ihrer Leiden zuhörten, in der ich dann und wann die immer wiederkehrenden Redensarten, « sagte er, » und « sagte sie, » vernehmen konnte.

Zufällig unterbrach ich einmal einen solchen kleinen Kriegsrath, wo sie sich alle unter einem Banm zusammen gedrängt hatten, und eifrig mit Erwägung eines anziehenden Aktenstücks beschäftigt schienen. Die Aufregung bey meinem Nahen zeigte, dafs sie ein Geheimnifs verhandelten und ich sah, wie die trostlose Phöbe einen Liebesbrief, oder eine Valentine *) in den Busen verbarg, und die Thränen von den Wangen wischte.

---

*) St. Valentin ist der Schutzheilige der Verliebten. Am Vorabend seines Festes (d. 13. Februar) schreiben alle Liebhaber in ganz England an ihre Schönen; eine Sitte aus den ältesten Zeiten. Eine ächte Valentine mufs in Versen seyn, und jeden Endreim abwechselnd mit Valentin (männlich) und Valentine (weiblich) schliefsen.

Das Mädchen ist ein gutes Kind von sanfter, weicher Art, und zeigt ihren Kummer über die Grausamkeit ihres Geliebten nur durch Thränen und Niedergeschlagenheit; jedoch bey den kleinen Damen, die sich ihrer Sache angenommen haben, schlägt er in Flammen des Unwillens empor, und ich habe des Sonntags manchen Blick nach Tibbets Kirchstuhle werfen sehen, der die silbernen Knöpfe auf des alten Baargelds Jacke zu schmelzen genug gewesen wäre.

Reisen.

Ein Bürger macht sich zur Ergötzlichkeit,
Das Land zu sehen, eine Reise weit,
Ein Dutzend Meilen, oder etwas mehr,
Sagt Lebewohl zwey Monde lang vorher,
Trinkt auf das Wohlergehn, und gibt die Hand,
Als reis' er in ein neuentdecktes Land.

Doctor Lustigmann. 1609.

Der Squire hat kürzlich abermals einen Stofs im Sattel erhalten, und ist beynah' aus demselben gehoben worden durch seinen geschäftigen Nachbar, den unermüdlichen Hrn. Faddy, der sein Steckenpferd mit eben so grofsem Eifer reitet, und so sehr auf die Verbesserung und Umgestaltung der Gegend gerichtet ist, dafs der Squire meint, es werde sich bald kaum noch der Mühe

lohnen, darin zu leben. Was meinen verehrlichen Wirth jetzt so verdrüfslich gemacht hat, ist ein Plan des Manufacturherrn, eine Landkutsche einzurichten, welche von der alten Strasse ab, und durch das benachbarte Dorf gehen soll.

Ich glaub' erwähnt zu haben, dafs die Halle in einer abgelegenen Gegend des Landes, und in einiger Entfernung von allen grofsen Fahrstrassen liegt, so dafs die Ankunft eines Reisenden Alles an die Fenster ziehen, und den Ale-Trinkern in der kleinen Schenke zum Gegenstand des Gesprächs dienen kann. Ich konnte mir daher des Squire's Unwillen über eine, dem Anschein nach, mit Vortheil und Bequemlichkeit verbundene Mafsregel nicht erklären, bis ich fand, dafs die Bequemlichkeiten zu reisen zu seinen gröfsten Beschwerden gehören.

Er schilt nämlich auf Landkutschen, Postschaisen und Chausseen, als die wahren Ursachen der Verderbnifs Englischer ländlicher Sitten. Sie haben, sagt er, jeden albernen Bürger leicht gemacht, seine Familie im Königreich herumrutschen, und die Thorheiten und Moden der Stadt nach den entferntesten Theilen der Insel befördert. Das ganze Land wird von diesen fliegenden Ladungen durchkreuzt; jeder Seitenweg wird von unternehmenden Reisenden aus Cheapside

und der Poultry *) erforscht, und jedes Gentleman's Park und Wiesen sind mit städtischen Dilettanten erfüllt, die ihre tragbaren Stühle und Zeichenmappen bey sich führen. Er beklagt sich darüber, weil es den Reiz der Einsamkeit vernichte, und die Ruhe des Landlebens unterbreche; vorzüglich aber, weil es die Einfachheit der Landleute verderbe, und ihnen die Köpfe mit halb städtischen Begriffen anfülle. Ein Gasthof, worin Landkutschen einkehren, sagt er, reicht hin, die Sitten eines ganzen Dorfes zu verderben. Es entsteht dadurch ein Haufen von Narren und Müfsiggängern, die gemeinen Leute werden Gaffer und Maulaufsperrer und Neuigkeitskrämer, und jeder Bauerlümmel dünkt sich ein vielwissender Jockey zu seyn.

Der Squire besitzt noch etwas von den alten lehnsherrlichen Begriffen. Mit Leidwesen blickt er auf die guten alten Zeiten zurück, wo man nur zu Pferde reisete, und wo die aufserordentlichen Beschwerden des Reisens, zu Folge der schlechten Wege, schlechten Bewirthungen und Strafsenräuber, jedes Dorf und jeden Flecken von der übrigen Welt zu trennen schienen. Der Gutsherr war damals eine Art von Monarchen in dem kleinen Reich' um ihn her. Er hielt seinen

---

*) Strafsen in London.

Hof in der väterlichen Halle und man blickte zu ihm mit fast eben so grofser Treue und Ehrerbietung empor, als zu dem König selbst. Jeder Bezirk bildete eine kleine Welt für sich, hatte seine örtlichen Sitten und Gewohnheiten, seine Ortsgeschichte und seine Ortsansichten. Die Einwohner liebten mehr ihre Heimath, und dachten weniger ans Wandern. Man hielt es für ein Unternehmen, sich aus dem Gesicht des Kirchthurms zu entfernen, und wer in London gewesen war, galt für den übrigen Theil seines Lebens als ein Dorf-Orakel.

Welcher Unterschied zwischen der damaligen Art zu reisen und der jetzigen! Zu jener Zeit zog ein Gentleman, der einen entfernten Besuch machen wollte, wie ein irrender Ritter auf Abentheuer aus, und jede Reise einer Familie war ein Aufzug. Wie prächtig und phantastisch mufs eine solche häusliche Cavalcade gewesen seyn, wo die schönen Frauen auf Zeltern, mit köstlichen Decken, und von Silberglöckchen ertönendem Geschirr einherritten, begleitet von reich geschmückten Cavalieren auf prangenden Rossen, mit einem Gefolge von Pagen und Dienern, wie wir sie auf den alten Tapeten dargestellt sehen. So wie damals die Vornehmen umherreis'ten, boten sie lebende Bilder dar. Sie ergötzten die Augen des gemeinen Volkes, das sie bewunderte, und vor dem sie wie höhere Wesen vorüberzo-

gen; und in der That waren sie dies auch, denn mit diesem ritterlichen Gebrauch stand eine kräftige, heilsame Uebung in Verbindung, die sie hochsinnig und edel machte.

Bey seiner Vorliebe für die alte Art zu reisen, macht der Squire seine meisten Ausflüge zu Pferde, wobey er über die Entbehrung von Ereignissen auf der Landstrafse klagt, aus Ermangelung der eben so Reisenden, und wegen der Schnelligkeit, womit Jedermann in Kutschen und Postchaisen dahingerollt werde. In den guten alten Zeiten zog dagegen ein Cavalier durch Sumpf und Moor, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, sprach mit Mönchen und Vögten, und wen er sonst auf der Strafse fand; verkürzte sich die Zeit durch Reisegeschichten, die damals wahrhaft wundervoll waren, denn alles was man ausserhalb seinen Umgebungen antraf, war voll von Wunder und Mährchen. Zur Nacht hielt er an irgend einer Herberge, wo der Busch über der Thür guten Wein verkündete, oder eine artige Wirthin schlechten Wein trinkbar machte, kam beym Abendessen mit Reisenden, wie er selbst, zusammen, besprach die Abentheuer des Tages, oder hörte dem Gesang' oder der lustigen Erzählung des Wirthes zu, der gewöhnlich ein guter Gesellschafter war und an seinem eigenen Tische den Vorsitz führte; denn nach des alten Tusser Gastwirths-Poesie:

Wer hier, mein Freund, sich niedersetzt,
Beym Wirth, zu seinem Mahle,
Wird finden, dafs er mehr sich letzt,
Und weniger bezahle.

So hält auch der Squire gern in den Gasthöfen an, die man noch hier und da findet, den alten Häusern von Holz und Mörtel, oder Calimanco-Häusern, wie die Antiquare sie nennen, mit tiefen Vorhallen, getäfelten Zimmern, grossen Kaminen und Bogenfenstern mit rautenförmigen Glasscheiben. Er zieht sie den geräumigern und modernern Wirthshäusern vor, und nimmt, seine Laune zu befriedigen, gern mit schlechter Kost und schlechter Bewirthung vorlieb. Sie gewähren ihm, sagt er, ein Gefühl der alten Zeiten, so dafs er, im Abenddunkel, beynah' erwartet, einen Trupp müder Reisenden mit Federbüschen und Mänteln, Pluderhosen, weiten Stiefeln und langen Degen vor die Thür reiten zu sehen.

Die Bemerkungen des guten Squire erinnerten mich an einen Besuch in der Tabard Inn, berühmt als der Versammlungsort, von wo aus Chaucer's Pilgrimme nach Canterbury aufbrachen *).

---

*) Des alten Englischen Dichters Chaucer Erzählungen von Canterbury.

Es liegt in der Vorstadt Southwark, nicht weit von der Londoner Brücke und führt jetzt den Namen, der Talbot. Seit Chaucers Zeiten hat das Gasthaus sehr an Ansehen verloren, und ist jetzt nur ein Ort, wo die grofsen Frachtwagen, die nach Kent gehen, sich treffen und gepackt werden. Ich fand den Hof, wo vormals die Pilger sich versammelten, ehe sie abzogen, mit schwerfälligen Lastwagen besetzt. Ballen, Kisten und Körbe, welche die Güter von Stadt und Land enthielten, waren um sie her aufgehäuft, während in Stroh und Streu die Gluckhennen scharrten und gluckten, ihre hungrige Brut hinter sich. Statt Chaucers buntem und glänzendem Gewimmel, sah ich nur eine Gruppe von Fuhrleuten und Stalljungen, unter denen ein Alekrug umherging, während ein langleibiger Hund dabey safs, den Kopf auf die Seite neigend, mit gespitztem Ohr und aufmerksamen Blick, als ob er erwartete, dafs auch an ihn die Reihe beym Trinken kommen würde.

Ungeachtet dieses argen Verfalls bemerkt' ich doch mit Vergnügen, dafs die jetzigen Besitzer den dichterischen Ruf ihres Hauses gar wohl kannten. Eine Inschrift über der Thür besagte, dafs diefs das Wirthshaus sey, worin Chaucers Pilgrimme die Nacht vor ihrem Abgange schliefen, und am Ende des Hofes befand sich ein prächtiges Schild, worauf sie im Beginnen des Zuges dargestellt

waren. Auch erfreute es mich zu beobachten, dafs obgleich der gegenwärtige Gasthof verhältnifsmäfsig neu, doch die Form des alten Wirthshauses beybehalten war. Wie in alten Zeiten liefen rund um den Hof Gallerieen, auf welche die Zimmer der Gäste hinausgingen. Von diesen alten Wirthshäusern leiten die Alterthumsforscher die gegenwärtige Gestalt unserer Theater her. Schauspiele wurden ursprünglich in den Höfen der Gasthäuser aufgeführt. Die Gäste lehnten sich über die Gallerieen, welche die Stelle unserer ersten Ranglogen einnahmen; der kritische Pöbel drängte sich auf dem Hofe zusammen, statt im Parterre, und die Gruppen, welche aus den Dachfenstern guckten, waren keine übeln Stellvertreter der Götter auf der Schillings-Gallerie. Als daher das Drama bedeutend genug ward, um ein eigenes Haus zu bedürfen, nahmen die Baumeister bey dessen Errichtung Winke von dem Hof der alten Herbergen her.

Es gewährte mir so viel Vergnügen, diese Spuren von Chaucer und seinem Gedicht zu finden, dafs ich mir ein Mittagsessen in der kleinen Wirthsstube des Talbot bestellte. Während es zubereitet ward, safs ich am Fenster, nachdenkend in den Hof hinausschauend, und rief die Erinnerung der Scenen, welche der Dichter mit so lebendigen Farben geschildert, hervor, bis nach und nach Ballen, Kisten und Körbe, Jun-

gen, Fuhrleute und Hunde vor meinen Augen verschwanden, und meine Einbildungskraft den Ort mit dem bunten Gewimmel der Pilgrimme von Canterbury bevölkerte. Die Gallerieen erfüllten sich wieder mit müfsigen Zuschauern, in den reichen Trachten aus Chaucer's Zeit, und der ganze Zug schien bey mir vorüber zu gehen. Dort war der stattliche Ritter auf verständigem Rofs, der in der Christenheit und im Heidenthum herumgeritten, und für unsern Glauben in Tramassen gefochten hatte; — und sein Sohn, der Junker, ein Liebhaber und lustiger Junggesell mit gelocktem Haar und bunter Stickerey; ein kühner Reiter, ein Tänzer und Reimer, den ganzen Tag über singend und flötend, und frisch wie der Maymond *). — Und sein rundköpfiger Schütze, ein kühner Weidmann, in Grün gekleidet, mit Horn, Wehrgehenk und Dolch, einen mächtigen Bogen in der Hand und ein Bündel Pfauenpfeile am Gürtel schimmernd. — Und die schüchterne, lächelnde, einfältigliche Nonne, mit ihren grauen Augen, dem kleinen rothen Mund, und der schönen Stirn, ihre zarte Gestalt in ein nettes Gewand gekleidet und mit aufgesteckter Schleyer, den Rosenkranz von Corallen um den Arm geschlungen,

---

*) Stellen und Schilderungen aus Chaucer.

die goldene Busennadel mit einem Liebesspruch und ihrem artigen Schwur, bey Sankt Elias. — Der Kaufmann, feyerlich von Rede und hoch auf dem Rosse, mit Zwickelbart und Flandrischem Castorhut; — und der starke Mönch, fett und wohlgenährt, auf beerbraunem Rofs, die Kappe mit goldener Nadel, worauf ein Liebesknoten, befestigt, sein kahles Haupt hell wie Glas, und sein Gesicht glänzend, als ob es gesalbt wäre. — Und der magere, logische, spruchreiche Schüler von Oxenforde, auf seinem halbverhungerten Schulpferde. — Und der zechende Söldner mit feurigem Cherubs-Gesicht, ganz mit Finnen bedeckt, ein Knoblauch- und Zwiebel-Esser, der starken, blutrothen Wein trinkt, einen Kuchen statt des Schildes trug und Latein in seinen Becher murmelt, vor dessen Schwefelgesicht die Kinder sich gewaltig fürchteten. — Und das muntre Weib von Bath, die Wittwe von fünf Männern, auf ihrem Bafsgänger, mit einem Hute, so breit als ein Schild, ihren rothen Strümpfen und scharfen Sporen. — Und der hagere, jähzornige Vogt von Nordfolk, auf seinem guten grauen Rofs, mit glattgeschornem Bart, das Haar rund verschnitten mit langen, magern, wadenlosen Beinen und einem rostigen Schwert an der Seite. — Und der lustige Bettelmönch, mit lispelnder Zunge und blinzelndem Auge, wohlbeliebt bey Vögten und Hausfrauen

ein grofser Beförderer der Heirathen unter jungen Mädchen, und gekannt in allen Schenken und von jedem Hausknecht und lustigen Kellner. Kurz, eh' ich aus meinen Träumen durch die weniger dichterische, aber wesentlichere Erscheinung eines rauchenden Beefsteak's erweckt ward, hatte ich den ganzen Zug aus dem Thor der Herberge ziehen sehen, den braunen, rothhaarigen Müller an der Spitze, der den Dudelsack vor ihnen herspielte, sammt dem alten Wirth des Tabard, der ihnen seine Abschiedswünsche nach Canterbury mitgab.

Als ich dem Squire das Daseyn dieses legitimen Abkömmlings der alten Tabard Inn erzählte, glänzten seine Augen vor Entzücken. Er beschlofs, das erstemal, wo er wieder nach London komme, sie aufzusuchen, dort zu Mittag zu essen und zu des alten Chaucer Andenken, einen Becher von des Wirthes bestem Weine zu trinken. Der General, der eben zugegen war, bat sogleich um Erlaubnifs, von der Partie seyn zu dürfen, da er es liebt, diese alten Häuser zu begünstigen, weil sie gewöhnlich auserlesene alte Weine besitzen.

Volksaberglauben.

Lebt wohl, nun Lohn und Feen,
Die gute Hausfrau sagt;
Den Faulen thut's ergehn,
Wie ihr, die sich geplagt.
Und fegt sie auch den Herd bereit,
Wie Dirnen sonst gewohnt,
Wo findet sie die Reinlichkeit
Durch Geld im Schuh belohnt?

Bischof Corbet.

Ich habe schon der Neigung des Squire zu allem Wundersamen erwähnt, und seiner Vorliebe für Legenden und romantische Darstellungen. Seine Bibliothek enthält eine auserlesene Sammlung von alten Werken dieser Art, welche sichtliche Spuren tragen, viel gelesen worden zu seyn. Bey seiner grofsen Liebe für alles Veraltete achtet er auch auf Volksaberglauben, und hört, mit

ernster Aufmerksamkeit, jede Erzählung an, wie seltsam sie auch seyn mag, so dafs, von ihm begünstigt, sein ganzer Hausstand, ja die ganze Nachbarschaft, mit wunderbaren Geschichten erfüllt ist, und erhebt sich irgend ein Zweifel gegen eine derselben, so bemerkt der Erzähler gewöhnlich, dafs der Squire meine, es sey etwas daran.

Natürlich erhält auch die Halle ihren Theil, da gemeine Leute immer geneigt sind, ein grosses, veraltetes Gebäude der Art mit übernatürlichen Einwohnern zu bevölkern. Die düstern Gänge so alter Erbhäuser, die mit groteskem Schnitzwerk und verblichenen Malereyen verzierten stattlichen Zimmer, der Wiederhall in ihnen, das Heulen des Windes, das Geschrey der Raben und Krähen von den Bäumen und Schornsteinen, alles bewirkt einen Gemüthszustand, der den Glauben an übernatürliche Dinge begünstigt.

In einem Zimmer der Halle, gerade einer Thür gegenüber, die auf einen dunkeln Gang führt, hängt das lebensgrofse Bild eines Kriegers in voller Rüstung. Wenn ich, plötzlich aus diesem Gang tretend, das Bild zu Gesicht bekam, wie es durch das finstere Täfelwerk, worauf es hängt, noch mehr hervortritt, bin ich mehr als einmal zurückgewichen, als ob die Gestalt mir entgegen schritte.

Für abergläubische Gemüther, welche durch

seltsame und traurige Geschichten, die mit Familienbildern in Verbindung stehen, vorbereitet sind, bedarf es daher nur wenig Anstrengung der Phantasie, um in einer mondhellen Nacht, oder bey dem flackernden Licht' einer Kerze, die alten Bilder an den Wänden in Bewegung zu setzen, wie sie mit ihren Roben und Schleppen durch die Gallerieen gleiten.

Die Wahrheit zu gestehen, bekennt der Squire, dafs er in jüngern Tagen ein Vergnügen daran fand, wunderbare Geschichten zu verbreiten und sie mit den einsamen und besondern Orten umher in Verbindung zu setzen. Wo er irgend eine auffallende Legende las, suchte er sie zu verpflanzen, und ihr auf dem Schauplatz seiner Kindheit eine Stelle anzuweisen. Manche von diesen Geschichten fafsten Wurzel, und er sagt, dafs ihn oft die seltsamen Gestalten belustigten, worin sie in der Erzählung irgend einer alten Frau zu ihm zurückkommen, nachdem sie Jahre lang unter den Bauern im Umlauf gewesen sind, und manche ländliche Zusätze und Verbesserungen erhalten haben. Unter diese gehört ohne Zweifel die von dem Geiste des Kreuzfahrers, dessen ich in der Erzählung von meinem Besuche zu Weihnachten erwähnte, und hernach die von dem wilden Reiter, dem Nimrod der Familie, welchen man zuweilen in stürmischen Winternächten, mit Hunden und Hörnern, über einen

wüsten, einige Meilen von der Halle entfernten Moor galoppiren hört. Diese Geschichte hat, glaub' ich, ihren Ursprung in der berühmten Sage vom wilden Jäger, dem Lieblingsgespenst in Deutschen Mährchen, obwohl Meister Simon, als ich eines Abends in der dunkeln Allee über diesen Gegenstand sprach, mir zu verstehen gab, dafs er selbst ein oder zwey Mal in der Nacht sonderbare Töne, ähnlich dem Gebell einer Kuppel Hunde, gehört, und als er einst ziemlich spät von einem Jagdschmaufs heimgekehrt sey, eine wunderliche Gestalt über dieses Moor sprengen gesehn habe: da er aber scharf zugeritten und gern nach Hause wollte, hätt' er nicht angehalten, um zu sehen, was es sey.

Der Volksaberglauben verschwindet in England schnell, wegen der allgemeinen Verbreitung der Aufklärung und des regen Verkehrs, der im Lande herrscht: dennoch hat er noch immer seine Schlupfwinkel und Zufluchtsorte, wozu eine abgelegene Gegend, wie diese, sehr geeignet ist. Der Pfarrer erzählt mir, dafs er manche auf Sagen gegründetete Meinungen und Begriffe unter den geringen Leuten angetroffen, die er ihnen in vertrautem Gespräch' ablauschte, obwohl sie gegen Fremde damit zurückhaltend sind, und besonders gegen die „Vornehmen," die gern darüber lachen. Er sagt, dafs mehrere seiner ältern Pfarrkinder sich noch der Zeit erin-

nern, wo das Dorf seinen Gränzgeist hatte; ein Wesen, das vermeintlich zu einer Stadt oder einem Dorfe gehört, und jedes bevorstehende Unglück durch mitternächtliches Geschrey und Klagen verkündet. Zum letzten Male hörte man es kurz vorher, ehe des Herrn Bracebridge Vater starb, der in der ganzen Gegend sehr beliebt war. Obwohl einige hartnäckige Ungläubige behaupten, es sey nichts anders als das Geheul eines Kettenhundes gewesen. Es hat mich indefs sehr erfreut, noch einige Spuren meines alten Lieblings, des Robin Hood-Fellow zu finden, wenn gleich unter einem Namen, verschieden von allen, womit ich ihn bisher benennen hörte. Der Pfarrer versichert mich, dafs viele von den Bauern an Hauskobolde, Dobbirs genannt, glauben, welche sich, wie sonst der Robin Goodfellow, in besondern Meierhöfen und Häusern aufhalten. Zuweilen hausen sie in Scheunen und Nebengebäuden, und stehen dann und wann dem Pachter wundersam bey, indem sie alles Korn oder Heu in einer Nacht einbringen. Gewöhnlich aber halten sie sich im Hause selbst auf, weilen gern bey dem grofsen Heerde, und wärmen sich, nachdem die Familie zu Bette gegangen ist, an der glühenden Asche. Wenn die Wärme ihres Aufenthaltes und die Behendigkeit der Dienstmädchen sie in besonders gute Laune versetzt, überwinden

sie ihre natürliche Trägheit, und verrichten einen grofsen Theil der Hausarbeit bis zum Morgen; buttern, brauen, oder spinnen den sämmtlichen Flachs der guten Hausfrau. Alles dies wird auch von Robin Goodfellow gesagt, wie es Milton so artig beschreibt:

Wie mühet sich der Kobold heifs,
Damit ihm seine Milch als Preis,
Wenn eh' der Sterne Schein erlischt,
Das Korn sein Schattenflegel drischt,
Mehr als zehn Männer könnten thun;
Dann legt er sich, um auszuruhn,
Und streckt sich an des Heerdes Rand,
Erwärmend sich an Feuers Brand,
Und satt er aus der Thüre geht,
Eh' noch der Hahn den Frühruf kräht.

Aufser diesen häuslichen Dobbies gibt es aber noch andere von düsterer und ungeselliger Natur, die um einsame Scheunen, entfernt von Wohnhäusern, oder bey Trümmern und alten Brücken hausen. Diese sind voll muthwilliger, und oft boshafter Ränke, und spielen gern den von der Nacht überfallenen Reisenden arge Streiche. Unter den alten Leuten ist eine Geschichte im Um-

lauf von einem, der in einer verfallenen Mühle, dicht bey einer über einen kleinen Flufs führenden Brücke, hausete; wie spät in der Nacht, als ein Reisender zu Pferd vorüber kam, der Dobbie hinter ihm aufsprang und ihn so eng' umfafste, dafs dieser sich nicht helfen konnte, sondern erwartete, zu Tode gedrückt zu werden. Glücklicherweise blieben seine Füfse frey, womit er die Seiten seines Pferdes bearbeitete, das ihn mit dem wundersamen Instinct des Pferdes eines Reisenden gerade nach der Dorfschenke trug. Wäre die Schenke weiter entfernt gewesen, so würd' er ohne Zweifel erdrückt worden seyn, so aber konnten ihn doch die guten Leute nach einiger Zeit wieder zur Besinnung bringen, und das erste Zeichen seines zurückkehrenden Bewufstseyns war, dafs er ein Glas Branntwein verlangte.

Diese bösartigen Dobbies haben viel Aehnlichkeit in ihrem Thun und Wesen mit den Geistern, welche Heywood in seiner Hierarchie, Puys oder Hobgoblins nennt:

— — — Sie wohnen bald
In Winkeln alter, unbesuchter Häuser,
Bald unterm Schatten aufgethürmter Reiser,
In Milch- und Speisekammern lärmen sie umher,

Der nennt Goodfellow sie, und Kobold der.
In öden Zimmern lassen sie sich hören,
Und pochen an, der Leute Ruh' zu stören,
Das Schlofs, so stark es ist, scheint nachzugeben,
Und Nächte durch in wilder Lust sie leben.
Glas, Topf und Teller, Kessel, Pfann' und Tassen,
Sie auf Gesimms und Schränken tanzen lassen,
Als sey die Küche um und um gekehrt,
Jedoch am Morgen steht es unversehrt.
Noch And're leben gern an solchen Orten,
Wo vormals schnöder Mord verübet worden.
Und ein'ge suchen sich ein ödes Haus,
Verlassen und zerstört, zur Wohnung aus.

Bey der Erzählung von unserer unglücklichen Falkenjagd, erwähnte ich des Umstandes, dafs die zertrümmerte Scheune, welche auf der einsamen Wiese steht und ein so merkwürdiges Echo besitzt, von einem dieser Geister bewohnt werden soll. Auch sagte mir der Pfarrer, man habe vormals allgemein geglaubt, dafs ein Haus-Dobbie bey dem alten Pachterhause der Tibbets verweile. Es war eine längstbestehende Sage, dafs einer dieser gutartigen Kobolde sich zu der Familie Tibbets halte, und sie begleitet habe, als sie nach diesem Theile des Landes zogen;

denn es gehört unter die Eigenthümlichkeiten dieser Hausgeister, sich an das Schicksal gewisser Familien zu binden, und ihnen überall hin nachzufolgen.

In dem Pachterhause ist ein grofser, altmodischer Kamin, der für ein solches Wesen, das gern warm liegt, trefflichen Raum gewährt; besonders da Hans Baargeld im Winter starkes Feuer unterhält. Die alten Leute im Dorfe erinnern sich mancher Geschichten von diesem Kobold, die in ihren jüngern Tagen im Gange waren. Er sollte Glück in das Haus gebracht haben und die Ursache seyn, weshalb die Tibbets immer bey allem voraus waren, weshalb ihr Grundstück stets in besserer Ordnung, ihr Heu früher eingefahren, und ihr Korn besser gesetzt gewesen wäre, als das ihrer Nachbarn. Die jetzige Frau Tibbets hatte zur Zeit, wo ihr Gatte sich um sie bewarb, viele dieser Geschichten von ihren Gevatterinnen gehört, und fürchtete sich bey ihrer Verheirathung etwas, in einem Hause zu wohnen, worin ein solcher Kobold spuken sollte; Hans aber, der diese Geschichte immer sehr verächtlich behandelte, versicherte ihr, dafs kein Geist in seinem Hause sey, den er nicht zu jeder Zeit mit einem Schlag des Knüttels in das rothe Meer jagen könne. Seine Frau

hat jedoch ihre Gedanken über diesen Gegenstand nie ganz bemeistern können, sondern ein Hufeisen auf die Thürschwelle nageln lassen, und bewahrt sich immer einen Abreschenzweig, der mit seinen rothen Beeren von einem der grofsen Balken im Wohnzimmer herabhängt — ein sicherer Schutz gegen alle bösen Geister.

Die Geschichten verlieren sich jedoch, wie ich gesagt habe, immer mehr, und werden in den nächsten Generationen wahrscheinlich ganz vergessen seyn. Es liegt indefs in diesem ländlichen Aberglauben etwas ungemein Anziehendes für die Phantasie, vorzüglich in dem, was sich auf das gutmüthige Geschlecht der Hausgeister und überhaupt auf die ganze Feenlehre bezieht. Die Engländer haben ihm, durch die Art, womit sie ihn mit allem, was häuslich und ergötzlich im ländlichen Leben, oder erquickend und schön in der Natur ist, in Verbindung setzten, einen unaussprechlichen Reiz verliehen. Ich kenne keine bezauberndern Wesen, als diese kleinen fabelhaften Leute, welche die südlichen Abhänge der Hügel und Berge bewohnten, in Blumen und auf Springquellen lauschten, durch die Schlüssellöcher in alte Hallen schlüpften, über Pachthöfe und Milchkammern wachten, und im Sommer bey Mondlicht auf der Wiese, im

Winter auf dem Küchenheerd tanzten. Sie scheinen nur mit der Art der Englischen Haushaltung und der Englischen Gegend im Einklang zu stehen. Immer denk' ich an sie, wenn ich ein schönes, altes Englisches Wohnhaus, mit seiner weiten Halle und geräumigen Küche erblickte, oder ein ehrenwerthes Pachterhaus, worin man so viele häusliche Behaglichkeit und gute Wirthschaft findet. Es lag etwas vom Nationalcharacter in ihrer Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit, in der Sorge, womit sie über die Einrichtung der Küche und die Obliegenheiten der Dienstboten wachten, die flinke Hausmagd durch einen silbernen Sixpence im Schuh belohnten, ihren Zorn aber, durch mitternächtliche Stöfse und Kniffe an der unsaubern Milchmagd ausliefsen. Ich glaube, die guten Wirkungen dieser alten Geister-Regierung im Hause, noch jetzt an der Sorgfalt wahrzunehmen, womit Englische Hausmädchen, ehe sie zu Bett gehen, ihre Küche ordnen.

So sagt' ich auch, dafs dieser Geisterglaube mit der Natur Englischer Gegenden übereinstimme. Er entspricht diesen kleinen Landschaften, welche durch Geifsblatthecken in umzäunte Felder und Wiesen getheilt werden, wo das Gras mit Maasliebchen, Butterblumen und wilden

Hyacinthen vermischt ist. Als ich mich zuerst unter Englischen Umgebungen befand, gedacht' ich beständig der angenehmen ländlichen Bilder, welche ihre Feenlehre auszeichnen, und als man mir zum ersten Mal' einen Kreis im Grase zeigte, wo die Elfen sonst ihre Tänze im Mondenschein gehalten haben sollen, schien es mir auf einen Augenblick, als ob das Feenland keine Fabel sey. Browne gibt in seinen Englischen Schäfergedichten ein Bild von der Art von Gegend, die ich meine:

— — — Die angenehmen Auen,
Wo Elfen oft in leichtem Tanz zu schauen,
Die grünen Kreise in die Flur gedrückt,
Als sey der Ort mit Kränzen ausgeschmückt.
In einem dieser Kreise stand mitt' inn
Ein Hügel, wo die Elfen-Königinn
Im Zwielicht oft gesessen.

Ein anderes Bild davon ist in einem Gedicht enthalten, welches Ben Jonson zugeschrieben wird:

Am Quell, am Bach, auf Wiesen hin,
Wir nächtlich tanzen unsern Reihn,
Dem König und der Königin,
Bey Mondlicht wir die Lieder weihn.

Es scheint in der That, dafs die ältern Englischen Dichter, mit dem ächten Gefühl für Natur, das sie auszeichnet, sich genau an die einfachen und vertraulichen Bilder gehalten haben, welche sie in diesen Volkssagen fanden, und daher ihrer Feenlehre diese beständigen Anspielungen auf das Pachterhaus und die Milchkammer, die grüne Wiese und die Quelle gegeben haben, welche unser Gemüth mit den erfreulichen Beziehungen des ländlichen Lebens erfüllt. Es ist seltsam zu bemerken, wie die schönsten Dichtungen ihren Ursprung unter dem rohen und unwissenden Volk haben. Es liegt ein unbeschreiblicher Reiz in den Täuschungen, womit die einbildungsreiche Unwissenheit einst jeden Gegenstand umkleidete. Diese Ansichten der Natur im Dämmerschein, sind oft einnehmender als die, welche wir durch die Strahlen aufgeklärter Philosophie erhalten. Die gebildetsten und dichterischten Gemüther sind daher gern in diese gelegentlichen Begriffe der sogenannten barbarischen Zeiten zurückgegangen, und haben aus ihnen ihre schönsten Bilder und Darstellungen gezogen. Wenn wir unsere bewundertsten Dichter durchgehen, werden wir finden, dafs ihre Seelen von diesem Volksglauben erfüllt waren, und dafs diejenigen den besten Fortgang hatten, die sich genau an die Einfachheit ihrer ländli-

chen Vorbilder hielten. Dies ist der Fall bey Shakespeare's Sommernachtstraum, worin die Beschäftigungen und Vergnügungen der Elfen so genau geschildert werden, und wo alles, was unter dem Volk von ihnen geglaubt ward, zusammen gefafst ist. So geschieht es, dafs die Dichtkunst in England jeden ländlichen Ton, zur Melodie geworden, zurückgibt; so geschieht es, dafs sie ihre Reize über das Alltagsleben verbreitet, nichts von seinem Ort entfernt, und jedes nimmt, wie sie es findet, aber alles mit ihren eigenen Zauberfarben verklärt, bis jeder grüne Hügel und jede Quelle, jede frische Wiese, ja jede niedere Blume, voll von Gesang und Sage ist.

Vielleicht hab' ich zu lange bey einem fast erschöpften Gegenstand verweilt, allein er führt tausend köstliche Erinnerungen jener glücklichen Tage der Kindheit herbey, wo die unvollkommene Kenntnifs, die ich seitdem gewonnen habe, in meinem Geiste noch nicht aufgedämmert, und jedes Feenmährchen eine wahre Geschichte für mich war. Das Vergnügen dieser Erinnerungen hat mich oft so entzückt, dafs ich beynah gewünscht hätte, ich wär' in den Tagen geboren, wo man an die Gebilde der Dichtkunst wirklich glaubte. Selbst jetzt kann ich diese phantastischen Schöpfungen der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit nicht betrachten, ohne ein heimli-

ches Bedauern zu empfinden, dafs sie alle vorüber gegangen sind. Die Erfahrung meiner frühern Tage lehrt mich, dafs sie Quellen vorzüglichen Vergnügens waren, und ich frage zuweilen, ob der Naturforscher, welcher die Blumen des Feldes zergliedert, halb so viel Vergnügen bey ihrer Betrachtung empfindet, wie der genofs, welcher sie als die Wohnung der Elfen und Feen ansah. Ich bin überzeugt, dafs das wahre Interesse, und die dauernde Glückseligkeit des Menschen durch die Verbreitung der Wahrheit befördert werden; allein ich mufs über die angenehmen Irrthümer trauern, die sie bey ihren Fortschritten in den Staub getreten hat. Die Faunen und Sylphen, der Hausgeist, der Mondschein-Tanz, Oberon, die Königin Mab, (Titania) und das köstliche Feenreich, alles verschwand vor dem Lichte der wahren Philosophie; aber wer wendet sich nicht zuweilen mit Widerwillen von der kalten Wirklichkeit des Morgens ab, und sucht die angenehmen Gesichte der Nacht zurückzurufen?

Der Verbrecher.

Vor Feuer, vor Wasser und jeglichem Graus,
Bewahr' eines ehrlichen Richters Haus.

Die Wittwe.

Die Heiterkeit in der Halle ist plötzlich durch einen sehr erheblichen Vorfall unterbrochen worden. Im Laufe dieses Morgens kam ein Trupp Landleute die Allee herauf, dem Knaben unter Geschrey vorausgingen. Als er sich näherte, sahen wir Hans Baargeld Tibbets einherschreiten, in der einen Hand seinen Knittel schwingend, während er mit der andern einen langen Gesellen am Kragen festhielt, in dem wir, bey noch näheren Herbeykommen, den furchbaren Zigeunerhelden, Steenlicht-Tom erkannten. Er war indefs jetzt ganz furchtsam und demüthig, und

sein Muth schien unter der eisernen Hand des löwenherzigen Hans, völlig gesunken zu seyn.

Die ganze Bande der Zigeuner-Weiber und Kinder zog hinterdrein; einige in Thränen, andere mit heftigem Geschrey gegen den alten Baargeld, der indefs schweigend mit seiner Beute weiter schritt, und sich an ihr Schmähen so wenig kehrte, wie ein Falk, der einen Scheunenthor-Helden gepackt hat, auf das Geschrey und Gekakel seines ganzen befiederten Serails achtet.

So war er auf dem Wege nach der Halle durch das D rf gezogen, was natürlich in diesem höchst erregbaren Ort, wo jedes Ereignifs Neugierde und Gerede verursacht, grofses Aufsehn gemacht hatte. Das Gerücht verbreitete sich wie ein Laufeuer, dafs Steenlicht Tom verhaftet worden sey. Die Aletrinker verliefsen sogleich die Schenkstube; Slingsby's Schule stürmte hinaus, und Lehrer und Schüler vermehrten die Fluth, die sich dem alten Baargeld und seinem Gefangenen nachwälzte.

Der Lärm nahm zu, je näher sie der Halle kamen, und brachte die ganze Besatzung von Hunden und den Schwarm von Beyläufern in Bewegung. Der grofse Bullenbeifser bellte aus dem

Hundehause, der Hühnerhund, Windhund und Wachtelhund kamen bellend aus dem Hallenthor, und die kleinen Hunde der Lady Lillycraft kläften aus dem Zimmerfenster. Ich bemerkte indefs, dafs die Hunde der Zigeuner alle diese Drohungen und Beleidigungen unerwiedert liefsen, sich dicht an die Bande hielten, mit schuldvoller, wilddiebartiger Miene umher blickten, und nur dann und wann einen ungewissen Blick zu ihren Herren hinaufwarfen; woraus man sieht, wie die moralische Würde, selbst bey Hunden, in schlechter Gesellschaft zu Grunde gehen kann!

Als der Trupp an die Vorderseite der Hauses gekommen war, ward er durch eine Art von Vortrab angehalten, der aus dem alten Christy, dem Wildhüter, und zwey oder drey Hausbedienten bestand, die der Lärm herausgelockt hatte. Der gem ine Haufe aus dem Dorfe wich ehrerbietig zurück, die Jungen wurden von Christy und seinen Genossen fortgejagt, während Hans Baargeld seinen Platz und seinen Gefangenen behauptete und von dem Schneider, dem Schulmeister und mehrern andern Würdenträgern des Dorfes, so wie von der plärrenden Zigeunerbrut umringt war, die weder zum Stillschweigen gebracht, noch in Furcht gesetzt werden konnte.

Unterdessen war die sämmtliche Hausgenos-

senschaft an die Thüren und Fenster gekommen und der Squire stand am Eingang. Hans Baargeld verlangte nun Gehör. Er hatte den Gefangenen auf der That ertappt, wie er auf seinem Gut ein Schaf stehlen wollte, und brachte ihn nun zur Untersuchung vor den Squire, der zum Friedensgericht gehört.

Eine Art von Tribunal ward sogleich in der Dienerhalle errichtet, einem grofsen Zimmer mit steinernem Fufsboden und einem grofsen Tische in der Mitte, an dessen einem Ende, gerade unter einer grofsen Wanduhr, des Squire's Gerichtsstuhl stand, während Meister Simon, seinen Platz an der Tafel als Gerichtsschreiber einnahm. Der alte Christy hatt' es versucht, die Zigeunerbande abzuhalten, allein vergebens, und sie erfüllte mit den Angesehensten des Dorfes den halben Saal. Die alte Haushälterin und der Haushofmeister geriethen in ein panisches Schrekken bey diesem gefährlichen Einbruche. Sie nahmen schnell alle Sachen von Werth und alle beweglichen Artikel umher weg, und bewachten die Zigeuner mit Falkenaugen, damit sie nicht vielleicht die Hausuhr, oder den fichtenen Tisch wegtrügen.

Der alte Christy und sein treuer Gehülfe, der Wildhüter, versahen das Amt der Constables,

den Gefangenen zu bewachen, und triumphirten, dafs sie endlich diesen furchtbaren Verbrecher in ihre Klauen bekommen. Ich glaube fürwahr, der alte Mann konnt' es noch nicht vergessen, dafs er bey dem zufälligen Handgemenge am Maytage von dem Zigeuner ziemlich unsanft behandelt worden war.

Meister Simon gebot nun Stillschweigen; allein es war schwer, diefs bey einer so gemischten Versammlung zu bewirken. Das Geknurr und Gebell der Hunde hörte nicht auf, und so wie es in einer Ecke unterdrückt worden war, brach es in der andern wieder aus. Die armen Zigeunerhunde, die sich wie landstreicherische Diebe in einem rechtlichen Hause nicht hervorthun durften, wurden von den vornehmen Hunden des Hauses gezaust und gemifshandelt, ohne Widerstand zu leisten: sogar die Kläffer der Lady Lillycraft boten ihnen ungestraft Trotz.

Die Untersuchung ward von dem Squire mit grofser Milde und Nachsicht geleitet, theils aus natürlichem Wohlwollen, theils, wie ich glaube, weil sein Herz Mitleiden gegen den Schuldigen empfand, der, wie ich schon bemerkt, grofse Gnade vor seinen Augen gefunden hatte, wegen der Geschicklichkeit, die er zu verschiedenen

Zeiten im Bogenschiefsen, bey dem Mohrentanze, und andern veralteten Fertigkeiten zu erkennen gab. Die Beweise waren indefs zu stark: Hans Baargeld erzählte die Sache auf gerade, freymüthige Weise, ohne sich durch die Umgebung stören zu lassen. Er hatte mehrere Diebstähle an seinem Schafpferch und seinem Hühnerhof erduldet, und endlich Wache gehalten, wo er den Verbrecher auf der That ertappte, wie er mit einem Schaf' auf den Schultern sich davon machen wollte.

Tibbets wurde, während seiner Aussage, oft von der Mutter des Angeklagten, einer alten wüthenden Hexe, unterbrochen, die eine unerträgliche Zunge hatte, und wirklich mehrmals mit einiger Mühe abgehalten werden konnte, Zähne und Nägel an ihm zu versuchen. Auch die Frau des Gefangenen, die er, wie ich höre, die Woche nicht über ein halbes Dutzend Mal schlägt, wufste Lady Lillycraft durch ihre Thränen und Bitten vollkommen zu gewinnen, und mehrere der andern Zigeunerfrauen erregten starkes Mitgefühl unter den jungen Mädchen und Dienerinnen im Hintergrunde. Das artige, schwarzäugige Zigeunermädchen, dessen ich früher als der Sibylle erwähnte, welche dem General wahrsagte, bemühte sich, diesen tapfern Krieger in ihr In-

teresse zu ziehen, und näherte sich sogar ihrem alten Bekannten, Meister Simon, ward aber von diesem mit seiner ganzen amtlichen Würde zurückgewiesen, indem er einen Ausdruck von Ernst und Wichtigkeit angenommen, der für die Gelegenheit pafste.

Ich war Anfangs ein wenig erstaunt, den ehrlichen Slingsby, den Schulmeister, als Gegner seines alten Spiefsgesellen Tibbets, und eine Art Anwald für den Beklagten auftreten zu sehen. Es schien, dafs er an dem Mifsgeschick Steenlicht-Tom's Antheil genommen, und auf dem ganzen Wege vom Dorfe her seine Beredsamkeit zu dessen Gunsten, wiewohl ohne Wirkung, versucht hatte. Während Hans Baargeld's Verhör stand Slingsby wie das «niedergeschlagene Erbarmen» neben ihm, und suchte dann und wann durch ein mildes Wort die Hitze seines Zornes zu besänftigen, oder irgend einen harten Ausdruck zu mäfsigen. Er wagte es jetzt, einige Bemerkungen an den Squire zu richten, um des Schuldigen Vergehn zu beschönigen, aber der arme Slingsby sprach mehr aus dem Herzen als aus dem Kopfe, und ward offenbar nur von einem allgemeinen Mitleiden mit jedem armen Teufel in Bedrängnifs, und einer freysinnigen Nachsicht gegen alle Arten landstreicherischen Daseyns angeregt.

Auch die Frauen, grofs und klein, waren, mit der ihrem Geschlecht eigenthümlichen Herzensweichheit, sehr auf der Seite der Gnade, und verwandten sich eifrig bey dem Squire, so dafs der Gefangene, sich unerwartet von thätigen Freunden umgeben findend, abermals den Kopf erhob, und eine Zeitlang das Ansehen der gekränkten Unschuld annehmen zu wollen schien. Der Squire war jedoch bey aller seiner Herzensgüte und seiner geheimen Schwäche für den Gefangenen, zu gewissenhaft, als dafs er von dem geraden Pfad der Gerechtigkeit hätte abweichen sollen. Die Schuld war durch viele Beweise unwidersprechlich dargethan, und Steenlicht-Toms Verweisung an ein ander Gericht ward daher ausgefertigt.

Die Theilnahme der Frauen war jetzt lebhafter als je; sie machten sogar einige Versuche, Hans Baargelds Zorn zu besänftigen: allein dieser störrige Machthaber war durch die wiederholten Streifzüge, welche Steenlicht-Toms diebische Bande in sein Gebiet unternommen hatte, zu sehr entrüstet, und entschlossen, wie er sagte, das „Schelmengeschmeifs" ganz aus der Gegend zu vertreiben. Um allen weitern Behelligungen auszuweichen, gürtete er, sobald der Verhaftsbefehl ausgefertigt war, seine Lenden, und schritt nach

seiner Residenz zurück, begleitet von seinem vermittelnden Freunde Slingsby, und verfolgt von einem Trupp der Zigeunerbande, der hinter ihm herzog, und ihn abwechselnd mit Bitten und Verwünschungen bestürmte.

Die Frage war jetzt, was man mit dem Gefangenen anfangen sollte; eine Sache von grofser Bedeutung in diesem friedlichen Haushalt, wo ein so furchbarer Mensch, als der Steenlicht-Tom, wie ein Falk in einem Taubenschlag eingeschlossen erschien. Da der Lärm und die Untersuchung eine beträchtliche Zeit weggenommen hatten, so war es zu spät am Tage, ihn nach dem Gefängnisse der Grafschaft zu schicken, und das im Dorfe, seit lange nicht gebraucht, war ganz ausser Stande. Der alte Christy, der an der Sache grofsen Antheil nahm, schlug vor, den Verbrecher die Nacht über auf den obern Boden, einer Art von Thurm in einem der Nebengebäude, zu bringen, wo er und der Wildhüter ihn bewachen wollten. Nach vieler Berathschlagung ward diese Mafsregel angenommen; der in Rede stehende Ort ward untersucht und sicher gemacht, und Christy und sein treuer Bundsgenosse, der eine mit einer Vogelflinte, der Andere mit einer alten Donnerbüchse bewaffnet, zogen aus, um in diesem Gefängnifs Wacht zu halten.

Dies ist das wichtige Ereignifs, welches sich eben zugetragen hat, und es ist in dieser ruhigen kleinen Welt von zu grofser Bedeutsamkeit, als dafs es dieselbe nicht gänzlich um und um hätte kehren sollen. Alle Arbeit steht still. Das Haus ist den ganzen Abend ein Schauplatz der Verwirrung gewesen. Zigeunerinnen, mit ihren Kindern auf dem Rücken, belagerten es unter Jammern und Wehklagen, während das Mannweib, die alte Mutter, auf dem Rasenplatz vor demselben umher lief, mit dem Kopf schüttelte, und für sich gesprochen, oder dann und wann in einem Anfall von Wuth, die Faust gegen die Halle erhob, und Unheil auf Hans Baargeld, und sogar auf den Squire selbst, herabwünschte.

Lady Lillycraft hat der weinenden Frau des Schuldigen mehrere Male, an der Thür der Halle, Audienz gegeben und die Dienstmädchen schlichen sich hinaus, um mit den Zigeunerinnen unter den Bäumen Rath zu halten. Was die kleinen Damen aus der Familie betrifft, so sind sie alle gegen Hans Baargeld erbittert, den sie wie einen tyrannischen Riesen in dem Feenmährchen betrachten. Phöbe Wilkins ist, gegen ihre gewöhnliche Art, die Einzige, welche kein Erbarmen zeigt. Sie meint, dafs Herr Tibbets völlig Recht habe, und dafs die Zigeuner strenge Strafe

verdienen, sich an Tibbets Schafen vergriffen zu haben.

Die Frauen in der Familie haben unterdessen alle die vorsorgliche Güte des Geschlechts bewährt, das immer bereit ist, den Bedrängten, mit Recht oder Unrecht, zu trösten und beyzustehn. Lady Lillycraft hat eine Matratze nach dem Nebengebäude bringen lassen, und man hat dem Gefangenen aller Art Bequemlichkeiten und Leckerbissen zugetragen. Selbst die kleinen Mädchen sandten ihm ihre Kuchen und ihr Zukkerwerk, so dafs, ich steh' dafür, der Landstreicher in seinem Leben nie besser daran gewesen ist. Der alte Christy, wahr ist's, richtet auf alles ein wachsames Auge, schreitet mit seiner Donnerbüchse, wie ein alter Kriegsknecht umher, und läfst kaum mit sich selbst sprechen. Die Zigeunerinnen wagen es nicht, auf Schufsweite heranzukommen, und jeder Lump von Junggen ist aus dem Park geschreckt worden. Der alte Gesell' ist entschlossen, Steenlicht-Tom mit eigenen Händen in das Gefängnifs abzuliefern, und hofft, wie er sagt, wenigstens an Einem von der Wildschützen-Bande ein Exempel statuiren zu sehen.

Bey alle dem bin ich ungewifs, ob nicht der würdige Squire am meisten bey der ganzen Sache

leidet. Sein Pflichtgefühl nöthigt ihn, streng zu seyn, allein die überfliefsende Güte seiner Natur macht es ihm zur harten Prüfung. Er ist nicht gewohnt, solche Ansprüche auf seine Gerechtigkeit, in seinem wahrhaft patriarchalischen Reiche gemacht zu sehen, und es verwundet sein wohlwollendes Herz, dafs während Glück und Gedeihen ihn reichlich umgeben, er einem Mitgeschöpf Leiden verursachen soll.

Er ist den ganzen Abend über unruhig und niedergeschlagen gewesen, nahm von der Familie, statt seines gewöhnlichen herzlichen und liebevollen Tones, mit einem Seufzer gute Nacht, und wird vermuthlich eine weit schlaflosere Nacht haben, als sein Gefangener. Dieses mifsfällige Ereignifs hat überhaupt eine trübe Stimmung über den ganzen Haushalt verbreitet, da man allgemein zu glauben scheint, dafs der unglückliche Verbrecher an den Galgen kommen werde.

Morgens. — Die Wolken vom vergangenen Abend sind alle zerstreut. Dem Squire ist eine Last vom Herzen genommen, und jedes Gesicht lächelt wieder. Der Wildhüter erschien früh mit ganz beschämter Miene, und liefs den Kopf hängen. Steenlicht-Tom war in der Nacht entwischt;

wie er vom Boden herunter gekommen ist, weifs Niemand; der Teufel, meinen sie, mufs ihm geholfen haben. Der alte Christy war so ärgerlich, dafs er sich gar nicht sehen lassen wollte, sondern sich in sein Castell, dem Hundestall, eingeschlossen hatte, und mit Niemand sprach. Was den Squire vorzüglich beruhigt, ist, dafs sich wenig Wahrscheinlichkeit darbietet, den Verbrecher wieder einzubringen, da er sich auf einem der besten Jagdpferde des alten Herrn davon gemacht hat.

Familien-Unglück.

«Die Nacht war stürmisch; wo wir schliefen,
Sind Schornstein' eingestürzt"

Macbeth.

Wir haben einige Tage lang sehr unfreundliches Wetter gehabt, das in diesen angenehmen, blumenreichen Monat eingestürmt und auf eine Zeit die Schönheit der Landschaft vernichtet hat. Gestern Abend erreichte das Ungewitter seinen höchsten Punkt: der Regen schlug in Strömen gegen die Fenster, und der Wind pfiff und tobte um die alte Halle mit wahrhaft winterlicher Heftigkeit. Der Morgen war indefs klar und heiter; das Antlitz des Himmels schien wie frisch gebadet zu seyn, und die Sonne strahlte mit einem Glanze, der von keinem Dunst getrübt ward. Nichts zeigte in der Höhe Spuren des neuerlichen

Sturmes; als ich aber aus meinem Fenster sah, erblickte ich die Verwüstung, welche unter den Gesträuchen und Blumen angerichtet war. Die Gänge des Gartens hatten Kanäle für kleine Giefsbäche gebildet. Bäume waren ihrer Zweige beraubt und ein kleiner Silberbach, der sich durch den Park schlängelt und am Ende der Ebene hinfliefst, war zu einem unruhigen, gelben Wasser geworden.

Auf einer Besitzung, wie diese, wo das Haus geräumig, bey Jahren, und etwas mit Alterschwäche behaftet ist, auch mannichfaches und weitläufiges Zubehör hat, ist ein Sturm eine sehr erhebliche Begebenheit, und führt eine Menge von Sorgen und Unglücksfällen mit sich.

Während der Squire sein Frühstück im grossen Saale genofs, ward er immerfort durch schlimme Botschaften, von einem oder dem andern Theile seiner Besitzungen, unterbrochen, so dafs er mir wie der Befehlshaber einer belagerten Stadt vorkam, der, nach einem grofsen Angriff, in seinem Hauptquartier Bericht von den Beschädigungen an den verschiedenen Theilen des Orts erhält. Zu einer Zeit meldete die Haushälterin, dafs ein Schornstein herabgeworfen, und ein gewaltiger Rifs in der Decke über der Bildergalle-

rie entstanden sey, wodurch eine ganze Generation seiner Ahnen in Gefahr stehe, ausgelöscht zu werden. Dann kam der Haushofmeister mit einer kläglichen Geschichte von dem Schaden, der in den Holzungen angerichtet sey, während der Wildhüter den Verlust eines seiner schönsten Rehböcke bedauerte, der aufgetrieben und todt, den angeschwellten Flufs hinab schwimme.

Als der Squire ausgehen wollte, traf er den alten gichtischen Gärtner vor der Thür, der ihm mit verstörtem Gesicht, wie ich glaubte, die Verwüstung seiner Blumenbeete und die Zerstörung seiner Spalierfrüchte berichtete. Ich bemerkte indefs, dafs diese Nachricht einen besondern Ausdruck der Betrübnifs, nicht allein bey dem Squire und Meister Simon, sondern auch bey der schönen Julie und Lady Lillycraft, die zugegen waren, hervorbrachte. Nach einigen Worten, die mein Ohr erreichten, fand ich, dafs von einem häuslichen Unfall die Rede, und irgend eine unglückliche Familie ihres Obdachs beraubt worden sey. Den Damen entschlüpfte mancher Ausruf des Mitleids. Ich hörte die Worte: «arme hülflose Wesen,» und «unglückliche, kleine Geschöpfe;» mehrere Male wiederholen, worauf der alte Gärtner mit sehr trübsinnigem Kopfschütteln antwortete.

Ich fühlte meine Theilnahme so erregt, dafs ich nicht umhin konnte, den Gärtner, als er fortging, zu mir zu rufen, und ihn zu fragen, welche unglückliche Familie denn so sehr gelitten habe? Der alte Mann griff an seinen Hut, und starrte mich einen Augenblick an, als ob er meine Frage nicht recht verstehe. «Familie!» erwiederte er, «von einer Familie ist nicht die Rede, Ihr Gnaden; aber im Rabenhorst ist viel Unglück geschehen!»

Ich hatte den Tag vorher bemerkt, dafs der starke, in Stöfsen ausbrechende Wind unter diesen luftigen Familienvätern sehr viel Unruhe erregt hatte, da ihre Nester alle voller Jungen und diese in Gefahr waren, aus ihren baumbewegten Wiegen herausgeworfen zu werden. Selbst die alten Vögel schienen Mühe zu haben, einen festen Fufs zu behaupten; einige flatterten krächzend in der Luft umher, oder wenn sie sich niederzulassen wagten, mufsten sie, um sich zu erhalten, mit den Flügeln schlagen, und die Schwänze ausbreiten, und schwankten so auf den obersten Zweigen hin und wieder.

Während der Nacht hatte sich jedoch ein furchtbarer Unfall in dieser höchst weisen und politischen Gemeinschaft zugetragen. Es stand

hier ein grofser Baum, der höchste im Wäldchen, der eine Art vornehmen Viertels der Hauptstadt zu seyn schien, und mit den Wohnsitzen derer bedeckt war, die Meister Simon als den Adel und die Leute von Stande betrachtete. Ein dürrer Zweig dieses Baumes hatte bey der Heftigkeit des Sturmes nachgegeben, und war mit seinen sämmtlichen Luftschlössern herab gestürzt.

Man mufs die Eigenthümlichkeiten des guten Squire und seiner Hausgenossen kennen, um zu begreifen, welch' eine allgemeine Bekümmernifs dies Unglück hervorbrachte. Es war ganz ein öffentliches Drangsal in diesem ländlichen Reiche, und Alles schien an den armen Raben, wie an Mitbürgern, Theil zu nehmen.

Der Boden war mit der federlosen Brut bedeckt, die jetzt von den Dienstmädchen und den kleinen Damen der Familie in die Schürzen genommen und in den Busen gesteckt ward. Dieser Zug der Natur, diese weibliche Theilnahme an den Leiden der Jungen, und der mütterlichen Angst der alten Vögel, machten mir ungemeines Vergnügen.

Eben so anziehend war es auch, die allgemeine Unruhe und Bedrängnifs zu bemerken, welche in dem ganzen gefiederten Staat zu herrschen

schien; die gemeinschaftliche Sache, welche Alle machten, und das unaufhörliche Schweben und Flattern und Klaggeschrey, das im ganzen Rabenhorst Statt fand. Es liegt in dem ganzen befiederten Geschlecht eine gewisse Mitleidenschaft, sobald den Jungen irgend ein Unfall begegnet, und das Geschrey irgend eines verwundeten Vogels in der Brütezeit setzt ein ganzes Wäldchen in Angst und Bewegung. Doch warum sollt' ich die gefiederte Welt beschränken? Die Natur scheint mir in dieser Hinsicht ein ausnehmendes Mitgefühl eingepflanzt zu haben, das sich durch alle ihre Werke erstreckt. Es ist eine durchgängige Eigenschaft des weiblichen Herzens, bey dem Geschrey kindlicher Hülflosigkeit gerührt zu werden, und einen instinktmäfsigen Antheil an dem Unglück der Aeltern und ihrer Jungen zu nehmen. Bey dieser Gelegenheit waren die Damen der Familie von Mitleid und Erbarmen erfüllt, und ich werde nie den Blick vergessen, den Lady Lillycraft dem General zuwarf, als dieser bemerkte, dafs die jungen Vögel einen vortrefflichen Currey, oder eine besonders gute Rabenpastete geben würden.

Liebes-Kummer.

Die arme Dirne am Baum saſs früh,
Singt Alle grüne Weide;
Die Hand auf dem Herzen, den Kopf auf dem Knie,
Singt Weide, Weide, Weide;
Singt Weide grün muſs mein Kränzlein seyn.

Altes Lied.

Da die schöne Julie sich von den Folgen ihres Unfalls bey der Falkenjagd beynah' erholt hat, so fängt man an, es für hohe Zeit zu halten, einen Tag zur Hochzeit zu bestimmen. Jede häusliche Begebenheit in einer ehrenwerthen und aristokratischen Familie, wie diese, ist eine Sache von Bedeutung, und so hat die Festsetzung die-

ses wichtigen Tages zu vielen Berathungen und Einreden Anlafs gegeben.

Einige kleine Schwierigkeiten und Verzugsgründe haben sich neuerlich gezeigt, die in den besondern Ansichten liegen, welche hier herrschen. So war ich Zeuge einer sehr feyerlichen Berathschlagung zwischen Lady Lillycraft, dem Pfarrer und Meister Simon, ob nicht die Heirath bis auf den folgenden Monat verschoben werden müfste.

Bey allen Reizen des blumigen May's, find' ich, dafs ein altes Vorurtheil gegen die Heirathen in diesem Monat besteht. Ein altes Sprichwort sagt: «im May heirathen, heifst Armuth heirathen.» Da nun Lady Lillycraft sehr an glückliche und unglückliche Tage und Zeiten glaubt, und überhaupt in allem, was die zärtliche Leidenschaft betrifft, sehr abergläubisch ist, so scheint dies Sprichwort grofsen Eindruck auf sie zu machen. Sie erinnert sich mehrerer Beyspiele aus ihrer Bekanntschaft, wo Heirathen in diesem Monat vollzogen, sehr unglücklich ausfielen. In der That verlor eine ihrer Basen, die am ersten May heirathete, ihren Gatten durch einen Sturz vom Pferde, nachdem sie zwanzig Jahre glücklich mit einander gelebt hatten.

Der Pfarrer schien den Einwürfen der Lady grofses Gewicht beyzulegen, und bestätigte das Daseyn eines solchen Vorurtheils, wie es nicht allein auf die neuern Zeiten sich beschränkt, sondern auch bey den Alten geherrscht habe. Zum Beleg führte er eine Stelle aus dem Ovid an, die sehr auf Lady Lillycraft wirkte, da sie in einer Sprache gegeben ward, welche sie nicht verstand. Selbst Meister Simon stutzte darüber, hörte mit einer zweifelhaften Miene zu, und bemerkte dann, kopfschüttelnd, sehr scharfsichtig, dafs Ovid gewifs ein sehr weiser Mann sey.

Aus dieser ernsten Berathung lernte ich auch mehrere andere wichtige Dinge, in Bezug auf das Heirathen; so zum Beyspiel, dafs wenn zwey an einem Tag' in derselben Kirche vollzogen werden, die erste glücklich, die andere unglücklich ist. Wenn, auf dem Gange zur Kirche, der hochzeitliche Zug dem Leichenbegängnisse einer Frau begegnet, so ist es ein Zeichen, dafs die Braut zuerst stirbt, begegnet man dem eines Mannes, so gilt es dem Bräutigam. Tanzt das neuvermählte Paar an seinem Hochzeittage, so führt die Frau hinfort das Regiment. Diese und manche andere merkwürdige und unbestreitbare Thatsachen derselben Art, brachten mich mehr als jemals zum Nachdenken über die Gefahren, wel-

che diesen glücklichen Stand umringen und die sorglose Unwissenheit der Sterblichen, in Hinsicht des schrecklichen Wagstücks, das sie dabey unternehmen. Ich enthalte mich indefs, mehr über über diesen Gegenstand zu sagen, da ich nicht geneigt bin, die Vermehrung der Anzahl alter Junggesellen zu befördern.

Ungeachtet des gebührenden Gewichts, welches der Squire auf Ueberlieferungen und alte Meinungen legt, find' ich doch mit Vergnügen, dafs er den Credit dieses Liebe-Monats aufrecht zu erhalten sucht, und zu seinem Beystand eine ganze Legion dichterischer Autoritäten anführt, wodurch, glaub' ich, das junge Paar bestimmt worden ist, da ich höre, dafs es sich im May verbinden und die Folgen getrost abwarten will. Die Hochzeit wird daher in wenigen Tagen Statt finden, und die Halle ist voller Vorbereitungen. Vom Morgen bis zum Abend tummelt sich die Haushälterin umher, mit geschäftiger und wichtiger Miene, da sie tausend Anordnungen zu machen hat, indem der Squire bey der Gelegenheit offenes Haus zu halten gedenkt; und was die Hausmädchen betrifft, so kann man keiner ins Gesicht blicken, ohne dafs der Schelm erröthet und zu lächeln anfängt.

Während indefs diese Haupt-Liebes-Angelegenheit mit einer den Regeln eines Romanes ganz zuwiderlaufenden Ruhe ihren Fortgang hat, kann ich nicht sagen, dafs die Nebenintriguen eines ähnlichen Glücks genössen. Die sich „öffnende Knospe der Liebe" zwischen dem General und Lady Lillycraft scheint in dieser belebenden Jahreszeit etwas vom Mehltau gelitten zu haben. Der General, glaub' ich, konnte nie wieder gut machen, was er durch sein Einschlafen bey des Capitains Geschichte verloren hat. Meister Simon meint, seine Sache stehe ganz verzweifelt, da die Lady erklärt habe, dafs er durchaus ohne Gefühl sey,

Eben so ungünstig ist diese Zeit für die liebekranke Phöbe Wilkins. Ich fürchte, der Leser wird ungeduldig werden, so oft dieses anspruchlosen Liebeshandels erwähnen zu hören; allein ich gestehe, dafs ich an dem Liebeskummer einfacher Mädchen dieser Art besondern Antheil zu nehmen geneigt bin. Wenige Leute haben einen Begriff von der vielen Sorge und Noth, welche diese armen Dirnen bey ihren Herzensangelegenheiten erdulden.

Wir sprechen und schreiben von der Leidenschaft der Liebe, wir geben ihr alle Färbungen

der Empfindsamkeit und Romantik, und verlegen den Schauplatz ihres Einflusses in das höhere Leben; bey alle dem aber bin ich zweifelhaft, ob sie über Frauen aus einer niedrigen Sphäre nicht eine unumschränktere Herrschaft ausübt. Wie oft würden wir, könnten wir nur in das Herz blicken, die ganze Stärke des Gefühls eher in dem Busen der armen Zofe, als in dem der glänzenden Schönheit finden, die sie schmückt, um Eroberungen zu machen, und deren Kopf wahrscheinlich ganz von Stutzern, Ballsälen und Kronleuchtern eingenommen ist.

Bey diesen anspruchlosen Wesen ist die Liebe ein rechtliches, wichtiges Geschäft. Sie denken nicht an Versorgung, Einrichtungen, Equipagen und Nadelgeld. Das Herz — das Herz ist Alles in Allem bey den armen Geschöpfen! Es gibt selten Eine unter ihnen, die nicht ihre Liebessorgen und Liebesgeheimnisse, ihre Zweifel, Hoffnungen und Besorgnisse, wie nur irgend eine Romanheldin, und zehnmal aufrichtiger, hätte. Und dann noch ihr geheimer Schatz von Liebeszeichen — der zerbrochene Sixpence, die vergoldete Busennadel, die Haarlocke, der unleserliche Liebesbrief, alles in ihrem Kasten verschlossen, worin der Sonntagsstaat liegt, und für geheime Beschauung aufbewahrt.

Wie mancher Noth und Prüfung ist sie nicht von der luchsäugigen Frau, oder der verblühten Vestalin, ihrer Gebieterin, ausgesetzt, die wie ein Drache über ihre Tugend wacht und den Liebhaber von der Thür scheucht. Aber wie süfs sind dann die kleinen Liebesscenen, die sie in weiten Zwischenräumen an Festtagen erhascht, und woran sie sich während manches langen Tages, wo sie arbeiten und daheim bleiben mufs, ergötzt. Ist sie auf dem Lande — so gewährt diese der Tanz am Jahrmarkt oder bey der Kirchmefs, die Zusammenkunft auf dem Kirchhof nach dem Gottesdienst', oder der Abendspaziergang im grünen Heckengange. Ist sie in der Stadt, so sind es vielleicht nur einige verstohlne Augenblicke, wo sie durch das Gitter des Vorplatzes ein köstliches Wort wechseln kann, in Furcht, jeden Augenblick gesehen zu werden — und wie heiter wird dann das einfache Wesen den ganzen Tag nachher bey ihrer Arbeit singen!

Armes Geschöpf! und wenn sie nun nach allem diesen Kreuz und Trübsal sich verheirathet, tauscht sie dann nicht ein verhältnifsmäfsig ruhiges und bequemes Leben, mit einem voller Plage und Ungewifsheit? Vielleicht ist auch der Liebhaber, für den sie sich, in der Neigung ihres Herzens, den Launen des Glücks hingegeben hat,

ein werthloser Mensch, und zeigt sich als der liederliche, hartherzige Ehemann gemeinen Standes, der das Alehaus besucht, und sie einer freudenlosen Wohnung, der Arbeit, dem Mangel und der Kinderpflege überläfst.

Wenn ich die arme Phöbe so mit niedergeschlagenen Augen, und den Kopf auf eine Seite geneiget, herumgehen sehe, so mufs ich mich immer des rührenden, kleinen Bildes erinnern, das Desdemona entwirft:

„Die Mutter hatt' ein' Magd, hiefs Barbara;
Sie liebte, und der sie geliebt war falsch,
Und gab sie auf: sie hatt' ein Lied von Weide,
Ein altes Ding; doch sprach's ihr Schicksal aus,
Und sterbend sang sie's."

Ich hoff' indessen, dafs für Phöbe Wilkins ein besser Loos aufgespart ist, und dafs sie noch in dem alten Reiche der Tibbets das Hausregiment führen wird. Sie ist nicht geschickt, gegen harte Herzen, oder harte Zeiten zu kämpfen. Sie war, wie man mir sagte, der Liebling ihrer Mutter, die stolz auf die Schönheit des Kindes war, und sie weichlicher erzog, als es bey einem Dorfmädchen geschehen sollte, und seitdem sie eine

Waise geworden ist, haben die guten Damen in der Halle sie gänzlich verzärtelt und verwöhnt.

Ich habe sie kürzlich lange Berathschlagungen mit Slingsby, dem Schulmeister, auf dem Kirchhofe halten, und mit ihm längs der Hecken bey dem Dorfe auf und ab gehen sehen. Anfangs glaubt' ich, der Pädagog wär' auch von der hier in den letzten Zeiten so verbreiteten zärtlichen Krankheit angesteckt; allein ich that ihm Unrecht. Der ehrliche Slingsby war, wie's scheint, ein Freund und Spiefsgesell' ihres Vaters, des Kirchenschreibers, und steht auf vertrautem Fufs mit der Familie Tibbets: bewogen daher von seiner Zuneigung zu beyden Theilen, und vielleicht von der Frau Tibbets heimlich angeregt, hat er es unternommen, mit Phöbe über die Sache zu reden. Er gibt ihr jedoch wenig Hoffnung. Slingsby hat eine gewaltige Meinung von der aristokratischen Gesinnung des alten Baargeld, und glaubt, wenn Phöbe sich mit dem Sohn wieder ausgliche, so werde sie doch den Vater der Verbindung gänzlich abgeneigt finden. Das arme Mädchen ist defshalb fast zur Verzweiflung gebracht, und Slingsby, der viel zu gutmüthig ist, um nicht an ihrem Kummer Antheil zu nehmen, hat ihr gerathen, alle Gedanken an den jungen Hans aufzugeben, und ihr seinen gelehrten Amtsgehül-

fen, den verlornen Sohn, zum Stellvertreter vorgeschlagen. Er hat sogar, in der Fülle seines Herzens, sich erboten, ihnen das Schulhaus zu überlassen, auf die Gefahr, dann abermals in der weiten Welt ohne Heimath zu seyn.

Der Historiker.

Hermione.

Setzt euch zu uns,
Erzählt uns was.

Mamilius.

Soll's lustig oder ernst seyn?

Hermione.

So lustig als ihr wollt.

Mamilius.

Das Ernste paſst zum Winter.
Ich weiſs was von Gespenstern.

Hermione.

So erzählt es.

Wintermährchen.

Da dies ein Zeitalter ist, wo viele Geschichten erzählt werden, so hab' ich mich gelegentlich

versucht gefühlt, dem Leser eine von den zahlreichen Erzählungen mitzutheilen, welche in der Halle mit dem Abendessen aufgetischt werden. Ich hätte deren können eine Reihe geben, beynah so stark an Anzahl wie Tausend und eine Nacht; allein einige davon waren ziemlich verbraucht und langweilig, andere wagte ich nicht, dem Drucke anzuvertrauen, und noch andere waren des Generals Geschichten, und bezogen sich vornehmlich auf Tigerjagden, Elephanten-Reiten und Seringapatam, belebt mit den wundervollen Thaten Tippo Saib's und den köstlichen Späfsen des Majors Pendergast.

Ich hatte immer ganz ruhig an einer Ecke des Tisches gesessen, wo ich ungestört mich meiner Laune überlassen konnte, hörte aufmerksam zu, wenn die Erzählung gut war, und schlummerte ein wenig, wenn sie sich zum langweiligen hinneigte, was ich für die Vollkommenheit der Zuhörerschaft halte.

Vor einigen Abenden ward ich aus einem leichten Schlummer, in den ich bey einer der Erzählungen des Generals gefallen war, durch eine plötzliche Aufforderung des Squire erweckt, auch etwas dieser Art zur Unterhaltung beyzutragen. Da ich Andern so lange zugehört hatte,

konnt' ich mich nicht füglich weigern; allein weder mein Gedächtnifs, noch meine Erfindungskraft war im Stande, einem so unerwarteten Begehren zu genügen, und ich bat um Erlaubnifs, eine handschriftliche Erzählung aus der Feder meines Landsmanns, des verstorbenen Herrn Dietrich Knickerbocker, des Geschichtschreibers von New-York, vorlesen zu dürfen. Da dieser alte Chronikenschreiber meinen Lesern vielleicht nicht besser bekannt seyn mag, als er es der Gesellschaft auf der Halle war, so werden einige Worte über ihn selbst, eh' ich an seine Handschrift komme, hier nicht am unrechten Ort seyn *).

Dietrich Knickerbocker war aus New-York gebürtig und stammte aus einer der alten Holländischen Familien, welche sich ursprünglich in dieser Provinz niederliefsen, und daselbst blieben, nachdem die Engländer, im Jahr 1664, davon Besitz genommen hatten. Die Abkömmlinge dieser Holländischen Familien wohnen noch jetzt in Dörfern und Distrikten in mehrern Theilen

---

*) Unter dem Namen Knickerbocker tritt der Verfasser in seinen Schriften mehrmals selbst auf.

des Landes, und haben, mit besonderer Beharrlichkeit, die Kleidungen, Sitten und selbst die Sprache ihrer Vorfahren beybehalten, so dafs sie in der gemischten Bevölkerung dieses Staates einen abgesonderten, seltsamen Zug bilden. In einem Dorfe, dessen Thurmspitze man von New-York aus sehen kann, sich erhebend über eine Anhöhe am entgegengesetzten Ufer des Hudson, sprechen mehrere von den alten Leuten noch selbst heutiges Tages, das Englische mit einem fremden Accent, der Pfarrer predigt in Holländischer Sprache, und die angeerbte Neigung zur Ruhe und zum Stillschweigen herrscht noch so sehr, dafs man in einem dieser kleinen schläfrigen Dörfer, an warmen Sommertagen, das Summen einer grofsen Fliege von einem Ende des Ortes bis zum andern hören kann.

In dem löblichen, angeerbten Sinne, der sich bey diesen würdigen Leuten erhält, unternahm es Herr Knickerbocker, eine Geschichte seiner Geburtsstadt zu schreiben, welche die Regierung ihrer drey Holländischen Gouverneure umfafste, während der Zeit, wo sie noch unter der Herrschaft der Hochmögenden von Holland stand. Bey der Ausführung dieses Planes legte der kleine Holländer grofse historische Untersuchungen, und ein wundersames Bewufstseyn der Wichtig-

keit seines Gegenstandes an den Tag. Sein Werk ist indefs so wenig verstanden worden, dafs man es für ein blofses Werk der Laune erklärt hat, worin die Thorheiten der Zeit, sowohl politischer als moralischer Art, bespöttelt würden, und seltsame Ansichten der menschlichen Natur enthalten wären.

Wir wollen dies dahin gestellt seyn lassen: — unter seinen nachgelassenen Papieren fanden sich mehrere Erzählungen von leichterer Art, dem Anschein nach, aus Materialien zusammengestellt, welche er während seiner tiefen Untersuchungen zum Behuf seiner Geschichte gesammelt, und als der Bekanntmachung nicht werth, bey Seite gelegt zu haben scheint. Mehrere derselben fielen durch einen Zufall, der hier nicht weiter erörtert zu werden braucht, in meine Hände, und eine dieser Erzählungen war es, die ich mit ihrer Einleitung, nach Hrn. Knickerbockers eigenen Worten, vorlas, um auf diese Art den andern Erzählern in der Halle meine Schuld abzutragen. Für diejenigen Leser, welche Geschichten lieben, füg' ich sie hier bey.

Das Spuck-Haus.

Aus den Handschriften des verstorbenen Dietrich Knickerbocker.

Vormals gab es fast in jedem Ort' ein Haus der Art. Stand ein Haus an irgend einem düstern Platz, oder war es in etwas auf alte, romantische Weise gebaut, oder hatte sich eine besondere Begebenheit, ein Mord, ein plötzlicher Tod, oder dergleichen, darin zugetragen, so ward ein solches Haus sicher verrufen und man hielt es nachher für die Wohnung eines Geistes.

Bourn's Volksalterthümer.

Unweit der alten Stadt Manhattos *) stand vor

*) Manhattan, alter Indianischer Name der Insel Neu-York.

nicht gar vielen Jahren ein altes Gebäude, das, als ich noch ein Knabe war, allgemein das Spuk-Haus hiefs. Es gehörte zu den wenigen Ueberresten der Baukunst der frühern Holländischen Ansiedler, und mufste zur Zeit seiner Erbauung ein Haus von einiger Bedeutung gewesen seyn. Es bestand aus einem Mittelgebäude und zwey Flügeln, deren Giebel wie Treppen aussahen. Es war theils von Holz, theils von kleinen Holländischen Mauersteinen erbaut, wie sie die Kolonisten mit aus Holland brachten, ehe sie entdeckt hatten, dafs man auch anderwärts Mauersteine verfertigen könne. Das Haus stand abgelegen von der Landstrafse, in der Mitte eines grossen Feldes, und eine Allee alter Heuschreckenbäume, unter denen mehrere vom Blitz zerschmettert, und einige umgestürzt waren, führte zu demselben *). Eine kleine Anzahl Aepfelbäume wuchsen zerstreut auf dem Felde; auch sah man noch Spuren eines ehemaligen Küchen-Gartens; aber die Zäune waren niedergerissen, die Küchengewächse verschwunden, oder in Unkraut ausgeartet; und hier und da stand ein verwilderter Rosenbusch, oder eine hohe Sonnenblume, die zwischen Brombeersträuchen em-

---

*) *Acacia Americana.*

porgeschossen war, und traurig das Haupt senkte, als ob sie die Zerstörung umher betrachte. Das Dach des alten Gebäudes war zum Theil eingefallen, die Fenster waren zertrümmert, die Thürfelder zerbrochen und mit rothen Brettern ausgebessert, und zwey rostige Wetterhähne standen an den Enden des Daches, die beym Herumdrehen gewaltig pfiffen und schwirrten, aber immer falsch zeigten. Der ganze Ort gewährte in den besten Zeiten einen öden, zerstörten Anblick; war aber das Wetter stürmisch, so brachte das Heulen des Windes um das alte verfallene Haus, das Gekreisch der Wetterhähne und das Knarren und Klappern einiger losgegangenen Fensterladen, eine so grausige Wirkung hervor, dafs die ganze Nachbarschaft sich vor dem Hause scheute, und es für den Versammlungsort von Kobolden erklärte! Ich entsinne mich des alten Gebäudes sehr wohl, und ich weifs noch recht gut, wie oft ich, als müfsiger, leichtfertiger Knabe, mit einigen meiner wilden Spielgefährten dort umhergestrichen bin, wenn wir Nachmittags an Festtagen auf einen Freybeuterzug in die Obstgärten ausgingen. Nahe bey dem Hause stand ein Baum, der die schönsten, und anlockendsten Früchte trug; allein es war bezauberter Boden, und man erzählte sich so viele schreckliche Geschichten von dem

Orte, dafs wir fürchteten, uns ihm zu nähern. Zuweilen wagten wir uns, zu einem Haufen versammelt, in die Nähe des Hesperiden-Baumes, wobey wir das alte Gebäude im Auge behielten, und scheue Blicke auf seine zertrümmerten Fenster warfen; doch in dem Augenblick, wo wir uns unserer Beute bemächtigen wollten, konnte ein Ausruf von einem aus der Schaar, oder ein zufälliges Geräusch, uns in ein panisches Schrecken versetzen, so dafs wir über Hals und Kopf davon eilten und nicht eher still standen, bis wir die Landstrafse erreicht hatten. Denn es wurden eine Menge furchtbarer Geschichten von den seltsamen Tönen und Seufzern, oder irgend einem gräulichen Gesicht, dafs sich plötzlich an einem der Fenster sehen lassen, erzählt. Endlich wagten wir uns gar nicht mehr an diesen einsamen Ort, sondern blieben in der Entfernung stehen und warfen Steine nach dem Gebäude, und es lag etwas grausenhaft Angenehmes in dem Tone, wie sie am Dache hinrasselten, oder zuweilen klirrend einige Bruchstücke Glas aus den Fenstern schlugen.

Der Ursprung dieses Hauses war in die Dunkelheit verloren, welche die frühere Zeit der Provinz, als sie unter der Herrschaft Ihrer

Hochmögenden, der Generalstaaten stand, umhüllt. Einige berichten, es sey ein Landhaus des Wilhelm Kieft, gewöhnlich der Mürrische genannnt, eines der Holländischen Gouverneure von Neu-Amsterdam gewesen; Andere sagen, dafs es von einem Seeofficier erbaut worden, der unter Van Tromp gedient, und da man ihn nicht befördert, aus Verdrufs den Dienst aufgegeben habe, ein Philosoph geworden sey, und sein ganzes Vermögen mit hierherbrachte, um nach seiner Laune zu leben und die Welt zu verachten. Die Veranlassung zu dessen Verfall war gleichfalls ein Gegenstand des Streites. Einige behaupten, dafs es in einem Procefs verwickelt, und bereits mehr an Gebühren gekostet habe, als es werth sey; die gewöhnlichste, und daher auch wahrscheinlichste Meinung aber war die, dafs es darin spucke, und dafs Niemand ruhig darin leben könne. In der That können auch nur wenig Zweifel darüber statt finden, dafs dies letztere der Fall sey, da es so viele Geschichten gibt, die es bestätigen — keine alte Frau in der Gegend, die nicht wenigstens ein Dutzend in Bereitschaft hätte. Ein grauköpfiger Filz von Neger, der dicht dabey wohnte, hatte eine ganze Tasche voll davon zu erzählen, von denen ihm mehrere selbst begegnet waren. Ich erinnere mich,

wie ich manches Mal mit meinen Schulkameraden bey ihm verweilte, und mir einige derselben erzählen liefs. Der alte Mensch wohnte in einer Hütte, mitten auf einem kleinen, mit Kartoffeln und Mais bestellten Stück Landes, das sein Herr, bey seiner Freylassung, ihm geschenkt hatte. Er gesellte sich zu uns, mit seinem Karst' in der Hand, und erzählte, während wir, wie eine Reihe Schwalben, in dem milden Zwielicht eines Sommerabends, auf den Zaunpfählen safsen, so grausende Geschichten, die er mit einem so furchtbaren Rollen seiner weifsen Augen begleitete, dafs wir uns, wenn wir im Dunkel nach Hause zurückkehrten, beynahe vor unsern eigenen Fufstritten fürchteten.

Armer alter Pompejus! Manche Jahre sind schon verflossen, seitdem er gestorben ist, und nun den Geistern Gesellschaft leistet, von denen er so gern sprach. Er ward in einer Ecke seines eigenen kleinen Kartoffelfeldes begraben: der Pflug ging bald über sein Grab hin, machte es mit dem übrigen Felde gleich, und Niemand dachte mehr an den grauköpfigen Neger. Ein eigener Zufall führte mich mehrere Jahre nachher, als ich schon zu einem jungen Mann herangewachsen war, in diese Gegend, und ich fand einen Haufen Leute, die über einen Schädel

schwatzten, den eben die Pflugschaar hervorgebracht hatte. Natürlich ward entschieden, dafs es das Gebein von Jemand hier Ermordeten sey, und man bracht' es mit einigen der Sagen vom Spuck-Haus' in Verbindung. Ich hielt es sogleich für einen Ueberrest des armen Pompejus, schwieg aber still; denn ich nehme zu viel Rücksicht auf den Genufs anderer Leute, den ihnen eine Geschichte von einem Geiste oder einem Morde gewährt. Ich trug indefs Sorge, die Gebeine meines alten Freundes an einem Ort begraben zu lassen, wo sie nicht so leicht wieder gestört werden konnten. Als ich auf dem Rasen safs und dem Begräbnifs zusah, gerieth ich in eine lange Unterhaltung mit einem alten Herrn aus der Nachbarschaft, John Josse Vandermoer mit Namen, einem gefälligen, geschwätzigen Mann, dessen ganzes Leben mit dem Hören und Wiedererzählen der Neuigkeiten in der Provinz verstrich. Er erinnerte sich des alten Pompejus und seiner Geschichten vom Spuck-Hause; versicherte mich aber, dafs er Etwas davon wisse, das weit seltsamer sey als alle Erzählungen Pompejus, und als ich grofse Neugierde bezeigte, es zu hören, setzte er sich zu mir auf den Rasen, und erzählte mir folgende Geschichte. Ich habe mich bemüht, sie so viel als möglich mit seinen eigenen Worten wieder-

zugeben; allein es ist jetzt viele Jahre her, ich bin alt geworden, und mein Gedächtnifs ist nicht das beste. Ich kann daher für die Sprache nicht stehen, bin aber bey Allem pünktlich, was Thatsachen betrifft.

D. K.

zugeben, allein es ist jetzt die Zeit dazu, ich bin mit Gewalten, und mein Gedächtnis ist nicht das beste. Ich kann daher für die Sprache nicht stehen, bin aber bey Allem pünktlich, was Uebersetzen betrift.

P. K.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Irving, Washington,

Bracebridge-Hall, oder die Humoristen

Bd.: 1

Zwickau (1826)
Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.d.12(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714585-6